
Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 70 • April 2011 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 17. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de
§278a
Prozesstheater in Österreich
plus
Aktionstag zur Abschaffung von Fleisch · Diskussion: Zur Frage der Toleranz
Aufgedeckt: Das Tierrechts-Recherche-Team · RALF: Tierrechtsradio in Freiburg
Ein Antispeziesistisches Plädoyer für die Befreiung des Menschen
Nur für Presse



Inhalt






Aufgedeckt! **Das Tierrechts-Recherche-Team enthüllt Tierausbeutung** ab Seite 22



Interview mit der Redaktion von Radio Animal Liberation Freiburg ab Seite 28

Was wollt ihr eigentlich?
Im Theorieteil: Eine Auseinandersetzung mit linkem Anti-Antispeziesismus sowie Herrschaftskritik, Toleranz und ‚Hetze‘ in der Tierbefreiungsbewegung ab Seite 48

Titelbild Das Titelbild zeigt ein Foto aus dem Gerichtsaal in Wiener Neustadt. Auf der Rückseite ist eine Zeichung des Mitangeklagten Chris Moser zu sehen. Die Zeichnung trägt den Namen „Das Gericht hat (k)eine Wahrsagerkugel!“. Hintergrund ist die ständig wiederkehrende Phrase der Richterin, sie habe keine Wahrheitskugel. Chris Moser illustriert, „dass es im Prozess 278a neben Themen wie Meinungsfreiheit und Versammlungsfreiheit auch um die Freiheit der Kunst geht“. Im Abschlussbericht befindet sich ein Foto einer Skulptur, die er angefertigt hat. Weitere Infos zu Chris und seiner Kunst sind unter **www.radikalkunst.net** zu finden.





Editorial

Liebe Leser_innen,

Kaum ein Jahr vergeht ohne einen Fleischskandal: BSE, MKS, Gammeldöner, Dioxin. Doch nie führte der kurzfristige Pressehype in einem solchen Maß zur Thematisierung alternativer Ernährungsweisen wie die derzeitige Welle. Der Spiegel titelt am 17.1. „Die Vegetarier-Welle: Besser leben ohne Fleisch?“ und schreibt „Der Dioxin-Skandal gibt dem Trend zur fleischlosen Kost Auftrieb“. Der Stern titelt am 20.1. „Fleischlos glücklich. Warum es heute hip ist, vegetarisch zu essen“: „Sie wollen die Moral zurück in unser Essen bringen und haben gute Argumente. Fleischverächter gelten als cool und modern – und genießen Zuspruch wie nie“. Sogar die BILD Hannover schreibt am 19.1. unter dem großen weiß-roten „Lebe ich als Vegetarier wirklich gesünder?“ überraschend positiv. Unser Redakteur Jonas Schmidt wurde eine Woche zuvor mit einer Vegetarierin und einem Frutarier von der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung interviewt. Die Zeit schrieb am 20.10. unter „Wird es dem Kotelett ergehen wie der Zigarette? Die Folgen des Dioxinskandals für die Massentierhaltung“, dass Fleischkonsum in den gesellschaftlichen Leitmilieus out sei. Auch in den Diskussionsrunden und Berichterstattungen im Rundfunk ist das Thema dominant wie nie. Bemerkenswert ist die positive Darstellung von Vegetarismus und sogar Veganismus in der Presse – im Gegensatz zu einigen Diskussionsrunden im Fernsehen. Vorbei scheinen die Zeiten, in denen Veganismus als graue, langweilige Ernährungsweise angesehen wurde, die zu Unterernährung, Krankheit oder sogar Tod führt. Sogar in der BILD wird als Nachteil nur der B12-Mangel genannt, aber auch, dass diesem mit Nahrungsergänzungsmitteln oder einer Kombination aus Hülsenfrüchten entgegengewirkt werden kann. Nicht nur, dass fleischlose Ernährungsweisen als unproblematisch und sogar als cool und trendy dargestellt werden… alle Artikel nennen die gesamte Bandbreite der Argumente, die dafür sprechen: das Leid der Tiere, die Vernichtung von Protein in der „Fleischproduktion“, der CO_2-Ausstoß etc. In Anbetracht früherer Fleischskandale ist klar, dass Thema ist bald wieder vom Tisch und auch das Dioxin ist dann wieder vergessen. Dennoch wird der aktuelle Vegetarismus/Veganismus-Hype bei vielen mit Vorurteilen aufgeräumt, das Image dieser Ernährungsweisen verbessert und die dahinter stehenden Gedanken bekannter gemacht haben. Leider wäre es weltfremd zu glauben, dass dies den Anfang einer grundlegenden Wende in der Betrachtung der Mensch-Tier-Verhältnisse darstellt. Dies gilt besonders, weil die Tierrechts-Aspekte in der Diskussion unterschlagen werden und selbst die Tierschutz-Aspekte nur Beiwerk zu ökologischen und gesundheitlichen Argumenten sind.




Inhaltlich haben wir uns wieder um eine bunte Mischung bemüht. Neben den wichtigsten Meldungen der letzten Monate, einem Interview mit Redaktionsmenschen eines Tierbefreiungsradios und Demoberichten gibt es einen ausführlichen Artikel zum Thema „Hetze oder berechtigte Kritik?“. Ihr bekommt Einblicke in die Erlebnisse und Erfahrungen eines Tierrechtsrecherche-Teams, wir stellen euch neu erschienene Bücher vor und haben die erste Ausgabe von Jens Grotes Kolumne am Start, die hoffentlich zu etwas Erheiterung beiträgt. In der Titelstory lassen wir die letzten Wochen des österreichischen Tierschutzprozesses Revue passieren und bringen euch auf den neuesten Stand - ein Betroffener schildert in einem Interview zudem seine Eindrücke und Emotionen.

Eine angenehme Lektüre
Andre Gamerschlag



§278a Prozesstheater

Wende in Wiener Neustadt (?)



Das prozessuale Theater um die §278a Anklage am Landesgericht Wiener Neustadt hat an Fahrt gewonnen. Zumindest medial. Inzwischen berichten fast alle österreichischen Medien kritisch über das Verfahren. Insbesondere Richterin Arleth schneidet dabei schlecht ab. Die Kritikpunkte gegenüber der Richterin gab es zwar von Anfang an, in die Medien haben sie aber erst gefunden, nachdem zwei RechtsprofessorInnen einen Tag des Verfahrens beobachtet hatten und ihre Beobachtungen in einem Fachjournal festhielten und mit den Medien sprachen. Wir wollen im folgenden Artikel einige Ereignisse der letzten Monate wiedergeben, die auch außerhalb des Sympathisantenkreises für Kopfschütteln gesorgt haben. Zudem geben wir einige Textstellen aus verschiedenen Medien wieder, die verdeutlichen, welche Meinung dort inzwischen vorherrscht. Auf Radio- und Nachrichtenbeiträge gehen wir hier nicht weiter ein, sie weichen aber von den Printmedien nicht ab. Auch außerhalb der Grenzen Österreichs gab es inzwischen kritische Beiträge zu dem Verfahren, beispielsweise im ARD Europamagazin vom 29.01.2011. Nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, als der Artikel schon fertig war und das Heft bereits gelayoutet wurde, gab es eine wichtige Entwicklung im Verfahren. Wir schieben diese in einem Kasten am Ende des Artikels hinterher.



Mangels Tisch mussten die Angeklagten ihre Unterlagen immer auf dem Boden ausbreiten. Ab dem 64. Verhandlungstag wurde ihnen dann ein Tisch genehmigt.



Für die Angeklagten sind die Verhandlungstage oft irrelevant und quälend eintönig mit entsprechend körperlichen Reaktionen, wie hier bei der Zwölftangeklagten Springer zu sehen.



SOKO leugnet verdeckte Ermittlerin

Nachdem im November 2010 bekannt geworden war, dass die SOKO „Bekleidung", die mehr als zwei Jahre lang im österreichischen §278a Verfahren ermittelt hatte, im Jahre 2007 eine verdeckte Ermittlerin in den Verein gegen Tierfabriken (VGT) geschleust hatte, in dem sie eineinhalb Jahre ermittelte, nahm die Häufigkeit kritischer Berichte über das Verfahren in den Medien deutlich zu (zur Enthüllung der verdeckten Ermittlerin siehe auch TIERBEFREIUNG 69). Denn dass hier irgendetwas nicht stimmen konnte, muss spätestens zu diesem Zeitpunkt auch weniger kritischen ZeitgenossInnen aufgefallen sein. So tauchten nicht nur die Ergebnisse dieser Ermittlungen nirgendwo in den Akten auf, die inzwischen mehr als 100 Ordner einnehmen, es wurde seitens der SOKO und der Staatsanwaltschaft sogar versucht, die Tatsache komplett unter den Tisch fallen zu lassen und zu leugnen, dass eine verdeckte Ermittlerin über einen so langen Zeitraum mitten in einem Teil der angeblichen kriminellen Organisation ermittelt hat. Und das aus „gutem" Grund: Die Dame hat nämlich nichts über zivilen Ungehorsam hinausgehend Strafbares oder gar Kriminelles feststellen können, obwohl sie voll im VGT integriert war. Es war klar, dass vieles, was in der Anklageschrift aus blauem Dunst herbeikonstruiert worden war, durch eine gerichtliche Befragung ihrerseits widerlegt werden könnte. Oder sagen wir lieber: Durch eine Befragung durch die Verteidiger der Angeklagten vor Gericht. Dass die Anklagebehörde seitens der Richterin nichts zu befürchten hat, war im Laufe des Verfahrens immer und immer wieder deutlich geworden.

Seltsame Einvernahme

Die Vernehmung der verdeckten Ermittlerin (VE) vor Gericht war dann ein weiteres seltsames Schauspiel in diesem Verfahren. Denn die Richterin ordnete an, dass die VE „kontradiktorisch" einvernommen wird. Diese Form der schonenden Befragung wird vor allem bei Opfern von Sexualdelikten vorgenommen, um diesen die Konfrontation mit dem mutmaßlichen Täter zu ersparen. Das Opfer sitzt dabei mit dem Richter / der Richterin in einem separaten Raum, Bilder und Ton werden per Video in den Gerichtssaal und das Vernehmungszimmer übertragen. Begründet wurde diese Art der Einvernahme mit einer möglichen gesundheitlichen Gefährdung der VE und möglichem seelischen Druck, der entstehen könne. Die Vorwürfe, die in dem Strafantrag der Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten angeführt werden, wurden als Hinweis auf deren potentielle Gefährlichkeit genannt. Angeklagte und Verteidigung waren darüber sehr entrüstet, da es einer Vorverurteilung gleich komme, Vorwürfe aus einer Anklageschrift als Begründung für ein Vorgehen hinzuzuziehen, die in dem Verfahren erst bewiesen werden sollen. Auch nach der Anhörung von rund 100 Zeugen (v.a. Zeugen, die der Staatsanwalt als Belastungszeugen genannt hatte) ist man diesem offensichtlich erwünschten Ziel kein Stück näher gekommen, im Gegenteil. Außerdem sei es Unsinn, seelischen Druck als Argument bei einer Person anzugeben, die normalerweise in der Drogenszene verdeckt ermittle. Zudem sei sie aus Sicht der Verteidigung eine Entlastungszeugin und keine Belastungszeugin. Dass die VE hier kontradiktorisch einvernommen werden solle, würde ihr eine Opferrolle zukommen lassen. Das Problem grade in diesem Verfahren bei dieser Art der Einvernahme ist, dass so das Fragerecht der Verteidigung behindert wird. Zunächst war geplant, dass die Verteidiger ihre Fragen nicht direkt stellen können sollten, sondern der Richterin auftragen sollten, was sie fragen möge. Da die Richterin aber bisher bei Zeugenbefragungen sowieso ständig Fragen der Verteidigung umformuliert oder nicht zugelassen hat, wäre eine von vorneherein nur indirekte Befragung mehr oder weniger sinnlos.





Einvernahme der verdeckten Ermittlerin per Videoübertragung. Standardaussage: „Ich weiß es nicht, und wenn, dann steht es in meinem Bericht.“

Nichts Kriminelles festgestellt

Nach vielen Szenen seitens Richterin und Angeklagten / Verteidigung, Protesten aus dem Publikum, Saalräumungen und weiteren Tumulten wurde letztendlich noch ein direktes Fragerecht bei kontradiktorischer Einvernahme eingeräumt. Das Resultat der mehrtägigen Einvernahme war, wie bereits oben beschrieben: Obwohl die VE ein hohes Vertrauen beim VGT genoss, hat sie nichts Kriminelles feststellen können. Ihr Einsatzziel sei es gewesen, gefährliche Angriffe abzuwehren, gaben sie und ihr „Führer“ (so ist tatsächlich die Bezeichnung für den Vorgesetzten der VE) immer wieder an. In der ganzen Zeit ihres Einsatzes gab es aber nur einen gefährlichen Angriff und zwar auf Mitglieder des VGT selber: Bei einer Jagdstörung schossen Jäger durch die vor ihnen aufgespannten Regenschirme. Dieser Angriff wurde nicht abgewehrt. Mit der angeblichen Abwehr von Angriffen „musste“ argumentiert werden, weil es versäumt worden war, den Einsatz der Ermittlerin staatsanwaltlich genehmigen zu lassen und sie so lediglich zur Abwehr von Angriffen nach dem Sicherheitspolizeigesetz hätte eingesetzt werden dürfen und nicht aus Ermittlungsgründen. Dass sie aber tatsächlich aus Ermittlungsgründen eingeschleust worden ist, war spätestens nach der Befragung klar. Im Übrigen ist inzwischen bekannt geworden, dass die Polizei auch eine sogenannte Vertrauensperson (VP) im Einsatz hatte. Eine VP ist eine Person, die sich sowieso im Umfeld der Zielszene aufhält, der Polizei gegen Geldzahlungen aber Information liefert. Der Bericht der Informantin, die ein halbes Jahr gespitzelt hat und ebenfalls nichts finden konnte, wurde inzwischen auch in das Verfahren aufgenommen. Diese ganzen entlastenden Momente wurden nur nach hartnäckiger Intervention seitens der Verteidigung herausgegeben, die SOKO hat stets versucht, dies zu verhindern bzw. die Existenz dessen zu verleugnen. Übrigens scheint die Richterin laut Beobachtern eher der These Glauben schenken zu wollen, dass es der VE nur nicht gelungen sei, in die richtigen Kreise vorzudringen, frei nach der Theorie des Staatsanwalts, es gebe eine Doppelstrategie der kriminellen Organisation: Nach außen laufe alles legal ab, im Inneren würden aber die illegalen Dinge im Vordergrund stehen.

Observation satt

Obwohl in dem Verfahren seitens Mitgliedern der SOKO oder anderer ermittelnder Behörden immer wieder versichert wurde, jetzt läge aber nun wirklich alles auf dem Tisch, was es an Untersuchungen, Observationen, Abhörungen, Überwachungen, Berichten etc. gab, tauchen immer wieder neue Unterlagen auch über frühere Observationen auf. Natürlich ist kein belastendes Material dabei, das wäre nie zurückgehalten worden. In den Unterlagen, die nicht zu den Akten genommen wurden, sind allerdings eine Menge entlastende Indizien zu finden. So wurden die Ergebnisse der reichhaltig und großflächig durchgeführten Handypeilungen zum Erstellen von Bewegungsprofilen, sowie Peilsenderüberwachungen von Autos nur dann angeführt, wenn sie aufgrund einer theoretischen Überlegung als mögliche Belastung in Frage kommen könnten. Dass aber Ergebnisse, die genau das Gegenteil nahelegen, nicht aufgeführt oder sogar vertuscht werden, sagt einiges. Da die Sender an Autos und Handyortungen als Indiz für den Aufenthaltsort einer betreffenden Person gewertet werden, sind natürlich genau diese Daten von entlastender Relevanz, wenn irgendwo eine illegale Aktion geschehen ist, die Ortungsdaten aber indizieren, dass die betreffende Person eben ***nicht*** dort war.

Öffentliche Kritik

Nachdem also nun ans Licht gekommen war, dass es trotz anders lautender Aussagen der SOKO über einen langen Zeitraum tatsächlich eine VE gegeben hatte, nahm die öffentliche kritische Berichterstattung zu. Dabei wurde vor allem auch die Art, wie die Richterin Arleth das Verfahren leitet, kritisiert. Bis dahin hatten dies fast nur sympathisierende Gruppen und Einzelpersonen kritisiert (siehe auch TIERBEFREIUNG Nr. 67, „§278a Prozessbeginn in Österreich, zweitklassiges Schautheater geht in die erste Runde“). Es geht insbesondere um die Methode Arleths, Verteidigerfragen an Zeugen nicht zuzulassen oder diese erst nach eigenem Ermessen umzuformulieren sowie um die Tatsache, dass sie offensichtlich ständig das Gefühl hat, Punkte der Befragung an sich reißen zu müssen, um ihre Autorität unter Beweis zu stellen. Das geht so weit, dass kaum ein Verteidiger eine Zeugenbefragung vernünftig durchführen kann. Während Arlehts ständiger kleinlichen Ermahnungen, mal ans Publikum, mal an die Angeklagten wegen „ungeziemenden Verhaltens“ wie beispielsweise (auch leisem) Lachen ja noch als verkrampfte Unart abgetan werden kann (auch wenn man eigentlich meint, einE RichterIn sollte genügend distanzierte Souveränität aufweisen), ist die Beschneidung der Verteidigerrechte bereits ein schwerer Eingriff in den Verfahrensablauf. Insbesondere nachdem der Staatsrechtler Prof. Dr. Bernd-Christian Funk der Uni Wien sowie Prof. Dr. Petra Velten, Leiterin des Instituts für Strafrechtswissenschaften der Universität Linz, den Prozess einen Tag beobachtet hatten, hagelte es Kritik. So schreibt die Tageszeitung *Die Presse* nach einem Interview mit Funk am 17.12.2010: „Der Umstand, dass die Richterin praktisch jede Frage der Angeklagten oder der Verteidiger an die Zeugen an sich zieht und teilweise umformuliert, ist laut Funk »sicherlich eine Strapazierung der richterlichen Leitungsbefugnis bis an die äußersten Grenzen, vielleicht eine Überstrapazierung«“. Aber die Strafprozessordnung mache dies möglich und weise insoweit einen „Mangel“ auf. Vor allem aber habe die Prozessleiterin „offensichtlich nicht diese Emotionsfreiheit und Gelassenheit, die sie von den Angeklagten einmahnt“. Der Experte verweist auf das Prinzip, wonach ein Gericht Gerechtigkeit



INTERVIEW

Kevin Kroemmer, ehemaliger 2. Vorsitzender des tierbefreier e.V., sitzt ebenfalls seit März letzten Jahres auf der Anklagebank. Die TIERBEFREIUNG hat per Mail ein Interview mit ihm geführt.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen, seit das §278a Verfahren eröffnet wurde. An 75 Verhandlungstagen wurden vor allem Zeugen der Anklage gehört. Kannst Du ein kurzes Resümee geben?
Mittlerweile wurden über 100 ZeugInnen der Anklage einvernommen darunter dutzende PolizeibeamtInnen, Angestellte von KleiderBauer, VivisektorInnen, JägerInnen… – schlicht alle, gegen die es in den letzten 15 Jahren Proteste oder Aktionen von TierbefreierInnen gab. Dabei ging es vor allem um Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams, die in Österreich strafrechtlich nicht relevant sind. Direkte Aktionen wie Sachbeschädigungen wurden nur in sehr wenigen Fällen versucht, direkt mit den Angeklagten in Verbindung zu bringen und auch dann mit haarsträubend zusammenkonstruierten Indizien. Danach wurde von den Angeklagten die verdeckte Ermittlerin, die unter falschem Namen über ein Jahr beim Verein gegen Tierfabriken dabei war, medial geoutet. Als diese einvernommen wurde, wurde klar, auch für Außenstehende, dass ein Großteil der Behauptungen der Anklagte falsch, verdreht und erfunden sind. Aus dem Grund wurde die Verdeckte Ermittlerin auch von Soko und Staatsanwalt versucht geheim zu halten. Anfang März hat die Richterin völlig überraschend bekannt gegeben, dass sie im Mai das Urteil sprechen will. Sie will kaum ZeugInnen der Verteidigung laden, was medial als eine Ankündigung eines Freispruchs von dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation gewertet wird.

Wie geht es Dir und den anderen Angeklagten? Ist ein geregeltes (Privat-)Leben trotz des Verfahrens für die Angeklagten möglich?
Das ist glaub ich ganz unterschiedlich. Das Verfahrensklima der letzten Wochen und Monate ist, aufgrund der Launen der Richterin, kaum mehr auszuhalten. Da seit bald 3 Jahren dieses Verfahren unser Leben bestimmt, ist das für alle eine enorme Belastung. Ein geregeltes Leben neben dem Prozess ist da kaum bis gar nicht möglich. In der Regel ist an mehreren Tagen in der Woche Prozess, an anderen Tagen gibt es dann noch Vorbereitungstreffen – da ist ein Abschalten sehr schwierig. Anfang März hat die Richterin nun auch noch angekündigt, dass ab jetzt an den Prozesstagen statt 15.30 Uhr bis 21 Uhr verhandelt werden soll.

Hast Du das Gefühl, dass sich die Verhandlungsführung der Richterin nach den vielen kritischen Berichten in den Medien gebessert hat?
An manchen Tagen könnte man fast das Gefühl haben, ja. In Summe ist ihr Verhandlungsstil aber nach wie vor unfair, von Verhöhnungen der Angeklagten und der VerteidigerInnen gezeichnet, und von einer Gleichberechtigung der Verteidigung gegen über dem Staatsanwalt kann keine Rede sein …

Die Angeklagten des VgT und Vier Pfoten Umfelds bringen sich regelmäßig durch Stellungnahmen und Zeugenbefragung ins Verfahren ein. Warum haben Du und die anderen Angeklagte der BAT Euch von Anfang an dagegen entschieden, Euch einzubringen?
Das Verfahren war von Anfang an so angelegt, dass wir uns freibeweisen sollten. Es sollte alles von uns erklärt und unsere Gruppenstrukturen offengelegt werden. Dies wollten wir nicht mitspielen. Nach jahrelanger massivster Überwachung, in meinem Fall hat sich nun sogar herausgestellt, dass die SOKO in einem Haus gegenüber meiner Wohnung eine Wohnung zwecks Observation bezogen hatte, wollten wir uns ein letztes kleines Stück an Privatsphäre und Selbstbestimmung erhalten. Zudem war konsequente Aussageverweigerung eine politische Entscheidung für uns – wir wollten nicht mit den Behörden zusammenarbeiten, die uns kriminalisieren, unsere Wohnungen gestürmt und uns inhaftiert haben. Hier sahen wir auch im Gericht keine „unabhängige Instanz“, was sich dann im Laufe des Verfahrens zu Genüge bestätigte. Wir haben aber sowohl am Anfang, als auch mehrmals zwischendurch kurze Stellungnahmen verlesen.



Wie hoch sind inzwischen Deine VerteidigerInnenkosten? Wie kannst Du diese Summe aufbringen?
Pro Anwalt belaufen sich die Kosten in der Zwischenzeit auf grob 150.000 €. Da wir nur ein sehr geringes Einkommen hatten, sind diese Kosten erstmal von der Verfahrenshilfe gedeckt, d.h., dass die Kosten erstmal von der Rechtsanwaltskammer übernommen werden und anschliessend zurückgezahlt werden müssen.

„sichtbar“ machen müsse. Hinsichtlich dieses Prinzips gebe es „bei diesem Verfahren große Sehschwierigkeiten“.

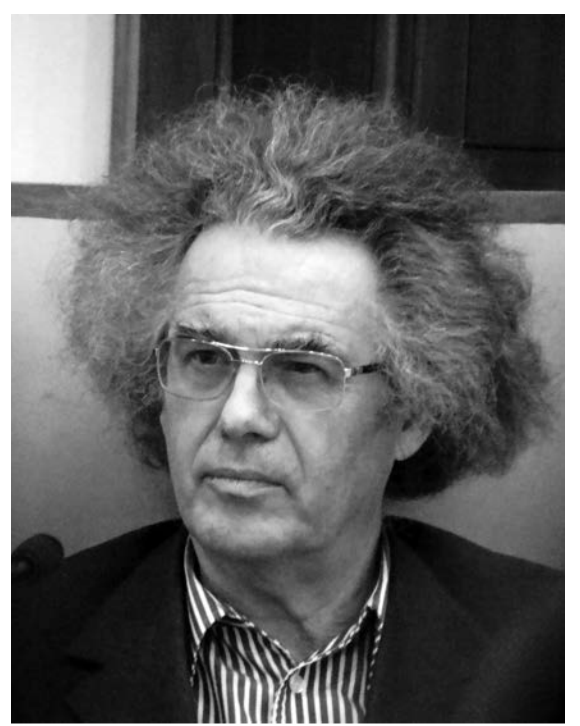
Noch deutlicher wird Petra Velten, die einen Artikel im österreichischen *Journal für Strafrecht* veröffentlichte. Den in der Ausgabe 6/2010 erschienen Artikel „Ein Prozesstag am Landesgericht Wiener Neustadt: „Die Wahrheitsfindung ist ausschließlich Angelegenheit des Gerichts“ oder wie man die Verteidigung neutralisiert“ fassen wir ab Seite 10 zusammen. Auch gegenüber den Medien hat sie sich geäußert, so heißt es beispielsweise in den *Niederösterreichischen Nachrichten* vom 20.12.2010: „Velten hatte am vergangenen Montag als Zuhörerin an der Verhandlung teilgenommen und dabei den Eindruck der Voreingenommenheit der Richterin gewonnen. „Dass die Angeklagten hier einen fairen Prozess erhalten, kann man kaum mehr haben glauben“, stellt Velten fest. [...]
Die „einzige Sorge“ der Richterin bestehe darin, die „sachlich vollkommen berechtigte und angemessene Verteidigung zu entschärfen“, konstatiert Velten, die ihre Beobachtungen verschriftlicht hat und ihren der APA vorliegenden Entwurf Anfang Jänner im Journal für Strafrecht veröffentlichen will. [...]
Konkret wirft Velten der Tierschützer-Richterin vor, bei der Befragung des polizeilichen Führers der unter dem Pseudonym „Danielle Durand“ eingesetzten verdeckten Ermittlerin an keiner zusammenhängenden Darstellung interessiert gewesen zu sein, sondern nur einen eng umgrenzten, teilweise aus bloßen Suggestivfragen bestehenden Fragenkatalog abgearbeitet zu haben. Das Fragerecht der Verteidigung wurde laut Velten sodann von einem „gerichtlichen Störfeuer“ beschnitten, indem Fragen nicht zugelassen bzw. von der Richterin umformuliert wurden. „Die Antworten wurden dem Zeugen zum Teil erspart, zum Teil verboten, zum Teil in den Mund gelegt“, skizziert Velten das Vorgehen Arleths, das sie für mit der Strafprozessordnung (StPO) und der Menschenrechtskonvention (EMRK) nicht vereinbar hält.“







Ebenfalls im Gerichtssaal anwesend, das Kruzifix. Fünftangeklagter Völkl hatte erfolglos die Entfernung beantragt: „Kein säkularer Prozess in einem demokratischen Staat."



Sprachsachverständiger Dr. Schweiger. Verteidigung dazu: „Noch nie erlebt, dass in einem Gutachten so viele Fehler waren."

Die Presse vom 02.01.2011 schreibt: „Tatsächlich: Arleth hat dem Beamten ausdrücklich eingeschärft, auf Verteidigerfragen erst dann zu antworten, wenn die Fragen von ihr gleichsam „freigegeben" werden. Dies ging so weit, dass sich der Zeuge für spontane Antworten bei der Richterin entschuldigte. Dass unter solchen Bedingungen das gesetzlich verankerte Fragerecht der Verteidiger ziemlich wirkungslos bleibt, liegt auf der Hand."

Der Standard, der inzwischen an fast jedem Prozesstag auch einen Live-Ticker aus dem Gerichtssaal betreibt, zitiert Velten am 03.01.2011 wie folgt: „Mir scheint, dass hier eine österreichische Richterin (irrtümlich) glaubt, sich nicht fürchten zu müssen, in aller Öffentlichkeit mit den Angeklagten und ihren Verteidigern so zu verfahren, als seien sie Saboteure."

Und der Justizsprecher der SPÖ (das Pendant zur deutschen SPD) äußerte sich wie folgt, hier wiedergegeben aus der *Wiener Zeitung* vom 18.12.2010: „Als „einen Ort des Obskuren im Justizbereich" bezeichnete SPÖ-Justizsprecher Hannes Jarolim das Landesgericht am Donnerstag und sprach wörtlich von „einem der größten Justizskandale der zweiten Republik". Die Aufrechterhaltung des Verfahrens gegen die 13 Tierrechtsaktivisten [...] sei inakzeptabel, die Staatsanwaltschaft nicht sachlich sowie Richterin Sonja Arleth nicht objektiv, sagte der Nationalratsabgeordnete."

Auch die Tatsache, dass regelmäßig rund 40 PolizeischülerInnen auf den Zuschauerbänken saßen, wurde kritisiert. Die Zeit schreibt im Artikel „Fast wie bei Kafka" am 17.02.2011: „Gegen Publikumsreaktionen hat sich wie von Geisterhand eine Lösung gefunden: An jedem Verhandlungsmorgen belegen die hinteren Bankreihen mehrere Dutzend Polizeischüler. Dem zornigen Einspruch der Angeklagten, es würden hier bewusst Plätze besetzt, um eine kritische Öffentlichkeit auszusperren, entgegnet Arleth gelassen [...]".

Arleths Umgang mit den Angeklagten wird in dem Arftikel wie folgt beschrieben:" Nach Art einer Volksschullehrerin weist sie die Angeklagten zurecht, rügt, wenn sie eine Zeitung aufzuschlagen wagen. »Missbilligende Blicke« und »emotionale Fragen« duldet sie keinesfalls."

Und weiter: „Bisweilen gemahnt die Verhandlung an die Rollenverteilung, die am Mittagstisch einer Familie in den fünfziger Jahren geherrscht haben mag. Hier die ungezogenen Kinder, da die erschöpfte Mutter, die oft tadelt, dabei aber stets unsicher zum Vater blickt, doch der, die moralische Instanz, bleibt stumm. Die Rolle des Vaters spielt in Wiener Neustadt Staatsanwalt Wolfgang Handler, ein finster dreinblickender Geselle in seinen Mittvierzigern. Zumeist versinkt er während der Zeugenbefragungen hinter seinem massiven Computermonitor. Nur hin und wieder bittet ihn die Richterin um seine Einschätzung. Dann bäumt er sich auf, antwortet kurz angebunden mit kräftiger Stimme, verstummt wieder und taucht ab.

Dabei ist er es, der dem Verfahren die absurden Grundzüge verleiht. Dass ein Tierschützer wegen Tierquälerei angeklagt ist, weil er Schweine befreit haben soll, dass verschlüsselte E-Mails als unwiderlegbarer Hinweis auf kriminelle Machenschaften dienen, dass ein Großteil der ursprünglichen Vorwürfe mangels Beweisen verworfen werden müssen, das Konstrukt einer kriminellen Organisation aber weiterhin aufrecht erhalten wird – das alles trägt die Handschrift von Wolfgang Handler."

Im Nachrichtenmagazin Profil vom 03.01.2011 heißt es, Arleth habe Prinzipien: „So glaubt sie etwa an die Unfehlbarkeit des Rechtsstaates. Das mag für Außenstehende naiv-sympathisch klingen, für die 13 Angeklagten ist es womöglich existenzbedrohend." Sobald sie ihren Talar übergeworfen habe, scheine sie „unempfänglich für mögliche Verfehlungen der Republik und ihrer Organe".

Befangenheitsantrag gegen die Richterin

Auch nachdem diese ganze Kritik geäußert worden war, hat sich das Verhalten der Richterin wenig geändert, so dass der Fünftangeklagte Elmar Völkl am 04.02.2011 schließlich einen Befangenheitsantrag einbrachte. Der gut 40 Seiten lange Antrag wurde in einem mehrstündigen Vortrag eingebracht und enthielt 100 Punkte, die in 16 Hauptpunkte gegliedert waren:

- Zweierlei Maß bei der Worterteilung
- Zweierlei Maß bei Gutachten und Sachverständigen
- Das Gericht schränkt die Öffentlichkeit ein
- Das Gericht verschleppt das Verfahren
- Eindrücke von Dritten
- Zweierlei Maß bei Anträgen der Verteidigung (mutmaßlich Belastendes erhält ausufernd viel Raum während Entlastendes massiv beschnitten wird)
- BelastungszeugInnen werden geschützt, die Verteidigung sabotiert
- Das Gericht verletzt das Unmittelbarkeitsprinzip
- Zweierlei Maß bei Akteinsicht und Informationsrechten der Verteidigung
- Kein säkularer Prozess in einem demokratischen Staat
- Zweierlei Maß bei denselben Sachverhalten







UPDATE

Urteil Anfang Mai – Am 03.03.2011, Tag 76 des Mammutverfahrens, verkündete Richterin Sonja Arleth, dass ein Urteil für Ende April geplant sei. Am Tag 78 hat sie die Urteilsverkündung für den 02.05.2011 angekündigt. Das überrascht, wurden doch bisher fast ausschließlich Zeugen der Anklage gehört. Laut Verteidigung stehen noch rund 300 Anträge, insbesondere Zeugenanträge, aus, über die seitens der Richterin noch nicht entschieden wurde. Das deutet stark daraufhin, dass es nicht zu einer Verurteilung nach §278a StGB kommen wird. Käme es doch zu einer Verurteilung, ohne dass die Zeugen der Verteidigung gehört wurden, wäre dies ein möglicher Nichtigkeitsgrund, das Urteil würde dann unwirksam werden. Möglicherweise wird eine Verurteilung zu Einzeldelikten, die manchen Angeklagten vorgeworfen werden, von der Richterin angestrebt. Allerdings wurden auch Einzeldelikte bisher eher einseitig angehört. Es bleibt also Positives zu hoffen. Gleichzeitig mit der Ankündigung des Urteils Ende April / Anfang Mai wurde verkündet, dass ab sofort für die Angeklagten keine Anwesenheitspflicht während der Verhandlung mehr besteht und an den noch verbleibenden Verhandlungstagen von 9-21 Uhr verhandelt würde. Zudem, dass keine Platzkarten für Zuschauer gegen Ausweisabgabe mehr verteilt würden, also „freier Eintritt". Die Polizeischüler, die seit Mai letzten Jahres jeweils mehr als die Hälfte der Sitzplätze der Öffentlichkeit in Anspruch genommen haben, waren bereits seit Februar nicht mehr aufgetaucht. Es scheint sich also etwas hinter den Kulissen getan zu haben.

- Persönliche Befangenheit der Richterin – und des Staatsanwalts
- Diskriminierung der Angeklagten
- Diskriminierung der RechtsanwältInnen
- Auffälligkeiten im Umgang mit der verdeckten Ermittlerin ‚Danielle Durand'
- Zweierlei Maß bei der Darstellung von Tatsachen



„Praktischerweise" sieht die österreichische Strafprozessordnung vor, dass einE EinzelrichterIn ***selber*** über einen Befangenheitsantrag gegen sich entscheidet. Insofern verwundert es nicht, dass Richterin Arleth nach einer Pause schließlich verkündete: „Sämtliche Anträge werden abgewiesen. Es liegen keine Gründe vor, die Unvoreingenommenheit in Frage zu stellen." Auf ein paar Punkte des mehrstündigen Antrags wurde dann in insgesamt 15 Minuten mehr oder weniger oberflächlich eingegangen, dann wurde die Verhandlung an diesem Tag und das Thema Befangenheitsantrag an sich beendet. EinEn RichterIn selbst über seine/ihre Befangenheit entscheiden zu lassen, ist geradezu lächerlich. Was sich der Gesetzgeber dabei gedacht hat, bleibt wohl nur ihm vorenthalten. Aber das Thema Befangenheit spielt für die Richterin in diesem Verfahren sowieso keine große Rolle: Immer wenn es Anzeichen von Befangenheit bei Sachverständigen gibt, und die Verteidigung einen Befangenheitsantrag stellt, fragt die Richterin die entsprechenden Gutachter, die für ihre Gutachten meist einige tausend bis einige zehntausend Euro erhalten haben: „Fühlen sie sich befangen?", um dann nach der erwarteten Antwort mit dem vorigen Thema fortzufahren. Dass da nicht als Antwort kommt: „Ja, ich bin befangen und im Grunde völlig ungeeignet, das Gutachten, für das ich 10/20/30.000 Euro erhalten habe, zu erstellen", ist genauso logisch wie es generell unlogisch ist, eine befangene Person selbst zu fragen, ob sie befangen ist, denn aus ihrer eigenen Sicht sieht sich eine Person im Grunde nie als befangen an. Nicht von irgendwoher kommt die Aussage des Justizsprechers der SPÖ, Hannes Jarolim: „Dass die Richterin kein Leuchtzeichen der Justiz ist, wissen wir", so Jarolim." (hier aus *Kleine Zeitung*, 17.12.2010).

Kosten für die Verteidigung: 1.000.000 €

Und so sitzen 13 Angeklagte seit mehr als einem Jahr aufgrund einer extrem tendenziösen und wahrheitswidrigen Anklageschrift nach wie vor auf der Anklagebank eines in weiten Teilen offensichtlich inkompetenten Gerichts. Die Angeklagten können weder einem Beruf, noch einer Ausbildung nachgehen, hingegen kostet sie ein Tag am Gericht insgesamt rund 15.000 Euro an Verteidigerkosten (alle Verteidiger zusammen). Macht bei inzwischen mehr als 70 Verhandlungstagen mehr als eine Million Euro. Zumindest nach dem Anwaltslistenpreis. Dieser gilt für die Anwälte, die ihre Gage über die staatliche Verfahrenshilfe bekommen, die ganz oder in Teilen von den Angeklagten zurückzuzahlen ist, je nach Ausgang des Verfahrens. Mit den anderen Anwälten wurden zwar niedrigere Tarife vereinbart, allerdings sind auch diese für Normalsterbliche aufgrund der Dauer des Verfahrens kaum aufzubringen. Es gibt also auch an dieser Stelle einmal mehr einen Spendenaufruf. Gespendet werden kann mit dem Stichwort „Österreich" auf unser Rechtshilfekonto, dessen Details auf Seite 74 angegeben sind. *(un)*

Was hat ein Sachverständiger neben der Richterin zu suchen?



Fast täglich gibt die Richterin an, sie habe keine Wahrsagerkugel. Dabei gibt es längst eine im Gerichtssaal ...









„Ich traute meinen Augen und Ohren nicht“

Wie man die Verteidigung neutralisiert

Prof. Dr. Petra Velten, Leiterin des Instituts für Strafrechtswissenschaften der Universität Linz, hat am 13.12.2010 den 61. Prozesstag des §278a Verfahrens beobachtet. Über das, was sie dort mitbekam, war sie so entsetzt, dass sie darüber einen Artikel im österreichischen Journal für Strafrecht Ausgabe 6/2010 veröffentlichte. Titel: „Ein Prozesstag am Landesgericht Wiener Neustadt: „Die Wahrheitsfindung ist ausschließlich Angelegenheit des Gerichts“ oder wie man die Verteidigung neutralisiert“. Wir fassen im Folgenden den Artikel zusammen. Dies geschieht vor allem durch Zitieren der wichtigsten Textstellen.



„Am 13.12.2010 nahm ich an einer Einzelrichtersitzung am Landesgericht Wiener Neustadt teil -und traute meinen Augen und Ohren nicht. Obwohl ich als ehemalige Strafverteidigerin so einiges gewöhnt bin, hätte ich das, was sich am Landesgericht Wiener Neustadt ereignete, nicht für möglich gehalten.“ So beginnt Velten ihren 5 ½ seitigen Artikel, in dem zunächst der Hintergrund und die strittigen Punkte des damaligen Prozesstages erläutert werden. An dem Tag stand die Befragung des „Führers“ der verdeckten Ermittlerin „Durand“ an. „Umstritten und zu klären war auch die Aussagekraft des Berichts bzw. der zugrunde liegenden Wahrnehmungen: Die VE hatte wohl keine Belege für die Beteiligung der angeklagten Gruppe an konkreten Straftaten geliefert. Die Richterin schien der Hypothese zuzuneigen, dass es ihr lediglich nicht gelungen war, in den „inner circle“ vorzudringen; aus der Sicht der Verteidigung indizierte dieser Umstand hingegen, dass die Angeklagten solche Straftaten nicht begangen hatten“, schreibt Velten. Ab dann befasst sie sich nicht mehr mit dem eigentlichen Inhalt der damaligen Verhandlung, sondern mit der Verhandlungsführung an sich.

Suggestivfragen, Schulterschluss

Zunächst kritisiert Velten, dass der Zeuge, der VE-Führer Wappel, nicht zu Beginn der Vernehmung um eine zusammenhängende Darstellung seiner Wahrnehmungen ersucht wurde, wie es die Strafprozessordnung (StPO) vorschreibt. Eigentlich dürften Fragen nur zur Ergänzung dieser Darstellung gestellt werden. Hier hätte sich die Richterin hingegen von Anfang an lediglich durch einen eng gestrickten Fragekatalog gefragt, „die der Zeuge meist nur mit einem Satz, oft sogar bloß mit ja beantworten konnte.“ Oft habe es sich zudem um Suggestivfragen gehandelt, die nach der StPO grundsätzlich untersagt seien. „Dass eine Vernehmung nach dem Motto: „Fragt man es nicht heraus, so fragt man es herein“, keine belastungsfähigen Aussagen erbringt, ist heute Allgemeingut“, so Velten. Durch diese Art der Befragung habe sich ein rundes aber substanzloses Bild der Tätigkeit des Zeugen ergeben, bei dem außerdem nicht klar gewesen sei, welcher Wert diese Aussage überhaupt hatte. Die Richterin habe keinerlei Versuch unternommen, zu erfahren, was der Zeuge aus eigenem Wissen erzählen würde.

> **Es mutet schon willkürlich an, wenn eine Richterin fast nur Suggestivfragen stellt und Fragen der Verteidigung zurückweist.**

„Sodann durfte der Staatsanwalt fragen - ungehindert, unmittelbar und kontinuierlich. Darauf folgte das krasseste Beispiel für den vieldiskutierten Schulterschlusseffekt[1], das ich je in der forensischen Praxis erlebt habe.“ Zunächst seien die Verteidiger darüber belehrt worden, dass sie sachlich und emotionsfrei zu fragen hätten, während der Zeuge darüber unterrichtet worden sei, dass zuerst die Richterin über die Zulässigkeit der Fragen zu befinden habe, bevor er sie beantworten müsse. „Vielleicht trifft es diese Belehrung besser, wenn man sie als Warnung an den Zeugen charakterisiert, nicht voreilig zu antworten, bevor die Frage nicht die Vorzensur durch das Gericht erfolgreich passiert habe. Das nahm im Folgenden groteske Formen an […]“, schreibt Velten. „„Die anschließende Befragung wurde in Fragmente zerrissen, deren Sinnzusammenhang man nachträglich kaum mehr rekonstruieren konnte, die Fragenden verloren ständig und notwendig den Faden, die Antworten wurden dem Zeugen zum Teil erspart, zum Teil verboten, zum Teil in den Mund gelegt. Ich versuche einen kurzen Überblick über das Arsenal an Gründen für das gerichtliche „Störfeuer“ zu geben. Als unzulässig wurden folgende Fragen angesehen: Fragen, die die Richterin nicht verstand (und sie verstand erheblich weniger als das Publikum), Suggestivfragen, wiederholte Fragen, wobei es der Richterin auch als Wiederholung galt, wenn eine sehr abstrakt gestellte Frage in konkreter Form trotz geänderter Beweislage noch einmal auftauchte. […]“

Relevanz, Umformulierung

„Als unzulässig wurden auch Fragen zurückgewiesen, wenn sie unsanft vorgebracht wurden oder unangenehm waren, ohne dass sie in irgendeiner Weise beleidigend gewesen wären. Unter scharfer Form verstand die Richterin jede Befragung in der z.B. die Wendung „Haben Sie etwa ...“ vorkam oder bei der der/die Fragende einen Widerspruch in der Aussage thematisierte und gleichzeitig seinem/ihrem







Richterin Sonja Arleth: „Es liegen keine Gründe vor, die Unvoreingenommenheit des Gerichts in Frage zu stellen."

Missfallen oder Unverständnis Ausdruck verlieh. Schließlich überprüfte die Richterin bei jeder Frage deren Relevanz. Kam sie zu der Einschätzung, dass eine Frage keine Relevanz besaß, dann ließ sie sie nicht zu. Auf diese Weise nötigte sie die Verteidigung dazu, zur Begründung der Frage ihr Frageziel zu erläutern. Bei vielen Fragen – und gerade bei derartigen Fragen, deren Relevanz nicht ohnehin offenkundig ist – ist es allerdings so, dass sie keinen Sinn mehr haben, wenn der/die Gefragte weiß, worauf der/die Fragende hinaus will. Selbst wenn also im Anschluss daran eine solche Frage zugelassen wurde, dann ist sie inhaltlich sinnlos geworden.

Eine weitere Variante der Störung des Frageflusses bestand nun darin, die Frage stets erst nach einer Umformulierung durch das Gericht an den Zeugen weiterzugeben. Eine unmittelbare Befragung durch die Verteidigung war daher nicht möglich, […]
Vielfach unterbrach die Richterin mit eigenen Fragen die anwaltliche Befragung. Noch bevor der Zeuge antworten konnte, intervenierte sie und glättete mit einigen Nachfragen Widersprüche und bot dem Zeugen plausible Auswege aus dem Widerspruch an. Der Zeuge nahm diese Angebote dankbar an."

Kein fairer Prozess

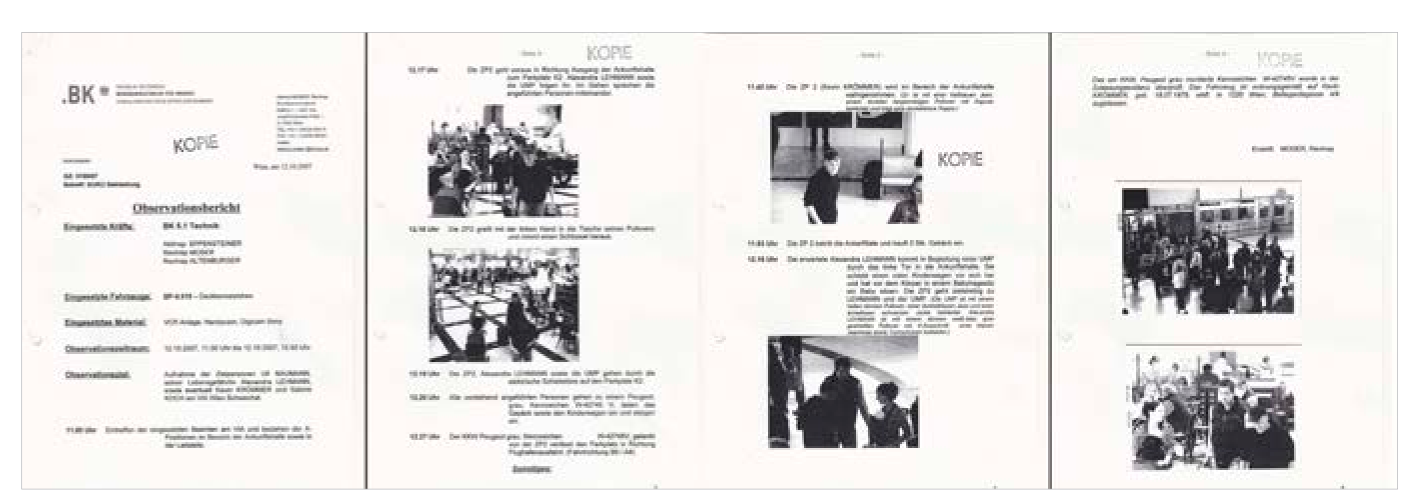
Nach der Schilderung eines Beispiels schlussfolgert sie: „Diese Fragetechnik hat nicht nur möglicherweise verhindert, dass die Wahrheit ans Tageslicht kam, sie stellt zudem einen ganz eklatanten (erneuten) Verstoß gegen § 161 Abs 3 S 1 StPO dar [*Suggestivfrageverbot, Anm. der TB Redaktion*], und sie belegte die offenkundige Voreingenommenheit der Richterin. Das Vertrauen, dass die Angeklagten hier einen fairen Prozess erhalten, kann man kaum mehr haben." Im Anschluss schildert sie „eine letzte Spielart ausgiebiger Unterbrechungen", nämlich dass bei Vorhalten der Verteidigung aus dem VE Bericht an die VE, die Richterin zunächst oft den kompletten Bericht des Einsatztages vorgelesen hat, anstatt sich auf die relevante Textstelle des Vorhalts zu beziehen. Nach einer solchen Verlesung hätte kaum noch jemand im Detail gewusst, was zuvor Gegenstand der Aussage gewesen sei. Ursprünglich hätte die Richterin Vorhalte gar nicht zulassen wollen. Das geplante Unterbinden von Vorhalten an die Zeugin und das (als Alternative dazu) anschließende lange Berichtverlesen vor dem Vorhalt macht Velten an einer eigenwilligen Interpretation der StPO der Richterin fest. „Die Unterbrechungen liefen in ihrer Summierung de facto auf eine „Unschädlichmachung" des Fragerechts hinaus. Hätte es etwas gegeben, was dem Zeugen hätte entlockt werden können, so hat das Störfeuer an Unterbrechungen, die Zurückweisungen und Übersetzungen der Fragen dies gründlich unterbunden." Damit schließt Velten den ersten Teil ab und kommt zum zweiten Teil, der rechtlichen Würdigung.

> **Die Befragung wurde in Fragmente zerrissen, deren Sinnzusammenhang man nachträglich kaum mehr rekonstruieren konnte.**

Rechtliche Würdigung

Darin setzt sich Velten mit der Frage auseinander, ob solche Interventionen seitens der Richterin zulässig sind. Zusammengefasst kann man sagen, dass sie zum Schluss kommt, dass Einschränkungen der Verfahrensrechte nur unter ganz gravierenden Umständen geschehen dürften, sprich bei absolut evidenten Missbräuchen. So dürften Fragen nur dann als sogenannte „unangemessene" Fragen verfassungskonform zurückgewiesen werden, wenn sie in strafrechtlichem Sinne beleidigenden Charakter hätten. Scharfe, möglicherweise als unhöflich empfundene Fragen seien hingegen zulässig, wenn sie aus Sicht der Verteidigung geeignet und erforderlich seien, um eine wahrheitsgemäße Antwort zu erhalten. Das Thema der Relevanz einer Frage nimmt in ihrer rechtlichen Würdigung am meisten Raum ein. Da Richterin Arleth regelmäßig und ständig Fragen als „nicht-relevant" nicht zulässt, lohnt es sich tatsächlich, hier näher hinzuschauen. Im Übrigen kann man als Prozessbeobachter auch hier eine extreme Schieflage erkennen, denn die Richterin hat Zeugen nicht selten ausgiebigst über die unwichtigsten Details befragt, bei denen absolut keine Relevanz zu erkennen war. Andererseits hat sie Fragen der Verteidigung regelmäßig als irrelevant abgeblockt, obwohl eine Relevanz offensichtlich war.




.BK

KOPIE

Observationsbericht

KOPIE

KOPIE

KOPIE

Unterlagen zu vielen Observationen aus 2007/08 wurden erst vor kurzem nach hartnäckiger Intervention der Verteidigung herausgegeben. Observationsziel hier: „Aufnahmen der Zielpersonen Naumann/Lehmann/Krömmer/Koch am Flughafen Wien."

Richterliche Zensur

§154 StPO bestimme, dass die Aussagepflicht von Zeugen sich nur auf Wahrnehmungen bezieht, die zur Aufklärung der Straftat notwendig sind oder sonst den Gegenstand des Verfahrens betreffen. Darauf stütze die Richterin offenbar ihre Befugnis, zu entscheiden, ob eine Frage relevant sei, schreibt Velten; dies jedoch zu Unrecht. Das Gericht hat eine festgelegte Aufklärungspflicht. Es dürfe daher zwar nicht nur seiner eigenen (Ermittlungs) Hypothese nachgehen, sondern müsse auch von sich aus (in diesem Fall entlastende) Alternativen in Betracht ziehen, könne dies aber gar nicht vollständig tun, denn seine Aufklärung sei zwangsläufig perspektivisch. Das Recht auf Verteidigung beinhalte daher, dass seitens der Verteidigung (s)eine ganz andere Perspektive oder Hypothese zugrundegelegt werden kann, die erkenntnisführend ist. Wenn nun die Richterin aus ihrer Perspektive heraus eine Zensurprüfung vornimmt, ob eine Frage relevant ist oder nicht, hebelt sie dieses Recht aus. „Andernfalls wäre es ja schon nicht zulässig, dass man neue - vom Gericht offenbar trotz Wahrnehmung seiner Aufklärungspflicht nicht für erforderlich gehaltene - Beweismittel beantragen oder Fragen stellen darf." Das in der StPO festgehaltene Recht der Verteidigung, einen Zeugen zu befragen, „hat also überhaupt nur dann Sinn, wenn es der Verteidigung das Recht zugesteht, Fragen zu stellen, auf die das Gericht trotz Wahrung seiner Aufklärungspflicht verzichten durfte, eben weil es deren Relevanz anders einschätzt. Folglich kann dem Gericht gar nicht die Kompetenz zukommen, die Relevanz der Fragen für die Aufklärung nach eigener Perspektive zu beurteilen. Dann nämlich wäre das Fragerecht der Verteidigung von vornherein auf den Fall der Verletzung der Aufklärungspflicht des Gerichts beschränkt." Dass das Gericht in diesem Fall die Relevanz der Frage für die Wahrheitsfindung im Verhältnis zur Verteidigung beurteile und durchsetze spreche der grundrechtlichen Gewährleistung eines Rechts auf Verteidigung nach eigener Perspektive Hohn. Verteidigung werde schließlich ausgeübt und nicht nur zugelassen, falls das Gericht gnädig geneigt ist, Defizite seiner Erkenntnistätigkeit im Nachhinein anzuerkennen. Diskutabel bleibe lediglich eine Kontrolle bezüglich absolut evidenter Missbräuche, um die es sich allenfalls dann handeln könne, wenn das grobe Thema des Anklagevorwurfs vollständig und nicht nur punktuell verlassen werde.

Willkür?

Auch die Wiederholung von Fragen mache diese – wenn nicht offenkundig missbräuchlich getätigt – nicht unzulässig (Glaubwürdigkeitskontrolle). Zur Beschränkung von Vorhalten an die Zeugen führt Velten aus, dass Vorhalte von der Sache her zwar Suggestivfragen seien, die im Grunde von der StPO nicht zugelassen werden, dass Vorhalte dem Sinn der Aussage der StPO folgend, aber auch an Zeugen prinzipiell zulässig sein müssten (an Angeklagte sind sie nämlich zulässig, wodurch ein Ungleichgewicht zwischen Anklage und Verteidigung entstehe). Diesbezüglich gebe es bereits höchstrichterliche Rechtssprechung (OGH). Das gelte auch für die (Nicht-)Zulassung von Suggestivfragen: „Es mutet schon willkürlich an, wenn eine Richterin, die - klar gegen §161 Abs 2 und 3 StPO [Anm.: Suggestivfrageverbot] verstoßend - fast nur Suggestivfragen stellt, Fragen der Verteidigung zurückweist, weil ausnahmsweise auch diese gegen jene Norm (die überdies in Einzelfällen begründete Ausnahmen kennt) verstößt."

Als letzten Punkt der rechtlichen Würdigung führt Velten an, dass ungeklärt sei, ob das Gericht die Verteidigerbefragung unterbrechen dürfe, um eigene Fragen zu stellen. Im Hinblick auf die Bedeutung des Fragerechts sei dies zu verneinen.

Der Inquisitionsprozess gehört der Vergangenheit an

Im dritten Teil des Artikels, dem Fazit, werden dann diverse Aussagen getätigt, die sich auch in den Medien wiederfanden. Ihr scheine, „doch deutlich zum Ausdruck gekommen zu sein, dass eine österreichische Richterin (irrtümlich) glaubt, sich nicht fürchten zu müssen, in aller Öffentlichkeit mit den Angeklagten und ihren Verteidigern so zu verfahren, als seien sie Saboteure. Was den Zuschauern dabei die Sprache verschlug, war die Unverfrorenheit, mit der sich die Richterin als Instanz verstand, die darüber befinden darf, welche Verteidigungsaktivitäten sie zulässt und welche nicht. Die – sachlich vollkommen berechtigte und angemessene – Verteidigung zu entschärfen schien ihre einzige Sorge zu sein. […]Muss Österreichs Strafjustiz tatsächlich erst noch lernen, dass der Inquisitionsprozess, der in „streng-absolutistischer Manier" alle Aufgaben des Strafverfahrens, nämlich Anklage, Verteidigung und Entscheidung in einer Person oder Institution bündelte, Vergangenheit ist? […]Es gilt, obrigkeitsstaatliche Restbestände aus dem Strafprozessrecht zu verbannen: In hohem Maße unglücklich scheint in heiklen Fällen die Doppelrolle des/der Vorsitzenden eines Gerichts als Verhandlungsleiter/in und nicht nur in diesem Verfahren verleitet sie zu inquisitorischem Vorgehen." Zudem habe das Verfahren gezeigt, dass es notwendig sei, Verteidigungsrechte im Hauptverfahren „gerichtsfest" auszugestalten, damit die Verteidigung nicht nur noch einen Kleinkrieg um die Wahrung ihrer Rechte führen müsse, sondern damit sie vor allem ermächtigt wird, ihre Perspektive und Argumente vorzutragen. *(un)*




1: Zwischen Staatsanwaltschaft und RichterIn in einem Strafverfahren. Übrigens erweckt allein die Sitzordnung am Gericht den subjektiven Eindruck eines Schulterschlusses zwischen Gericht, gerichtlich beauftragten Gutachtern und Staatsanwaltschaft, denn alle sitzen oben, auf der erhöhten Richterebene, neben dem/der RichterIn.



München: Hausdurchsuchungen

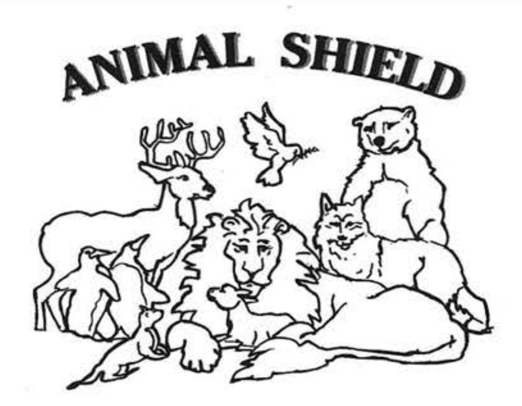
Am letzten Tag der Escada Kampagne (siehe TIERBEFREIUNG Nr. 69) gab es noch einmal zahlreiche Aktionen, unter anderem in Salzburg und an der Hauptzentrale in Aschheim. Dort wurde mit Kreide eine Botschaft an die Verantwortlichen gerichtet: Hört auf zu morden! Außerdem wurde der Firmenschriftzug mit Kunstblut übergossen. Jetzt – also drei Monate später- wurde diese Aktion zum Anlass genommen, um bei drei Tierbefreier_innen in München die Wohnungen zu durchsuchen; der Verdacht auf eine Sachbeschädigung stellt die Grundlage dieses massiven Vorgehens dar. Zwischen zwei und drei Beamt_innen, die am 19. Januar gegen 6:30 Uhr mit einem richterlichen Durchsuchungsbeschluss in die Wohnungen drangen, beschlagnahmten sämtliche Computer, externe Festplatten, Mini-DV Kassetten und einige CDs sowie Aktionsmaterialien, darunter Kunstblut und ein Tierkostüm. Die Durchsuchungen wurden sehr oberflächlich durchgeführt und es kam zu keinen Verwüstungen oder Sachbeschädigungen durch die Beamt_innen. Die Betroffenen gehen davon aus, dass die ihnen vorgeworfene Sachbeschädigung lediglich als Vorwand dafür dient, auf den PCs nach Daten zu suchen, Gruppenstrukturen zu durchleuchten und die Aktivist_innen einzuschüchtern. Die betroffenen Tierbefreier_innen, die gegen das Vorgehen der Polizei Beschwerde einlegten, konnten inzwischen Einsicht in die Ermittlungsakten nehmen. Es stellte sich heraus, dass der Gesamtschaden der Aktion laut Behörden bei 100€ liegt, der Arbeitsaufwand des Hausmeisters ist mit 1,5 bis 2 Stunden angegeben.

Sprötze: Neu aufgebaute Mastanlage

Nur fünf Monate nach dem Abfackeln der Hühnermastanlage in Sprötze (siehe Titelstory der letzten TIERBEFREIUNG) wurde sie wieder aufgebaut und in Betrieb genommen, nicht zuletzt mit der Unterstützung von Geflügelzüchterverbänden. Zur Eröffnungsfeier kam auch der Staatssekretär des Landwirtschaftsministeriums. Mit einer vier Quadratmeter großen Scheibe in einem Besucherraum soll nun das Blühen und Gedeihen der Vögel in Sprötze transparenter werden, denn wie der Betreiber Eickhoff meint: „Wir Landwirte haben nichts zu verbergen." Scheinbar sieht sich die Landwirtschaft in Zugzwang. Durch die massive und medienwirksame Kritik an dem gigantischen, neu entstehenden Tötungswerk in Wietze (siehe TIERBEFREIUNG Heft 68), durch die Brandstiftung an dem Zulieferer in Sprötze, sowie die Skandale der familiären Verstrickung von Politik und Massentierhaltung und Niedrigstlöhnen in Niedersachsen wird deutlich: Extreme Ausformungen der Tierausbeutung, die allein dem Profit dienen, werden auch von einem großen Teil der Gesellschaft bereits abgelehnt. Für „Transparenz" und mehr Zustimmung für diese niedersächsische Landwirtschaftspolitik soll nun also dieser Besucherraum (für vorher angemeldete Besucher) sorgen.
Erwähnenswert ist, dass der Verband der Geflügelwirtschaft in Niedersachsen auf der einen (ausgewählten) Seite für „Transparenz" sorgt, auf der anderen eine aktuelle Studie der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum Tierschutz bei „Mast"hühnern scharf kritisiert und zurückweist, anstatt sich den Tierschutzproblemen zu stellen. Tierschutzmängel sieht der Verbandsvorsitzende nämlich nicht: „Es gibt keine Missstände." Zu den Missständen im Fall der ehemaligen Landwirtschaftsministerin Grotelüschen siehe www.peta.de/grotelueschen. Zur Umsetzung des Tierschutzes bei Hühnern gibt es übrigens einen aktuellen Fall in Niedersachsen, siehe http://tinyurl.com/kuekenqual.

Wietze: Mega-Schlachthof eröffnet später

Die Fertigstellung des Geflügelschlachthofs in Wietze im Landkreis Celle (wir berichteten, s. TIERBEFREIUNG Nr. 68) verzögert sich. Während das Unternehmen „Rothkötter Frischgeflügel" die spätere Eröffnung im Spätsommer dieses Jahres statt im Frühjahr mit den Witterungsverhältnissen erklärte, sieht die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) den Grund für den Aufschub im stagnierenden Absatz von Geflügelfleisch. Vertreter der Bürgerinitiative Wietze verwiesen auf Schwierigkeiten, Mäster für den Schlachthof zu finden. Zudem gebe es Probleme mit der geplanten massiven Wasserentnahme aus dem öffentlichen Netz und der ungeklärten Einleitung des Schlachthof-Abwassers. Mitte Dezember 2010 ging der Konzern noch von einer Eröffnung im Frühjahr aus, um das „Grillgeschäft" des Jahres 2011 mitnehmen zu können. (vr)



Kostenloser Katalog

Kosmetik,
spagyrische Kosmetik

Wasch-, Putz- und Reinigungsmittel

ohne Tierversuche *

***streng nach den Richtlinien des Deutschen Tierschutzbundes**

Animal Shield
52382 Niederzier
Kirchstr.33
Tel.02428-905735
Fax 02428-509781
email: animalshield@gmx.de
www.animalshield.de





Bericht über die Wiesbaden Pelzfrei 2011

Am 15. Januar 2011 war es wieder soweit: Wiesbaden öffnete zum vierten Mal seine Pforten für Aktivist_innen von nah und fern, um zu demonstrieren, dass Pelz und andere Tierqualprodukte längst nicht mehr „zeitgemäß" sind. Mit dieser traditionsgemäß ersten Tierrechts-Demo im neuen Jahr können all jene guten Vorsätze in die Tat umgesetzt werden, die darauf abzielen, sich aktiver gegen die Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren zu engagieren.

Insgesamt war die Demonstration mit ca. 270 Aktivist_innen in diesem Jahr leicht besser besucht als in den vorherigen. Ob das wohl an den für Januarverhältnisse überaus milden Temperaturen um die 10 Grad lag? Der erste Demo-Stopp wurde sogleich vor ESCADA eingelegt. Im Gegensatz zu den drei vorherigen Jahren, in denen ESCADA noch offizielles Ziel der Ogpi-Kampagne war, konnte das Unternehmen dieses Mal lobend im Redebeitrag erwähnt werden, da es nach jahrelangen internationalen Protesten endlich aus dem Pelzhandel ausgestiegen ist. Doch auch wenn ESCADA nun als Vorbild für andere, immer noch pelzverkaufende Geschäfte – wie MaxMara, ZARA oder Kleider Bauer – gepriesen wird, mahnte uns die Rednerin, nicht zu vergessen, dass das Unternehmen auf die jahrelangen Proteste mit Repression reagiert hat, indem es gegen Tierrechtsgruppen und Einzelaktivist_innen vor Gericht zog. Dennoch ist mit ESCADA ein weiterer, für die Pelzindustrie bedeutender Absatzmarkt abgebröckelt, so dass wir unserem Teilziel, den Pelzhandel zu beenden, ein gutes Stück näher gekommen sind. Berauscht von diesem Erfolg ging es weiter zu den „richtigen" Demo-Zielen.

Da das diesjährige Wiesbaden-Pelzfrei-Orgateam von dem vielfältigen, bunten und kreativen Konzept der letzten Köln Pelzfrei nachdrücklich eingenommen war, planten wir, es den Kölnern in einem für Wiesbaden angepassten, kleineren Rahmen nachzumachen. So durften die Demo-Teilnehmer_innen auch in der hessischen Landeshauptstadt die Innenstadt-Route zweimal ablaufen und hatten somit die zweimalige Möglichkeit, Passant_innen auf ihr Anliegen einer tierausbeutungsfreien Welt aufmerksam zu machen. Zwischen den beiden Runden positionierten sich vor jedem Demoziel mehrere Aktivist_innen, um mit abwechslungsreichen, themenbezogenen Aktionen vor Ort auf das immense Leid hinzuweisen, welches aufgrund des unwissenden oder ignoranten Tierprodukte-Konsums tagtäglich nichtmenschlichen Individuen zugefügt wird.

So wurde vor „Fashion & Fur" – dem einzigen, dauerhaft pelzverkaufenden Geschäft der Wiesbadener Innenstadt – Mars-TV zum Besten gegeben, bei dem zwei Bewohnerinnen des Planeten „Veganus" Erdlinge über ihren Umgang mit nichmenschlichen Erdbewohnern ausfragten. Weitere Aktivist_innen taten ihre Ansichten zum Thema Pelz mit Transpis und Megafon öffentlich kund. Fast alle angesprochenen Passant_innen blieben stehen und viele ließen sich auf ausführlichere Gespräche mit den Außerirdischen ein, wodurch sie hoffentlich zum Nachdenken angeregt werden konnten.

Unweit hinter „Fashion & Fur" wartete schon McDonald's darauf, von den Demonstrant_innen lautstark „begrüßt" zu werden. Dort verkleideten sich vier Aktivistinnen mit Schweine-, Hahn- und Huhnmasken, um anschließend mit Transpis, Sarg und Grabkerze eine Mahnwache für die Millionen Lebewesen abzuhalten, die für die Ernährungsvorlieben omnivorer Mitmenschen ihr Leben lassen müssen. Insbesondere Kinder fanden den Sarg mit der darauf liegenden Schweinsmaske überaus faszinierend und fragten ihre Eltern des Öfteren, ob sich tatsächlich tote Schweine darin befänden. Sehr exemplarisch übrigens auch das Bild der 1:1 Bewachung durch unsere Freund_innen und Helfer_innen in grün/blau, die ebenfalls zu viert vor dem Geschäft standen und sich zwischenzeitlich vereinzelt von McDonald's dargebotene „Speisen" schmecken ließen.

Das nächste und letzte Ziel auf der Demo-Route war das Bekleidungsunternehmen ZARA, das 2004 schriftlich erklärte, dauerhaft aus dem Pelzhandel auszusteigen. Jedoch wurden nach diesem Schreiben immer wieder Pelzprodukte (insbesondere Lamm) in ZARAs Filialen gefunden, sodass dieses wortbrüchige Unternehmen für uns weiterhin als Demoziel aktuell bleibt. Deshalb verteilten Aktivist_innen vor der Filiale auf Boden und Bänke zahlreiche Stoff-Nerze, was bei der Bevölkerung für reges Interesse sorgte. Die Passanten nahmen nicht nur



Aktionsgruppen im Rhein-Main-Gebiet

Frankfurt	**Frankfurt Vegan**	**www.frankfurt-vegan.de**
Mainz	**Tierbefreiung Jetzt!**	**www.tierbefreiungjetzt.wordpress.com**
Darmstadt	**Save Animals Germany**	**www.saveanimals.lu**
Rhein-Main	**Tierrechtsinitiative Rhein-Main**	**www.tirm.de**
Basisgruppe	**Vegane Gesellschaft Deutschland**	**www.vegane-gesellschaft.org**



problemlos die verteilten Flugis entgegen, sondern kamen auch aktiv auf die Tierrechtler_innen zu und verwickelten sie mit wohlwollender Neugierde in Gespräche. So lässt es sich als Aktivist_in leben!

Nach zweimaliger Umrundung der Innenstadt ging es für die Demonstrant_innen wieder zurück zum Ausgangspunkt, wo schon warmes Essen auf die hungrigen Mäuler wartete. An zahlreichen Infoständen von Tierrechtsgruppen, Vegan-Shops sowie Gruppen mit Veganismus- und Aktivismusbezug konnten sich die Teilnehmer_innen stärken, informieren, austauschen und schon mal Kräfte für das anschließende After-Demo-Konzert im nahen Mainz sammeln. Dort ließen im Haus Mainusch etwa 30 bis 40 Aktivist_innen in gemütlicher Runde den Tag ausklingen, genossen das leckere (natürlich vegane) 3-Gänge-Menü und berauschten sich an den musikalischen Darbietungen von Paul Blume und FaulenzA. Alle Einnahmen, die an diesem Abend erzielt wurden, und die über die Deckung der Demokosten hinausgehen, werden als Soli nach Österreich überwiesen, denn Repression geht uns alle an!

Das Orga-Team (die *Tierbefreiung Jetzt!* aus Mainz, *Frankfurt Vegan* und *Save Animals Germany* aus Darmstadt) bedankt sich bei allen von fern und nah Angereisten, denn ohne euch alle wäre eine solche Demo nicht möglich gewesen. Wir hoffen, ihr seid wieder mit dabei auf der nächsten Wiesbaden pelzfrei!

Aktion gegen „Pelz" bei Max Mara

Auch nach der Wiesbaden Pelzfrei werden Aktionen gegen den Pelzhandel im Rhein-Main-Gebiet nicht auf Eis gelegt, sondern gehen mit friedlicher Entschlossenheit weiter. Denn auch den nichtmenschlichen Tieren, die von der Pelzindustrie gezüchtet, gehalten und getötet werden, ist keine Pause vergönnt.

Aus diesem Grund kamen am 05.02.2011 bei höchst frühlingshaften Temperaturen zahlreiche Tierrechtsaktivist_innen zusammen, um gemeinsam mit *Frankfurt Vegan* gegen das große Bekleidungsunternehmen MaxMara Fashion Group zu protestieren, welches noch immer Echtpelz-Produkte im Sortiment führt.

Die MaxMara Fashion Group, die mit 2.300 Filialen in insgesamt 90 Ländern zu den Größen der Bekleidungsbranche zählt, ist schon seit mehreren Jahren Ziel internationaler Kampagnen gegen die Pelzindustrie. Allein für MaxMara werden jedes Jahr unzählige leidensfähige Individuen umgebracht und zu Applikationen an Krägen, Innenfutter und sogar ganzen Pelz-Jacken verarbeitet. Ein Ausstieg der MaxMara Fashion Group aus dem Handel mit Echtpelz-Produkten würde die Absatzmärkte der Pelzindustrie abermals deutlich schmälern. Auch den noch übrig bleibenden Echtpelz-verkaufenden Geschäften und Unternehmen würde damit ein klares Zeichen gesetzt.

Daher machten wir gemeinsam mit mehreren Einzelaktivist_innen, sowie Tierrechtsaktivist_innen befreundeter und regionaler Tierrechtsgruppen (wie *Tierbefreiung Jetzt!*, *Save Animals Germany*, *TIRM* und *Vegane Gesellschaft Deutschland*) durch bunte und kreative Aktionen auf den noch immer andauernden Echtpelz-Verkauf bei MaxMara aufmerksam. Die Aktivist_innen verteilten sich gleich an mehreren Stellen auf dem Platz vor der Frankfurter MaxMara-Filiale, um mit teils lustigen, teils nachdenklichen Sprüchen auf Transpis, Schildern und beschriebenen Tapeten die Aufmerksamkeit der Frankfurter Passant_innen auf das Thema Pelz zu lenken. Das größte Augenmerk erhielten wir jedoch mit unserer Häutungs-Performance, die wir an diesem Samstag mehrmals aufführten. Bei diesem Aktionsschauspiel „tötet" eine als Kürschner verkleidete Person einen Menschen in Nerzkostüm, und zieht diesem vor den Augen der erstaunten Passant_innen langsam und genüsslich den (Kunst-)Pelz von der Haut.

Auch einen Sarg mit darauf drapiertem (Kunst-)Pelz, Grabkerzen, sowie dem „Trauerbild" des (fiktiven) verstorbenen Nerzes „Frido" wurde vor dem Geschäft aufgestellt. Er verdeutlichte auf optisch anschauliche Weise, dass die Profite der Pelzindustrie stets mit dem Tod leidensfähiger Individuen einhergehen. Doch auch MaxMara selbst sollte mit diesem Sarg ein Zeichen gesetzt werden: Wie schon ESCADA, Peek & Cloppenburg, C&A, Karstadt, der Ottoversand und viele andere Bekleidungsunternehmen zuvor, wird auch die MaxMara Fashion Group dem Echtpelz-Handel ein Ende setzen müssen. Denn nicht nur die Tierbefreiungsbewegung setzt sich für den Niedergang der Pelzindustrie ein, auch die Konsument_innen legen immer größeren Wert auf eine ethisch vertretbare, tierleidfreie Herstellung von Produkten.

So bleibt es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch die MaxMara Fashion Group vor den zahlreichen internationalen Protesten und Kampagnen einknickt und dem blutigen Pelz(ver)treiben ein Ende setzt. Unsere friedlichen und gewaltfreien Proteste vor MaxMara werden jedenfalls so lange weiter gehen, bis auch dieses Unternehmen endlich den kompletten Pelzausstieg erklärt!





Frankfurt Vegan

Wer wir sind und wie wir arbeiten

Wir sind eine politische, eigenverantwortlich arbeitende Gruppe vegan lebender Menschen aus Frankfurt am Main und Umgebung, die sich 2010 zusammengefunden hat. Unter uns befinden sich langjährige Aktivist_innen der Tierrechts- und anderer Bewegungen, genauso wie Personen mit bislang weniger Erfahrung in aktivistischer Arbeit.
Wir verstehen uns als emanzipatorisch (also antirassistisch, antifaschistisch, antisexistisch, antispeziesistisch usw.), sprechen uns somit gegen jegliche Art von Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Spezies, Alter, Bildung, Einkommen, Fähigkeiten usw. aus und wollen dieser entgegenwirken. Wir fordern uneingeschränktes Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit, frei von Willkür und Gewalt durch den Menschen.
Des Weiteren erheben wir an uns den Anspruch, undogmatisch, transparent und herrschaftsfrei, im Sinne eines basisdemokratischen, konsensbasierten und solidarischen Miteinanders zu arbeiten. Bei unseren regelmäßigen Treffen kann jede_r Ideen, Meinungen und Vorstellungen einbringen; zudem können alle nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten aktiv sein, und selbst entscheiden, in welchem Maße sie sich beteiligen möchten.

Unsere Ziele und Forderungen
Unser Ziel ist es, durch vielfältige, kreative und gewaltfreie Aktionen auf Speziesismus aufmerksam zu machen. Gleichzeitig wollen wir zur Verbreitung des Veganismus beitragen, denn eine vegane Lebensweise ist eine wichtige Voraussetzung, um die Ausbeutung und Unterdrückung nichtmenschlicher Tiere durch den Menschen zu beenden.
Unsere Forderungen gehen weit über den Tierschutz hinaus: Wir setzen uns beispielsweise nicht für größere Käfige ein, um nichtmenschlichen Tieren in Ausbeutungsverhältnissen ihr Leben erträglicher zu gestalten, sondern streben die Beendigung jeglicher Herrschaft des Menschen über nichtmenschliche Tiere, Umwelt und auch den Menschen selbst an.

Vernetzung und neue Gesichter
Wir freuen uns über eine Vernetzung mit Einzelpersonen, Gruppen und Kampagnen, deren Bestrebungen und Arbeitsweisen mit den unseren vereinbar sind. Jedoch distanzieren wir uns ausdrücklich von Einzelpersonen, Gruppen und Kampagnen, die unsere Ziele und Einstellungen nicht teilen*.
Alle Personen, die sich mit unserem Selbstverständnis identifizieren und sich aktiv gegen die Ausbeutung und Unterdrückung von nichtmenschlichen Tieren einsetzen wollen, sind herzlich bei uns willkommen. Wir freuen uns jederzeit über neue Gesichter und Ideen; also setz dich mit uns in Verbindung, komm einfach zu unseren Treffen dazu und lerne uns kennen.

** Wir lehnen die Zusammenarbeit mit dem „Universelles Leben“ ab und sind Mitunterzeichner_innen der TAN-Distanzierungserklärung.*

Aktion zur Abschaffung von Fleisch

Bundesweiter Aktionstag im Januar

Das Netzwerk von Aktivisten für die Abschaffung von Fleisch, bzw. der Fleischindustrie hat im Januar wieder weltweit mobilisiert. Diese Bemühungen sind teilweise erfolgreich gewesen. Beinahe 70 Aktionen fanden dieses Mal statt, das sind fast ein Drittel mehr als letztes Jahr. Die meisten Aktionen wurden in Frankreich und Italien durchgeführt, wo das Anliegen große Resonanz in diversen Grass roots Gruppen aber auch größeren Tierrechtsorganisationen (Les Cahiers Antispécistes, L214, Droits des Animaux...) gefunden hat. In Deutschland hat am 29. Januar die Gruppe „Tierbefreiung Hamburg“ gezielt vor zwei Geschäften gegen den Verkauf von Fleisch und Leder demonstriert; in Frankfurt war die TiRM unterwegs und hat sich in der sog. „Fressgasse“ an der Aktionswoche mit Megafon lautstark beteiligt. In München hat die TiM (Tierbefreiung München), trotz der Kälte, wie die TiRS eine Woche vorher in Stuttgart, eine lange Mahnwache, gehalten. In Berlin hat das Netzwerk Nandu auf der Großdemo „Wir haben es satt“ auch die Forderung der Abschaffung gegenüber dem Mythos des glückliches Fleisches zur Sprache gebracht. Am 22. Januar waren in Österreich mehrere Tierbefreiungs- und Tierrechtsaktivisten vom VGT und von MegA in Innsbruck und entlang des Inntals unterwegs. Dabei demonstrierten sie vor 19 Metzgereien und Schlachthäusern für deren Schließung, und folgten somit auch dem Aufruf von RespekTiere für die Anti-Schlachthofwoche.

Die sogenannten „Nutztiere“, die für die menschliche Ernährung gequält und getötet werden, stellen die größten Opfer der tierausbeutenden Industrie dar (ca. 99 %) . Weltweit werden jährlich 64 Milliarden Landtiere getötet, dazu kommen Millionen von Tonnen von Meerestieren. Diese Zahlen verdeutlichen die hohe Relevanz der Forderung der Abschaffung von Fleisch. Und die Notwendigkeit, diese Forderung weltweit zu verbreiten.
Wir können uns freuen, dass nach der Besetzung in Wietze, der Veröffentlichung von „Tiere Essen“ von Foer, „Anständig Essen“ von Duve oder dem Dioxin Skandal Fleisch in der Öffentlichkeit in Frage gestellt wird. Doch leider kommen in der Regel nur kosmetische Lösungen zur Sprache. Immer wieder wird es suggeriert, dass Tiere nur in der Massentierhaltung leiden.
Die Lösung gegen Tierleid sollte „weniger Fleisch, wenn dann Bio“ sein oder im Idealfall, dass die Motiviertesten von uns sich à la Foer entscheiden vegetarisch oder vegan zu werden. Die persönliche Freiheit, das Essen von Tieren einzuschränken, wird dabei nie in Frage gestellt. Niemand sollte das Recht haben zwischen morden oder nicht morden zu entscheiden.

Nach jedem Skandal tarnt sich die Fleischindustrie wie ein Chamäleon mit „strengen Tierschutzrichtlinien“, häufigen und objektiven Kontrollen und systematischer Negierung des Leidens der Tiere. Nach keinem Skandal wurde die Fleischindustrie grundsätzlich in Frage gestellt. Es ist an der Zeit, öffentlich die Abschaffung von Fleisch zu fordern.

Mehr Information findet ihr unter **www.meat-abolition.org**
Die TiRS, für die Abschaffung von Fleisch







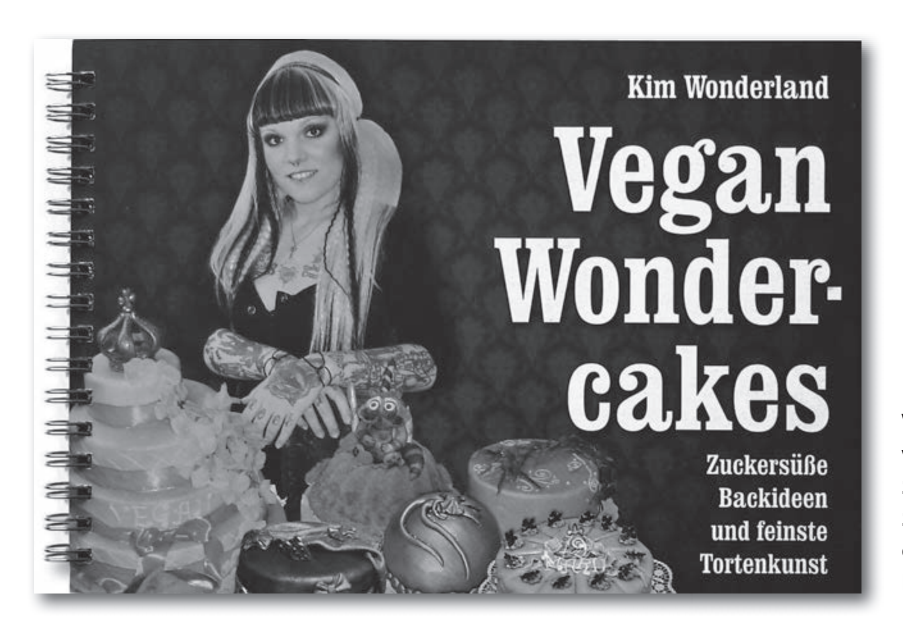




Alle Fotos: © Tierrechtsinitiative Region Stuttgart







Vegan Wondercakes
von Kim Wonderland
100 Seiten
10,90 €
compassion media Münster
ISBN 978-3-00-032830-5

VeganWondercakes jetzt auch D.I.Y. möglich

Rezension: Vegan Wondercakes. Zückersüße Backideen und feinste Tortenkunst

Eigentlichen verraten Zauberer_innen ihre Tricks nicht. Anders ist es bei Tortenkünstlerin und VeganWondercake-Gründerin Kim, die in ihrem Buch nicht nur das Geheimnis ihres Fondants und ihrer Ganache preisgibt, sondern über 40 Rezepte für ausgefallene Cookies, Cupcakes und Torten präsentiert. Ein Muss für alle Backfreund_innen, VeganWondercake-Fans und Naschmenschen.



Das 100 Seiten starke Buch erschien Ende 2010 bei compassion media – dem Verlag, der auch das empfehlenswerte Kochbuch „Vegan lecker lecker!" herausgibt. Bereits die liebevoll gestaltete Aufmachung überzeugt. Es ist auch nicht in jedem Koch- oder Backbuch gegeben, dass zu jedem Rezept ein überzeugendes Farbfoto geliefert wird. In diesem Buch erwecken die vielen Bilder hingegen Lust aufs Ausprobieren. Nach einem Vorwort und einigen einführenden Worten zu den Themen Tierrechte und D.I.Y. („do it yourself") werden in den Basics einige hilfreiche Tipps sowie Informationen über vegane Backzutaten vorgestellt. Damit werden auch unerfahrene Hobbybäcker_innen mit dem nötigen Know How versorgt. Anschließend werden in den Basics Grundrezepte wie Ei-Ersatz, Fondant, Ganache und Royal-Icing-Zuckerguss sowie „Bastelanleitungen" für Dekorationen wie Schleifen, Rosen und Blätter geliefert. Allein dieser Teil übertrifft bei weitem alle mir bekannten veganen Backbücher, die zwar gute Kuchen- und teilweise auch Tortenrezepte beinhalten, aber nicht diese beeindruckenden Grundrezepten und künstlerischen Dekorationen präsentieren können. In den folgenden Kapiteln „Cookies", „Cupcakes", „Creams & Frostings", „Kuchen" und „Torten" finden sich etwa 35 Rezepte der tollsten VeganWondercake-Kreationen. Jedes Kapitel versorgt die Leser_innen mit einigen zusätzlichen Tipps und jedes Rezept ist verständlich beschrieben, so dass der eigene Wondercake höchstens noch eine Frage der Übung ist. Das Buch schließt mit einer ausführlichen und reichlich bebilderten Anleitung zur Herstellung einer mehrstöckigen Torte ab. Hierbei handelt es sich nicht um ein spezielles Rezept, sondern um eine Anleitung zur Tortenherstellung im Allgemeinen, die äußerst hilfreich für alle Nicht-Tortenprofis ist.



Neben den tollen Rezepten bekommt das Buch von mir vor allem Pluspunkte für die amateurfreundlichen Anleitungen und Tipps, für die Grundrezepte (das ist so als würde Coca Cola seine Aromaformel verraten), für die überzeugenden Bilder und für den sehr guten Gesamteindruck. Ich fühlte mich direkt zum Ausprobieren animiert und kann es nur empfehlen

Andre Gamerschlag







Vegan! Vegane Lebensweise für alle
von Marc Pierschel
152 Seiten
10,90 €
compassion media Münster
ISBN-10: 3000284044





Vegane Lebensweise für alle

Buchvorstellung: Marc Pierschel – Vegan!




Ende Dezember erschien bei compassion media das von Marc Pierschel verfasste Werk „Vegan! Vegane Lebensweise für alle" und das Cover gibt an, dass es „das (Überlebens-) Handbuch für den veganen Alltag sei". Der Autor, der ja bereits das gelungene Rezeptebuch „Vegan lecker lecker" veröffentlicht hat und das Kollektiv „Roots of compassion" gründete, legt nun eine Lektüre vor, die es in sich hat. Falls vor dem Lesen eine Frage offen gewesen sein sollte, so wird sie auf jeden Fall im Laufe des Buches beantwortet. Als Einstieg wird über die Entstehung von Veganismus und „veganen Gesellschaften" berichtet und somit ein kleiner Ausflug in die Geschichte unternommen. Im nächsten Kapitel geht es um das durch die Ausbeutung erzeugte Tierleid bei den unterschiedlichen Tierarten, wobei auch andere Formen der Tierausbeutung Berücksichtigung finden als die, die den Ernährungszwecken dienen. Kapitel 3 trägt den Titel „Tierschutz, Tierrechte, Tierbefreiung" und gibt Definitionen und Erklärungen zu den unterschiedlichen Positionen. Das 4. Kapitel macht einen Abstecher in den Bereich der Ökotrophologie und gibt Informationen zu allem Wissenswerten rund um die vegane Ernährung wieder und erklärt, worauf man achten sollte (B12 etc.). Weiter geht es mit den Lebensmitteln bzw. Produkten, die (versteckte) unvegane Inhaltsstoffe enthalten können und man findet eine Liste, die die Bedeutung hinter Begriffen wie Kasein, Propolis, Aspik usw. aufführt wird.
Es folgen Berichte von Veganer_innen aus dem familiären bzw. privaten und beruflichen Umfeld, welche beschreiben, auf welche Reaktionen und Probleme die Personen aufgrund ihrer Ernährungsweise gestoßen sind. Das Kapitel „Soja, Seitan und Co." widmet sich den verschiedenen „Fleisch-/Milchersatzprodukten" und der veganen Küche, wobei das angebotene Wissen recht tief geht und meiner Meinung nach nicht so detailliert hätte ausfallen müssen. Zum Schluss formuliert der in Münster lebende Autor noch seine eigenen Antworten auf Veganer_innen häufig gestellte Fragen bzw. entgegengebrachte Vorwürfe wie „Was kannst du denn dann überhaupt noch essen?", „Menschen haben schon immer Fleisch gegessen" oder „Du solltest dich besser erstmal um Menschen kümmern. Ist ja wohl wichtiger." Abgerundet werden die geballten Informationen durch einen veganen Sprachführer, der in 17 Sprachen die wichtigsten Sätze zur Erklärung der eigenen Ernährungsweise aufführt, eine Nährstofftabelle, die ich sehr gelungen und übersichtlich finde, eine E-Nummern Liste (wie praktisch) und ein paar Rezepte, die man immer gut gebrauchen kann.

Mein Resümee ist, dass dieses kleine, handliche Buch unglaublich viele Infos enthält, wobei mir, wie vermutlich den meisten langjährigen Veganer_innen, das meiste davon schon bekannt war. Nichtsdestotrotz hat mensch bisher kein Buch gehabt, das alles so komprimiert und lückenlos enthält. Mir fällt nichts ein, das ich vermisse. Es wird ausführlich und auf hilfreiche Weise auf die B12 Problematik eingegangen, man kann gezielt nachschlagen oder gewisse Nährstoffe nachlesen. Als sehr hilfreich erachte ich die Tipps zur Produktanfrage. „Erfahrene" Veganer_innen erfahren in diesem Buch in meinen Augen kaum Neues, aber gerade für Interessierte oder Neueinsteiger_innen ist es das perfekte Nachschlagewerk, weil es wirklich alle Fragen beantwortet. Auch für Leute, die oft an Infoständen mit Fragen gelöchert werden ist es sehr zu empfehlen. Es ist ein Buch, wie ich es gerne gehabt hätte, als ich vor über 10 Jahren vegan wurde. Damals musste man sich Infos mühsam zusammen suchen – genau das erspart einem dieses informative Werk nun. Der Preis ist erschwinglich und absolut gerechtfertigt, die 152 Seiten lesen sich angenehm und am Ende eines Kapitels werden jeweils deutsche und englische Links und Literatur empfohlen. Ich kann nur sagen: Es war Zeit… endlich ist ein Buch wie dieses erschienen, es wird zukünftigen „Neu-Veganer_innen" vieles einfacher machen.
Raffaela Göhrig





Vegan kochen





Hallo ihr Lieben!

In dieser Ausgabe gibt es von allem etwas: Süße Muffins als Nachtisch, deftiger Aufstrich für das Brot zwischendurch, selbstgemachte Nudeln für den exklusiven Abend und eine Gemüse-Soja-Dinkelpfanne für den Alltag!

Habt Spass, seid kreativ, entwickelt die Rezepte weiter und erfindet Neues.

Und nun viel Spass beim Ausprobieren und Nachkochen! Ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße,
Ente

Vanille-Kirsch-Muffins

Zutaten
500g Mehl
400ml Sojamilch
125g vegane Margarine
200g Zucker
½ Pck. Backpulver
2 Pck. Vanillezucker
2 Msp Vanillepulver oder das Mark einer Vanilleschote
1 Glas Sauerkirschen

Margarine in einem Topf schmelzen, vom Herd nehmen und die Sojamilch und die Vanille dazugeben. Die trockenen Zutaten (Mehl, Zucker, Vanillezucker, Backpulver) miteinander verrühren und dann die Sojamilch-Margarine-Mischung dazu rühren. Das geht entweder mit einem Löffel oder besser mit Rührgerät und Knethaken. Wenn alles gut vermengt ist, werden die abgetropften Kirschen untergehoben.

Nun nur noch die Teigmasse in eine Muffinform füllen und bei ca. 180°C für 20-30 Minuten backen. Wenn ihr mit einem Holzstäbchen in den Muffin stecht und kein Teig mehr hängen bleibt, sind sie fertig!

Paprika-Chilli-Aufstrich

Zutaten
3-4 Paprika
1 Knoblauchzehe
2 Zwiebeln
2 EL Tomatenmark
1 EL Margarine (Alsan)
ca. 100ml Wasser
2-3 Chillischoten nach Geschmack
Salz, Pfeffer, Paprika, etwas Gemüsebrühpulver

Paprika, Chilischoten, Zwiebeln und Knoblauchzehe klein schneiden und in der heißen Margarine anbraten bis alles leicht braun angebraten und weich ist. Nun Wasser und Tomatenmark hinzugeben und kurz köcheln lassen. Mit den o.g. Gewürzen würzen und mit einem Pürierstab bis zur gewünschten Feinheit klein pürieren.

Das war´s schon. Nun noch abkühlen lassen und auf Brot genießen. Im Kühlschrank sollte der Aufstrich wohl so ca. eine Woche lang genießbar bleiben!







Selbstgemachte Nudeln Carbonara

Zutaten
300g Hartweizengrieß
125ml Wasser
3 EL Olivenöl

250ml Sojasahne
½ Block Räuchertofu
1 Zwiebel
Salz, Pfeffer, Paprika
Schnittlauch

Hartweizengrieß, Olivenöl und Wasser zu einem Teig verkneten und 2-3 Minuten gut durchkneten. Diesen Teig dann in Frischhaltefolie wickeln und für ca. 1 Std. im Kühlschrank ruhen lassen, damit der Grieß richtig aufquellen kann.

Den Teig dann auf einer mit Mehl bestäubten Arbeitsfläche sehr dünn (ca. 1-2mm) ausrollen und in schmale Streifen schneiden. Diese Bandnudeln nun für ca. 3-Minuten in kochendes (!) Salzwasser geben und schon sind die Nudeln fertig.

Tipp: Wenn ihr den Teig in kleine Vierecke schneidet und in der Mitte zusammendrückt, erhaltet ihr Farfalle!

Die Carbonarasoße: Räuchertofu in kleine Würfel und die Zwiebel in kleine Stücke schneiden. Beides in etwas Margarine anbraten bis die Zwiebeln glasig sind und der Räuchertofu etwas Bräune bekommen hat. Dann die Sahne dazugeben und mit Salz, Pfeffer, Paprika und dem Schnittlauch würzen und abschmecken. Nun noch die Nudeln mit in die Pfanne geben und noch mal kurz miterhitzen. Et voilà – Guten Appetit!

Gemüse-Soja-Dinkelpfanne

ca. 250g Zartdinkel
1 Zwiebel
1 Paprika
1 Zucchini
2 Tomaten
1 Hand voll Sojachunks (Trockensoja-Würfel)
Salz, Pfeffer, Schnittlauch, etersilie, Paprika




Zartdinkel nach Packungsanleitung kochen und die Sojachunks in heißem Wasser einweichen. Zwiebel, Paprika, Zucchini und Tomaten klein schneiden. Zuerst das Wasser aus den Sojachunks ausdrücken (am einfachsten mit den Händen) und die Chunks in etwas heißem Öl scharf anbraten. Sobald die Sojachunks etwas Bräune bekommen haben, die Zwiebel und Paprika dazugeben und mit anbraten. Wenn die Zwiebeln goldbraun sind, die Zucchini und die Tomaten dazugeben. Das alles noch ein paar Minuten leicht anbraten und dann den gekochten Dinkel untermischen.
Nun nur noch mit den Gewürzen und Kräutern würzen und abschmecken.

Lebendig begraben

Um die seit November 2010 grassierende Maul- und Klauenseuche (MKS) und neuerdings auch Vogelgrippe einzudämmen, hat die süd-koreanische Regierung das Keulen von Millionen Schweinen, Rindern und Geflügel angeordnet und erntete dafür Kritik aus der ganzen Welt. Angeblich wurden bisher bereits vier Millionen Schweine getötet. Diese Massenkeulungen Südkoreas und besonders das Lebendig-Vergraben widerspricht internationalen Richtlinien. Eine flächendeckende Impfung anstelle der Massenkeulungen, die Südkorea bislang jedoch verweigert hat, wäre effektiver und billiger. Die Tiere wurden laut unabhängigen Quellen großteils lebendig in Gruben geworfen und begraben, wo sie einen grausamen Erstickungstod erlitten. Anfang 2011 sollen außerdem noch an die 3 Millionen Hühner - ebenfalls großteils lebendig begraben - umgebracht worden sein, als Maßnahme gegen die Vogelgrippe. (vr)

Veganer Weihnachtsmarkt

In Hannover fand am 27.11.2010 der erste vegane Weihnachtsmarkt statt. Neben den Weihnachtsklassikern Stollen, Lebkuchen und Schoko-Weihnachtsmännern gab es auch einige herzhafte Gerichte wie Döner oder Chilli con (Ersatz-) Carne für den Gaumengenuss. Den Besucher_innen wurde nicht nur über diese kulinarischen Köstlichkeiten gezeigt, dass Weihnachten auch ohne tierliche Leichenfledderei möglich ist. Zusätzlich gab es reichlich Informationen zum Mitnehmen an den Ständen von den knapp zwanzig Aussteller_innen. Diese waren um den hannoverschen Steintorplatz gereiht, in dessen Mitte eine Tierpyramide stand, die auch an einen Weihnachtsbaum mit Stofftieren erinnerte. Symbolisch stand die Pyramide für die 1 Milliarde Tieropfer, die unnötigerweise allein in Deutschland pro Jahr gegessen werden. Auf einem anderen Teil des Platzes waren zahlreiche Holzkreuze aufge-





stellt. Weihnachtszeit ist auch Jagdzeit, so erinnerte jedes Kreuz an die Opfer verschiedener Tierarten. Der vegane Weihnachtsmarkt sollte als Appell verstanden werden, Weihnachten als ein echtes Fest der Liebe für alle werden zu lassen. Mehr Eindrücke unter www.veganer-weihnachtsmarkt.com



Aufgedeckt!

Tierrechts-Recherche-Team (TRT) enthüllt versteckte Tierausbeutung



Verdeckte Recherchen sind ein wichtiger Teil der Tierrechtsarbeit. Damit können wir der Öffentlichkeit die aktuelle Grausamkeit, unter denen sogenannte Haus- und Nutztiere leiden, vor Augen führen. Zudem möchten wir anderen Aktivisten einen Leitfaden zur Hand geben, wie man bei der Dokumentation von Tierleid vorgehen sollte.

Wir, das „Tierrechts-Recherche-Team Vegan Heute", schrieben den Betreiber des Onlineshops „Vegan Total" anonym an. Unsere Intention war es, ihn zu bitten, eine Internetseite zu erstellen, auf der Foto- und Videomaterial von unseren Recherchearbeiten in Tierfabriken an die Öffentlichkeit (Internet, TV und Printmedien) gebracht werden können. Darüber hinaus sollen sämtliche investigativen Inhalte von „Vegan-Heute" für nicht-kommerzielle Informationsstände, Demonstrationen oder Internetauftritte, die sich eindeutig gegen Tierausbeutung richten, genutzt werden können.



Die Richtlinien und Grundsätze unseres Recherche-Teams

1. Alle Aktionen verlaufen gewaltfrei und ohne Zerstörung von fremdem Eigentum. Zudem darf kein Lebewesen mutwillig zu Schaden kommen.
2. Die Aufklärungsarbeit dient der Befreiung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren, der Abschaffung von jeglicher Diskriminierung aufgrund irrelevanter Unterschiede (Spezies, Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft, sexuellen Neigungen, Alter, Vermögen, usw.) und dem Schutz der Natur.
3. Durch die Recherche wird kein finanzieller Gewinn erzielt. Wir lassen uns von unserer Überzeugung leiten, dass nichtmenschliche Tiere mit einem Zentralnervensystem leidensfähige Lebewesen sind, die vor allem das elementare Grundrecht haben sollten, vor der Willkür der Menschen, insbesondere Ausbeutung und Mord, geschützt zu werden.
4. Der „Kategorische Imperativ" dient aufgrund der Einfachheit als Leitfaden für ethisches Handeln: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde" (Kant). Wir verhalten uns nach unseren Möglichkeiten jederzeit selbst so, dass wir die Tierrechte soweit wie möglich fördern und dem Ziel der Abschaffung der Tierausbeutung (Abolitionismus) möglichst nicht entgegenwirken.
5. Menschen sind Tiere, genauer gesagt Säugetiere, die Zur Gattung der Primaten gehören, deswegen sprechen und schreiben wir logischerweise nicht von „Menschen und Tieren", sondern von „Menschen und anderen Tieren".
6. Unsere Grundsätze schließen Sexismus aus, trotzdem machen wir keine sprachlichen Verkomplizierungen durch z.B. das den Rechtschreibregeln widersprechende Binnen-I und schreiben bspw. nicht in jedem Satz „TierrechtlerInnen". Keiner wird dadurch diskriminiert, denn wenn wir geschlechtsneutrale Substantive wie z.B. „Tierrechtler" oder „Aktivisten" benutzen, dann meinen wir in der Regel sowohl die männliche als auch die weibliche Form. Falls wir ausschließlich nur ein Geschlecht meinen, dann betonen wir dies und sagen oder schreiben z.B. explizit „viele Tierrechtlerinnen" oder „ein männlicher Aktivist".
7. Es versteht sich für uns von selbst, dass die recherchierten investigativen Inhalte nicht für missbräuchliche oder verharmlosende Zwecke (z.B. für „artgerechte" Tierhaltung, für Bio-Fleisch, etc.) genutzt werden dürfen.

Wie bereiten wir uns auf eine Recherche vor?

Zunächst werden interessante Anlagen ausfindig gemacht. Es bietet sich an, sog. Tierfabriken in der Nähe aufzusuchen. Eine wertvolle Hilfe zum Auffinden von solchen Anlagen können Satellitenaufnahmen sein. Viele Betriebe sind hier leicht anhand von Güllebecken, Silos oder Hallen zu erkennen.
Sinnvoll ist es auch, im Internet nach Adressen zu suchen. Dort sind oft Betriebe oder Schlachthöfe verzeichnet.
Als nächstes sollte man sich vor Sonnenuntergang einen groben Überblick über die dortigen Gegebenheiten verschaffen. Es ist beispielsweise darauf zu achten, wo sich Eingänge befinden, ob Hunde das Gelände überwachen oder Kameras und Bewegungsmelder installiert sind. Zudem ist es hilfreich, Notizen und eventuell Fotos anzufertigen!
Außerdem sollte ein Team aus mindestens drei bis fünf vertrauenswürdigen Personen zusammengestellt werden.
Zum Equipment unseres Teams gehören zwei Walkie-Talkies und Mobiltelefone mit Vibrationsalarm, Tarnkleidung (ohne helle Aufschriften), wetterfeste bzw. alte Schuhe, Regenkleidung, Handschuhe, aktuelle Tageszeitung, Einweghandschuhe, Hygieneschutzanzüge, Stülpstiefel, Mundschutz/Atemmaske, Hüfttasche oder Rucksack für Utensilien, Stirnlampe, Taschenlampe, Desinfektionsspray, Erste-Hilfe-Box, Panzerband, Taschentücher, Fotoapparat, Videokamera mit hellem Licht, Restlichtverstärker und Infrarotkamera.

Unsere bewährte Vorgehensweise

Das „Undercover-Team" muss ausgeschlafen sein und für das körperliche Wohlbefinden gesorgt haben. Bei Dunkelheit brechen die Ermittler auf. Bei Schneefall und Vollmond besteht die Gefahr, erkannt zu werden oder sogar Jägern zum Opfer zu fallen. Daher sind diese Nächte für Recherchen ungeeignet. Am Ziel angekommen, wird das Auto auf einem unauffälligen Platz geparkt. Den Rest des Weges sollte man leise zu Fuß bewältigen. Damit das Team nicht von einer unerwünschten Person überrascht wird, ist es von Nutzen, dass mindestens eine Person, einen sicheren Wachposten im Außenbereich aufsucht und Funkkontakt zum Team hält. Die jeweiligen









Personengruppen sollten immer zusammenbleiben und Blickkontakt halten. Durch das Walkie-Talkie werden immer wechselseitig Signale durchgegeben, um sich vergewissern zu können, dass keine Gefahr droht.
Die Namen der Beteiligten dürfen nicht genannt werden. Der erste Buchstabe des Namens ist ausreichend. Die Personen, die keine Foto- oder Videoaufnahmen machen, können die anderen unterstützen, indem sie die Tiere von dem Objektiv fernhalten oder nach speziellen Missständen suchen. Es empfiehlt sich, beim Filmen, zuerst das aktuelle Datum einer Tageszeitung aufzunehmen, um später beweisen zu können, dass die Aufnahmen aktuell sind. Außerdem sollte die Kamera während der ganzen Recherche durchgehend filmen, damit dem Rechercheteam später nicht vorgeworfen werden kann, dass die Bilder manipuliert worden sind, bzw. es sich um mehrere verschiedene Betriebe handelt.

Eine Aktion wird meistens bis maximal 4 Uhr nachts durchgeführt, da in einigen Betrieben dann schon die ersten Arbeiten beginnen. Damit die Betreiber einer Anlage keinen Verdacht schöpfen, dürfen keine Spuren hinterlassen werden. Wegen der vielen Krankheitserreger sollte, trotz Müdigkeit, unbedingt vor dem Zubettgehen noch geduscht werden. Die verwendete Kleidung sollte am Besten sofort in Müllsäcke gepackt und bei der nächsten Möglichkeit heiß gewaschen werden.
Am nächsten Tag findet eine Auswertung der Bilder statt. Hier werden Notizen, wie z.B. Datum, Name der Betriebe und weitere Besonderheiten angefertigt. Die Informationen müssen aus Gründen staatlicher Repression sicher aufbewahrt werden.

Schlussbemerkung

Verdeckte Ermittlungen zur Dokumentation von Tierleid sind wichtige Werkzeuge im Kampf gegen Speziesismus. Des Weiteren sind Recherchearbeiten aufgrund der psychischen Belastung eine der schwierigsten Tätigkeiten, die ein Tierrechtler ausüben kann und wir denken, diese Arbeit verdient daher neben größerer medialer Aufmerksamkeit auch gesellschaftliche Anerkennung. Es wäre wünschenswert, wenn weitere Personen nach dem Lesen des Artikels in direkte Aktion treten würden und somit die Welt zu einem besseren Ort umgestalten. Die Gesellschaft muss erkennen, dass es sich bei den Dokumentationen nicht um geschickt manipulierte Bildsequenzen handelt, die eine angebliche Tierquälerei suggerieren, sondern dass verdeckte Ermittler das alltägliche Verbrechen gegen mitfühlende Lebewesen publik machen.
Es empfiehlt sich außerdem, mediale Aufmerksamkeit zu suchen. Sie beschert den Tierrechtlern wachsenden Zulauf an Sympathisanten und Nachahmern, die die Idee des Veganismus verbreiten.
Das Engagement der Tierrechtler dient der Vision eines besseren Zusammenlebens ohne Unterdrückung und Ausbeutung. In einer Gesellschaft ohne Krieg, Gewalt, Diskriminierung und Armut dürfen keine Tiere gequält, eingesperrt und getötet werden. Jedes Lebewesen muss sich individuell entfalten dürfen. Der Weg zu dieser realisierbaren „Utopie“ wird durch die Arbeit tatkräftiger Tierrechtler geebnet.

Auch wenn die Verbrechen an Lebewesen weltweit geduldet werden, sind sie noch lange nicht moralisch vertretbar!
Link: **www.vegan-heute.de**
Esperanza vom
Tierrechts-Recherche-Team Vegan Heute



Tierfabriken verhindern! In Schmähingen und überall

Bau einer Hähnchenmastanlage im Donau-Ries Kreis geplant

Am Ortsrand der Gemeinde Schmähingen (Bayern) plant der Unternehmer Jörg Benninger in Kooperation mit dem Agrarkonzern Wiesenhof den Bau eines Hähnchenmastbetriebs. Die Tierfabrik soll in zwei 20 x 100 Meter große Bauabschnitte aufgeteilt werden und Kapazitäten für 84.900 „Masthähnchen“ aufweisen.

Schmähingen ist ein kleines Dorf mit 323 Einwohner_innen unweit von Nördlingen im bayerischen Hinterland. Nach dem Willen von Jörg Benninger soll bereits im nächsten Jahr eine große Tierfabrik am Ortseingang entstehen. Nach Benningers Angaben bestünde eine Vereinbarung zwischen ihm und Wiesenhof, mit welcher sich der Konzern verpflichtet, sechs mal im Jahr 84.900 gerade geschlüpfte Hähnchen zu liefern, diese würden dann in der Anlage 40 Tage gemästet, ausgestallt und schließlich von Wiesenhof abgeholt, geschlachtet und vermarktet.



Schmähingen ist kein Einzelfall

Wiesenhof ist Marktführer auf dem deutschen „Geflügelmarkt“. Der Mutterkonzern, die PHW Gruppe macht einen Umsatz von 2 Milliarden Euro. Wöchentlich schlachtet die PHW Gruppe ca. 4,5 Millionen Hühner. In der BRD laufen pro Jahr über 80 Genehmigungsverfahren für Tierfabriken in entsprechenden Größenordnungen. Gerade bei der Geflügelproduktion gäbe es hohe Steigerungsraten, die laut Branchenkenner_innen auf die steigende Nachfrage der Verbraucher_innen zurückzuführen seien. Tatsächlich stellen Agrarsubventionen, die besonders Großbetrieben zu Gute kommen, einen entscheidenden Anreiz für die Realisation derartiger Bauprojekte dar. Dies führt unter anderem dazu, dass im Jahr 2010 weltweit 45.000.000.000 Hühner[1] getötet wurden.
Im konkreten Fall verspricht sich Benninger neben den beschriebenen Einnahmen auch eine Rentabilitätssteigerung seiner bereits in Betrieb befindlichen Biogasanlage. Marktexperten prognostizieren dagegen einen Zusammenbruch des „Geflügelmarktes“, wobei im Gegensatz zu den bisher in sozialen Bewegungen diskutierten Nachteilen für Menschen, Tiere und Umwelt[2] hierbei strukturpolitische Aspekte im Vordergrund stehen.



Stadtrat protestiert

Einige Stadträte machten während der letzten Debatte im Bau-, Verwaltungs- und Umweltausschuss ihren Unmut gegen die Anlage deutlich. Obwohl sich außer einer Standortverschiebung um 300 Meter zwischenzeitlich nichts an den Plänen geändert hat, wurde Benninger im Stadtratausschuss noch im Mai 2008 einhellig die Baugenehmigung für einen Stall mit 39.000 Tieren erteilt. Derartige Schachzüge sind zumindest für das Genehmigungsverfahren ohnehin kaum relevant. Die Stadt Nördlingen wird zwar zu dem Vorhaben angehört, über die Genehmigung entscheidet letztlich allerdings die Immissionsschutzbehörde des Landratsamtes.
Der Versuch, die Grenze für eine Umweltverträglichkeitsprüfung mit 100 Tieren zu unterschreiten, ist Benninger nicht gelungen. Derzeit werden die Baupläne nach immissionsrechtlichen Aspekten geprüft und anschließend veröffentlicht.
Sobald die Ergebnisse öffentlich ausliegen, können Bürger_innen Einspruch einlegen. Sofern der Betreiber die Immissionswerte einhält, hat er einen einklagbaren Anspruch auf die Umsetzung des Projekts. Diese immissionsrechtliche Prüfung verursacht dem Bauherrn zusätzliche Kosten und liefert Zeit, etwas gegen diese Tierfabrik zu unternehmen.

„ ... den Bau verhindern!“

Die Aktivistin M. Tanz von der Tierbefreiung Schmähingen zeigt sich zuversichtlich: „Wir werden den Bau dieser Anlage verhindern! Wir warten sicher nicht auf irgendwelche Vorgaben von oben!“

In den vergangenen Wochen gab es bereits erste Aktionen. Die betroffene Bevölkerung wurde durch Postwurfsendungen und mehrere Infostände in der nahe gelegenen Stadt Nördlingen über das Bauvorhaben informiert. Mit einer Straßentheateraktion am Weihnachtsmarkt und einer Mahnwache vor dem Haus des Bauherrn versuchten die Aktivist_innen außerdem auf das Projekt aufmerksam zu machen. Des Weiteren fanden kleinere Aktionen in Schmähingen und Umgebung statt.
Bei einem ersten überregionalen Planungstreffen wurden neue Kontakte geknüpft und das weitere Vorgehen besprochen. Zahlreiche Aktionen warten nun auf ihre Umsetzung.

„Wir haben Benninger satt“



Rund 22.000 Menschen demonstrierten am Samstag den 22.01.11 in Berlin gegen Gentechnik und Tierfabriken; so auch gegen die geplante Mastanlage in Schmähingen. Etwa 400 Menschen schrieben Protestkarten an Familie Benninger oder den Prüfer Marcus Dums im Landratsamt Donauwörth, um ihrer Empörung über das skrupellose Bauvorhaben Benningers Ausdruck zu verleihen.
Anscheinend liegen die Nerven beim Bauherren bereits blank. Bereits bei einem ersten Aufeinandertreffen der Familie Benninger und Aktivist_innen wurde schnell deutlich, wie der Widerstand von den Betroffenen wahrgenommen wird: „Wollt ihr uns ruinieren!?“
Ziel der Aktivist_innen ist es mit vielen Aktionen zu zeigen, dass es eben kein ruhiges Hinterland für Tierausbeuter_innen gibt und bei dem Bau und dem Betrieb von Tierausbeutungsstätten mit Widerstand gerechnet werden muss. Dazu fanden vom 11. bis zum 13. März Aktionstage in der Umgebung von Nördlingen/Schmähingen statt. Beteilligt euch an Aktionen gegen die Mastanlage.

Weitere Infos und Kontaktdaten sind auf maststop.blogsport.de zu finden.

[1] Süddeutsche Magazin, 46/2010, der Überflieger: http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/34981/

[2] Indymedia, 24.05.2010, Massentierhaltung und Gegenwind - Besetzung: http://de.indymedia.org/2010/05/282062.shtml







Jens Grotes erster Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, warum Tiere keine Lebensmittel sind und Bauern nicht brüten. Außerdem forscht er noch mal intensiver nach, wer eigentlich die Hauptopfer bei Lebensmittelskandalen sind.

Dioxin-Skandal

„And the winner in ‚Nervigste Wortkombination des Monats Januar' is... Dioxin-Skandal!" Gut, das war zu erwarten, der Gewinner muss jetzt auch gar keine Überraschung heucheln. Denn diese Buchstabenkette war im Januar so überpräsent, jeder andere Ausgang hätte schwer nach Schiebung gerochen. Selbst mir als Veganer, der dementsprechend überhaupt nicht in dieser lustigen Krebslotterie mitspielt, kommen die diesbezüglichen Diskussionen, Berichte und Kommentare schon zu den Ohren heraus. Berufsbedingt habe ich Zugriff auf vier verschiedene Zeitungen. Es ist echt lächerlich, wie sich die Reporter da gegenseitig zu übertreffen versuchen und in ihren Analysen die hanebüchensten Schlussfolgerungen ziehen.



Der erste Kommentar fängt direkt mit dem Hinweis an, dass das Wort „Lebensmittel" einen zynischen Klang bekommt. Um das herauszufinden, brauchte diese Journalistin erst einen Dioxin-Skandal? Das Wort „Lebensmittel" hat seit dem Zeitpunkt einen zynischen Klang, seitdem der Mensch beschlossen hat, empfindungsfähige Lebewesen zu Nahrungsmitteln zu erklären, und diese zu züchten, zu misshandeln und abzuschlachten, um dann ihre Leichen zu verspeisen. Dieser zynische Klang hat also Tradition und ist mitnichten erst dann das erste Mal aufgeklungen, als dem Menschen sein perverser Ausbeutungsbumerang gesundheitstechnisch volle Kanne an die Hinteromme geklatscht ist.

Weiter schlussfolgert die Dame, dass der Giftcocktail aus krebserregenden Dioxinen in Hühnereiern und Schweinefleisch, der uns aufgetischt wird, krank macht. Das ist immerhin zu 50% richtig, denn tatsächlich ist Krebs eine doofe Sache und macht krank, das hat sie richtig erkannt, aber aufgetischt wurde das niemanden. Im Gegenteil hat sich jeder einzelne Verbraucher diese Tischdekoration selber ausgesucht, denn kein Mensch wird dazu gezwungen, sich von Hühnerqualprodukten und Schweineleichen zu ernähren. Da streckt Otto Normaltierquäler aus eigenem Antrieb die fettigen Fingerchen nach aus, das alleine ist schon widerlich genug, der Hinweis auf diffuse Schattenmänner, die da einen Zwang ausgeübt hätten, macht die ganze Sache nur geisteskranker.

Dann bringt die Autorin eine Vorstellung zum Ausdruck, der ich mich leider nicht anschließen kann, denn sie schreibt, dass den Menschen da der Appetit vergehen müsste. So logisch nachvollziehbar das auch wäre, so wird es doch nie geschehen. Wir reden bei Omnivoren von Leuten, die sich von Menstruationsprodukten, Organen, abgerissenen Gliedmaßen, Muttermilch, Tiererbrochenem, Augen, Nasen und anderen ekelerregenden Dingen ernähren, das Ganze auch noch artfremder Herkunft. Diese Menschen achten sogar teilweise darauf, dass die von ihnen gekauften zerhackten Leichenteile in die Därme der Opfer gepresst werden, der Hinweis auf das benutzte Fäkalienausscheidungsorgan gilt nicht als garantierter Kotzreiz, sondern wird im Gegenteil mit der Ausweisung als „Naturdarm" sogar ausdrücklich gewünscht. Diese Menschen sind in Sachen Appetit so dermaßen pervertiert, da müssten schon ganz andere Sachen als so ein kleines Dioxin-Skandälchen kommen.

Der nächste Kommentar, der mir aufgedrängt wird, hat dann angeblich die Wurzel des Übels entdeckt. Überraschenderweise sieht der Aushilfs-Sherlock-Holmes diese aber in der massenhaften industriellen Nahrungsmittelproduktion, die keine Rücksicht auf die Natur nimmt. Das ist natürlich völliger Quatsch, möglicherweise ist das ein kleiner Zweig, aber auf keinen Fall die Wurzel dieses Übels. Erst mal hat dieser Dioxin-Skandal nichts mit Nahrungsmitteln zu tun, da Tiere und Tierprodukte keine solchen sind. Und zweitens ist der Knackpunkt bei diesen Überlegungen, dass Mensch keine Rücksicht auf eben diese Tiere nimmt. Würde er das tun, dann müsste ihn die ausgebeutete Natürlichkeit dieser Kreaturen überhaupt nicht scheren, denn dann würden diese irgendwo in einem Wald rumhopsen, und niemand bräuchte sich Gedanken über Verbesserungen ihrer Haltungsbedingungen zu machen.

Dass er das Thema nicht ganz verstanden hat, sieht man dann auch bei seinen weiteren Ausführungen. Da schwadroniert er über die Verschmutzung von Böden, Luft und Wasser, über nicht artgerechte Tierhaltung und über gestreckte Tierfütterungen und deklariert das alles als Folgen einer unersättlichen Gier. Sicher spielt da tatsächlich auch Gier mit hinein. Erst mal sind das aber Folgen einer unersättlichen Dummheit, denn all diese Punkte würde es ohne die Tierzucht nicht geben. Wenn Mensch endlich aufhören würde, Lebewesen gnadenlos zur Leichenproduktion in die Welt zu rotzen, dann hätte er auch keine Probleme mit gestrecktem Futter. Und auch die angesprochenen Verschmutzungen würden sehr nachhaltig einbrechen. Denn es gibt keine artgerechte Tierhaltung. Diese Wesen haben erstens eine Ausbeutung durch den Menschen, egal in welcher Intensität, nicht verdient, womit jeglicher Gerechtigkeitsgedanke flöten geht. Und zweitens werden diese Wesen in ihren Gefängnissen immer koten, pinkeln, furzen und Trinkwasser verbrauchen, weshalb auch kein Ende der Verschmutzungen abzusehen ist, wenn nicht das Ende der Tierausbeutung eingeläutet wird.

Dann folgt ein Kommentar, der eine großartige Comedygranate sein könnte, wenn er nicht so ernst gemeint wäre. Denn der hat die Hauptopfer des Skandals, die am meisten daran verloren hätten, ausgemacht: die Erzeuger. Stimmt, so weit ist das korrekt und auch nicht mal ansatzweise lustig, denn tatsächlich haben natürlich wie so oft die Tiere die Arschkarte gezogen. Sie werden ausgebeutet, gequält





Zur Person

Jens Grote kam 1972 im Sauerland zur Welt, hatte also von Anfang an eigentlich keine Chance im Leben und schaffte es trotzdem, aus diesem Teufelskreis niemals auszubrechen. Mit 18 Jahren geriet er unschuldig in Buchhalterkreise, ließ sich von dieser drögen und unschillernden Welt wie viele junge Menschen faszinieren und schleppt sich deshalb seit gefühlten 200 Jahren tagtäglich in die Knochenmühle seiner Wahl, um sich dort den Hintern platt zu sitzen. Hobbys: Demobesuche, schreiben, Nachtwanderungen, schreiben, Wrestling, schreiben und ab und zu sogar schreiben. Weil wir ihn lustig finden und er ohnehin nicht aufgehört hätte, aufdringlich zu sein, haben wir beschlossen, Jens in der TIERBEFREIUNG eine dauerhafte „Satirische Kolumne“ zu geben. Mal eher witzig, mal eher bissig, meistens gemischt. Wer von Jens nicht genug bekommt, möge sich auch seinen Blog ansehen: www.hellmark.blog.de.

und verlieren sogar ihr Leben. Grausamkeiten, für die es keine Beschreibung gibt.

Was den Kommentar aber zum Brüller macht, ist die Tatsache, dass der Journalist die Bauern als Erzeuger sieht. Jetzt bin ich mir aber absolut sicher, dass kein Bauer ein Ei legen würde. Selbst die Bäuerin, die tatsächlich zur Erzeugung von Brut fähig ist, würde diese definitiv nicht irgendwelchen Endverbrauchern zum Verspeisen zur Verfügung stellen. Das Aufheben dieser Eier hat aber nun wirklich nichts mit einer Erzeugung zu tun. Und das Abstechen eines Lebewesens ist ethisch unhaltbar, mal ganz davon abgesehen, dass so etwas auch jeder Dorfdepp mit einem gesunden Rücken oder einem Messer tun kann. Überhaupt ist mir nicht bekannt, dass auch die Bauern wegen des Kontakts mit der (angeblich) kontaminierten Opfergruppe vorsorglich gekeult wurden. Diese Leute sollten also ihr Rumgeheule einstellen und dafür dankbar sein, dass sie eben nicht die Hauptopfer sind, eher könnte man sie wohl als Täter bezeichnen.

Dass jegliches Mitleid da unangebracht ist, sieht man auch sehr deutlich an einem Bild zum Artikel, auf dem der ach so arme Bauer in seiner Schweinemast steht. Wenn ich diese Aufnahme betrachte und die im Hintergrund dicht an dicht aufgereihten Insassen dieses Tierknasts sehe, die sich in ihren Boxen noch nicht mal drehen können, dann geht mir jegliche Anteilnahme mit diesem Tierquäler flöten, und ich hoffe sogar, dass ihm seine Existenz geraubt wird. Schlimm genug, dass man sich in einer zivilisierten Welt auf der Basis so einer widerlichen Qual eine Existenz errichten kann.

Lustig ist dann wieder der Denkansatz, dass der Gang zum Biobauern irgendeinen Schutz vor solchen Skandalen darstellen soll. Ich verrate jetzt mal ein totales Geheimnis: Diese unappetitliche Giftpanscherei war verboten. Da haben Leute sich über Gesetze hinweggesetzt, weil sie ihren Hals finanziell nicht voll genug bekommen haben. Wer jetzt mit diesem Hintergrundwissen davon ausgeht, dass ein Biosiegel auch vor Profitmaximierung auf Kosten des Verbrauchers schützt, der hat eine mehr als naive Weltsicht. Ich würde da nicht aus allen Wolken fallen, wenn demnächst raus kommt, dass auch manche Biobauern kriminelle Energie entwickeln, wenn es um die Rechts-Verrückung von Kommastellen auf ihrem Bankkonto geht. Kleiner Trost: Wenn es raus kommt, tut es ihnen bestimmt genauso dolle leid, wie den jetzigen Tätern. Und natürlich war das dann auch ein total dummes Versehen.

Den Schlusssatz dieses Kommentars möchte ich übernehmen, denn der lautet: „Am Ende der Entwicklung steht ein ungenießbar hoher Preis, den die Menschen mit ihrer Gesundheit bezahlen.“ In diesem Satz schwingt so ein leichter Anflug von Fairnessgedanke mit, denn wenn die Tiere diese Entwicklung schon mit ihrem Leben bezahlen müssen, dann soll doch der leidenschaftliche Tierkadaver-Vertilger wenigstens in 20 Jahren Blut husten. Den Tieren bringt es zwar nichts mehr, aber wenigstens bekommt dieser Mensch dann die Einsicht serviert, dass Verbrechen hin und wieder doch bestraft werden. Gerechtigkeit? Nicht wirklich, aber selbst dieser Hauch ist in dieser skrupellosen Welt nicht deutlich genug herauszustellen.

Anzeige





RA

TIERRECHTSRADIO IN FREIBURG

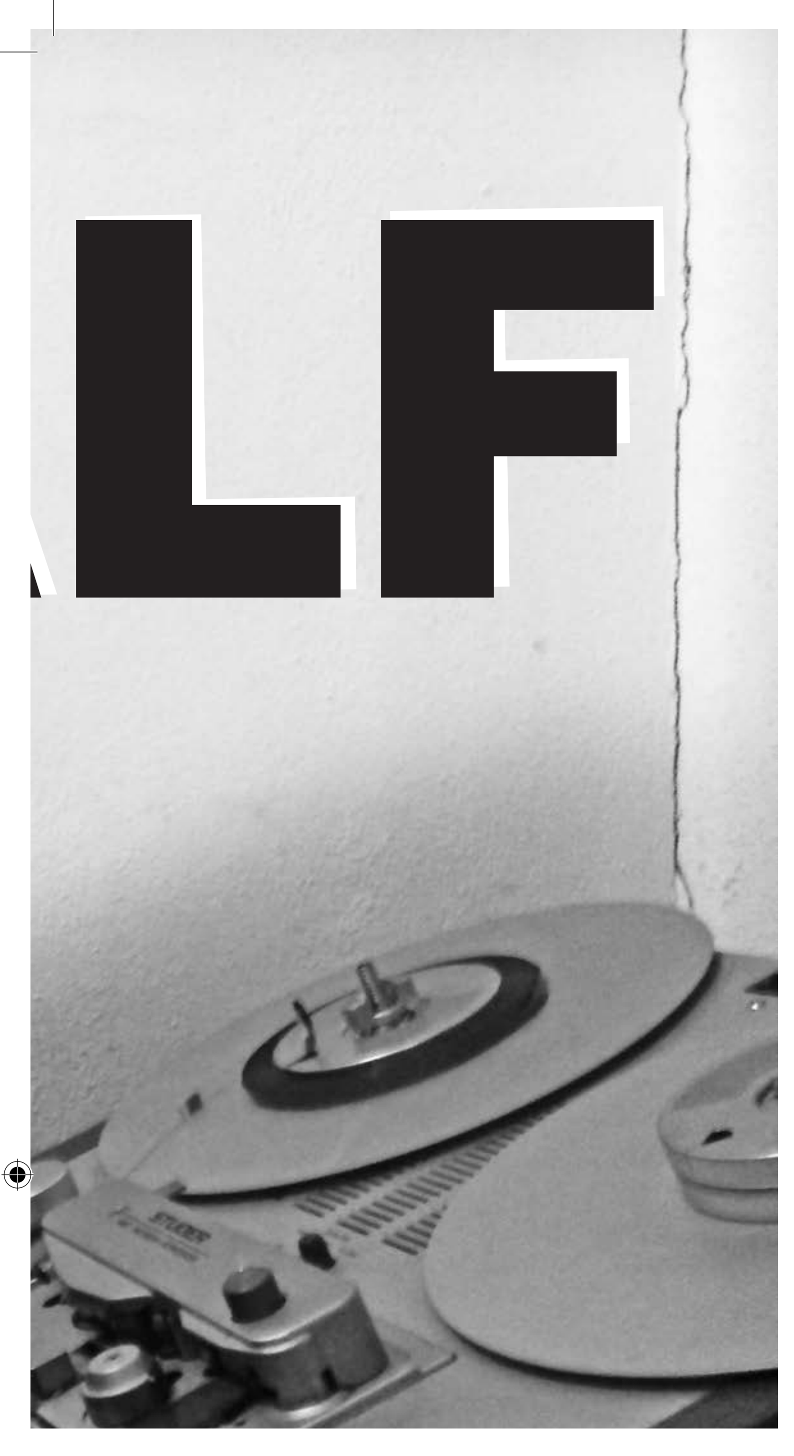
Ein Interview mit der Redaktion von Radio Animal Liberation Freiburg (kurz: RALF)

Wie entstand die Idee zu Radio Animal Liberation Freiburg (kurz: RALF)?
Anna: Also die Idee zu RALF entstand folgendermaßen. Ich habe einfach ein Praktikum beim RDL, dem Radio Dreyeckland, gemacht und von sechs Praktikant_innen waren zwei vegan, das heißt ich und ein_e Kolleg_in von mir. Wir haben beide sehr viele Tierrechtsthemen ins Radio gebracht, am Ende des Praktikums führten wir schließlich eine einstündige Antispe-Diskussion. Daraus entstand dann die Idee, dass wir auch ein Tierrechts-/Tierbefreiungsradio machen könnten und das haben wir dann realisiert in Form eines Gruppenradios beim RDL.
Tim: Ein weiterer Antrieb, die Radiosendung zu machen, war natürlich noch ein anderes Medium für die Tierbefreiungsszene zu nutzen. Also zusätzlich zu Plakaten, Flyern, Printmedien und Zeitschriften eben auch Radio zu machen. Die Inspiration kam durch Tierbefreiungsradios, die es schon in anderen Städten gibt.

Welches Ziel habt ihr euch mit RALF gesetzt?
Jan: Also im Prinzip gibt es viele Ziele, die wir uns mit RALF gesetzt haben. Unter anderem auf jeden Fall von der Bewegung für die Bewegung News und Infos zu liefern, aber auch andere Personenkreise oder Menschen zu motivieren, etwas zu machen. Wir möchten einfach Interesse für die Tierrechtsthematik wecken.
Tim: Ein großes Ziel war natürlich, mit dem Radio auch Menschen außerhalb der Szene mit Tierrechtsthemen zu erreichen. Außerdem war ein Ziel, Radio Dreyeckland als alternative Informationsplattform zu nutzen, auch um innerhalb der linksalternativen Bewegung ein neues Themenfeld zu eröffnen, also Tierbefreiung und Tierrechte.
Jan: Wir wollten außerdem „vegane Musik", falls es so etwas gibt, unter die Menschheit bringen, um zu zeigen, dass es tatsächlich jede Menge Musik von vegan lebenden Künstler_innen gibt. Zu Gunsten der Vielfältigkeit spielen wir aber auch Lieder, die nur thematisch passend sind.
Tim: Damit wollten wir auch verdeutlichen, dass es viele Menschen gibt, die vegan leben und gleichzeitig Musik machen. Musiker_innen, die sich in ihren Songtexten auch auf Tierrechts-/Tierbefreiungsthemen beziehen und teilweise selbst von Repression betroffen sind. Uns geht es darum, einen Rundumschlag durch die Tierrechtszene zu machen und diese mit der Musik und den Songtexten zu verknüpfen.

Welche Vorraussetzungen müssen für ein solches Projekt wie RALF geschaffen werden?
Anna: Naja man muss natürlich erstmal die internen Strukturen soweit von dem Projekt überzeugen, dass man senden darf. Das war zunächst





mal ein kleinerer Kampf, bis das dann ging. Also zuerst wollten wir ein Antispe-Radio machen, was aber abgelehnt wurde. Dann haben wir uns gedacht: Na gut, dann gestalten wir das ein bisschen offener und nennen diese Geschichte RALF, damit sich auch mehr Leute daran beteiligen können. Damit sind auch Menschen, die außerhalb der Antispe aktiv sind, bei uns jederzeit willkommen. Das war eigentlich die größte Hürde. Dann gibt es noch so technische Kleinigkeiten die man beachten muss.
Jan: Zu den Vorraussetzungen zählen erstmal auch interessierte Leute. Einfach Menschen, die Lust, Zeit und Energie haben und nutzen wollen, um so ein Projekt zu machen und weiterzuführen. Außerdem gehört dazu auch etwas technisches Know How und natürlich die Möglichkeit im Radio zu senden, die uns das Radio Dreyeckland gibt.
Anna: Ja wir hatten dabei natürlich auch echt viel Glück. Auf der einen Seite, dass wir das Radio Dreyeckland haben, die uns das technisch ermöglichen, die Ressourcen zu Verfügung stellen, uns zeigen, wie alles funktioniert, und so weiter. Auf der anderen Seite, dass wir genügend interessierte Menschen im Raum Freiburg haben.

Welche Hürden mussten vor der ersten Sendung genommen werden?

Jan: Also da hat die Anna ja schon einiges vorweg genommen. Dazu kann aber ergänzt werden, dass zunächst einmal der Weg ins Radio Dreyeckland geebnet werden musste. Im Zuge dessen wurden zunächst einmal die angesprochenen Grundsatzdiskussion geführt, um ausschließen zu können, wir würden das Radio zu Antispe-Zwecken „instrumentalisieren“.
Anna: Im Rahmen dieser Grundsatzdiskussion sahen wir uns zunächst einmal mit vielen Vorurteilen konfrontiert, die dem antispeziesistischen Spektrum generell häufig entgegen gebracht werden, zum Beispiel Menschenverachtung durch Tieraufwertung und so weiter. Das konnten wir aber glücklicherweise im Dialog alles entkräften und so kam es dann letztlich zu RALF.
Tim: Die Diskussion konnten wir rein argumentativ zumindest soweit beeinflussen, dass es jetzt doch möglich ist, innerhalb des alternativen Radios Radio Dreyeckland auch ein Tierbefreiungsradio zu machen. Und das ist eben RALF: Radio Animal Liberation Freiburg.

Ist RALF mit Kosten verbunden?

Jan: Jein. Also es gibt schon gewisse Kosten oder Beiträge, wie den Mitgliedschaftsbeitrag bei Radio Dreyeckland, den jede Person oder Gruppe leisten sollte, weil sich das RDL auch dadurch finanziert. Das ist auf jeden Fall unterstützenswert, damit es auch ein schönes, freies Radio bleibt und nicht einer Privatisierung in die Hände fällt oder zum staatlichen Organ wird.
Tim: Was zudem Kosten verursacht, ist die Werbung, da wir über das Infoheft des RDLs und seine Homepage hinaus auch Menschen über Flyer informieren. Flyer und Plakate für die Radiosendung zu drucken ist dann unser Kostenaufwand. Zudem ist wichtig zu erwähnen, dass alle Leute bei Ralf ehrenamtlich arbeiten.

Wer kann mitmachen? Braucht man Erfahrung beim Radio?

Jan: Diese Antwort würde ich auch mit jein beantworten. Eigentlich braucht mensch nicht wahnsinnig viel Erfahrung, da es immer Menschen gibt, die sich damit Auskennen und gewisse Erfahrungen beim Radio gesammelt haben. Da kann man voneinander viel lernen und sich durch Kommunikation weiterbilden. Aber es gibt auch einen Einführungsworkshop beim RDL, den jeder besuchen kann, bei dem das Nötigste zum Mitmachen bei einem freien Radio vermittelt wird. Generell können alle mitmachen, die Zeit und Lust haben.
Anna: Also wie Jan bereits gesagt hat, können alle mitmachen, die Interesse haben. Natürlich gibt es im Hintergrund eine Handvoll Personen, die sich mit der Technik auskennen, aber das bezieht sich nur auf den technischen Aspekt.
Tim: Erfahrung ist natürlich eine gute Sache: Je mehr Erfahrung vorhanden ist beim Radiomachen, desto einfacher, schneller und reibungsloser geht es, zumindest was die Technik betrifft. Mindestens genauso wichtig oder sogar wichtiger als die Erfahrung finde ich aber die Begeisterung für Tierrechtsthemen. Ich denke, wenn die Begeisterung da ist, kommt der Rest von selbst.

Was ratet ihr anderen Tierrechtler_innen, die ähnliches starten möchten?

Tim: Wir möchten allen raten, einfach mal ein Radioprojekt zu machen und sich auf keinen Fall die Begeisterung nehmen zu lassen, auch wenn es am Anfang Schwierigkeiten gibt. Die gab es bei uns auch, vor allem, da es am Anfang viel mehr Arbeit ist, als man sich denkt. Wenn die Sache dann aber mal läuft, kann man auf viele Strukturen zurückgreifen.
Jan: Also ich finde „raten“ ein blödes Wort, deshalb würde ich eher sagen „vorschlagen“. Und zwar schlagen wir allen Tierrechtsaktivist_innen vor, es einfach auszuprobieren. Habt Mut, der Rest ergibt sich dann. Es funktioniert. Tauscht euch auf jeden Fall auch untereinander aus, so können wir uns zusammenschließen und ihr könnt euch die Arbeit aufteilen, damit Aufgaben nicht auf einzelnen Personen lasten.



Wie viele Leute verbergen sich hinter RALF? Wie ist die Arbeit aufgeteilt? Besteht die Redaktion nur aus vegan lebenden Tierrechtler_Innen?
Tim: Die RALF Redaktion besteht so ungefähr aus fünf bis fünfzehn Personen. Nach unserer Erfahrung wäre es auch möglich, mit weniger Personen eine Radiosendung zu stemmen. Es geht, es ist allerdings auch mehr Arbeit, wenn weniger Menschen beteiligt sind.
Jan: Dass die Zahl schwankt liegt daran, dass die Menschen, die bei RALF mitmachen, nicht nur RALF machen, sondern auch an vielen anderen Kontexten aktiv teilnehmen.
Anna: Es ist natürlich schön, wenn man so eine relativ große und stabile Gruppe hat wie wir. Das erleichtert die Arbeit, aber Radio machen funktioniert auch mit deutlich weniger Leuten. Hier im RDL ist es normal, dass eine Person für eine gesendete Stunde zuständig ist, die diese auch alleine vorbereitet. Das würde auch gehen, bedeutet aber mehr Arbeit und im Team macht es natürlich auch vielmehr Spaß. Glücklicherweise sind wir inzwischen nämlich ein eingespieltes Team. Wir hatten am Anfang auch noch viele Diskussionen, wie wir die Sendung gestalten wollen. Nachdem wir uns eine klare Struktur erarbeitet hatten, was wir alles in so eine Sendung hineinpacken wollen, hat sich relativ schnell herauskristallisiert, wer wozu am meisten Lust hat. Da gibt es dann bestimmte Leute, die ihre Lieblingsthemen gefunden haben und sich damit beschäftigen.
Ja alle, die bei RALF mitmachen sind vegan und auch im Tierbefreiungs-/Tierrechtsspektrum aktiv. Das war allerdings nicht so geplant, sondern kommt eher daher, dass sich verschiedene Menschen zusammengetan haben, die im Tierrechts-/Tierbefreiungsspektrum engagiert sind und daher auch vegan leben. Wenn jetzt z.B. jemensch kommen würde, der/die nicht vegan lebt, oder besser gesagt noch nicht vegan lebt, kann der- oder diejenige auch gerne mitmachen. Wir sind sehr offen für alle, die Interesse haben.
Jan: Also zunächst einmal wollen wir allen Menschen die Möglichkeit bieten, bei uns mitzumachen und keine Grenzen oder Regeln schaffen, sondern eher motivieren. Ich würde sagen, dass es vielmehr ein glücklicher Zufall ist, dass die Redaktion ausschließlich aus Veganer_innen besteht.

Wie geht es mit RALF weiter, wird die Sendung irgendwann abgesetzt werden?
Jan: Es geht auf jeden Fall weiter, und es geht schön weiter. Ein Ende ist erst einmal nicht geplant. Also wir sind motiviert und wollen das Projekt weiterführen, solange wie es nur geht, oder gehen muss. Wenn die Kapazitäten da sind und die Leute da sind, die am Ball bleiben, wird es Radio Animal Liberation Freiburg auch noch in hundert Jahren geben.
Anna: Schön wäre es natürlich, wenn es nicht nur RALF geben würde, sondern auch weitere Radios mit dem Fokus auf Tierrechts- und Tierbefreiungsideen, mit denen wir uns auch sehr gerne austauschen würden. Es wäre einfach super, wenn solche Tierrechtssendungen wie Pilze aus dem Boden sprießen und sich alle vernetzen würden.
Jan: Außerdem wird es RALF wahrscheinlich solange geben, wie es noch Tierausbeutung auf der Welt gibt ...

Wie viel Zeit wird in eine Sendung investiert?
Jan: Es werden schon ein paar Stündchen investiert, wobei es jeden Monat variiert.
Tim: Eine Sendung dauert ja eine Stunde und dafür sind schon ein paar Arbeitsstunden nötig. Es gibt eine wechselnde Redaktion, die auch mindestens zwei bis drei Redaktionssitzungen hat. Eine Sitzung, in der besprochen wird, um was es in der nächsten Sendung geht und Aufgaben verteilt werden und dann auch mindestens eine Redaktionsschluss-Sitzung, wo die Beiträge zusammengeführt werden.
Anna: Also die Zeit, die man für eine Sendung einplanen kann, variiert natürlich auch, je nachdem wie intensiv man so eine Sendung vorbereiten möchte. Man kann Jingles für Intro und Outro machen, News und Termine mit Musik hinterlegen oder irgendwelche verrückten Geräusche machen und mit einbauen, wie wir das bei den Rezepten gemacht haben, dann ist das Ganze natürlich ein bisschen zeitaufwendiger. Oder man kann es sich auch einfacher machen, wenn man die Zeit eben nicht hat und trotzdem gerne so ein Tierrechtsradio machen möchte. Man kann z.B. die Texte schreiben und dann live einsprechen. Das braucht natürlich nicht so viel Zeit. Lasst euch also von dem Zeitaspekt auf keinen Fall abschrecken. Im Team ist es wie gesagt einfacher, doch man würde es auch alleine ganz gut hinkriegen. Am besten einfach mal ausprobieren.

Wen möchtet ihr mit RALF erreichen? Für wen ist die Sendung gedacht?
Jan: Zunächst einmal möchten wir alle erreichen. Ich denke aber, dass auf jeden Fall eine gewisse Spezialisierung des Hörer_innenkreises ge-










geben ist, da RDL ja eher ein linksalternativer Radiosender ist. Wir nehmen daher an, dass wir hauptsächlich von Hörer_innen aus dem linken Tierrechtsspektrum gehört werden, wobei das auch nicht belegbar ist.
Tim: Das kann natürlich schon sein, dass die Haupthörer_innenschaft sich im Tierrechtsspektrum bewegt. Aber darüber hinaus senden wir über einen Livestream im Internet, es gibt die Möglichkeit, die Sendungen im Internet nachzuhören und die Sendung kommt auch direkt live jeden dritten Montag von 16-17 Uhr auf 102.3 mhz. Dadurch erreichen wir sicher auch Leute, die eben nicht absichtlich einschalten, sondern RDL sozusagen als Haussender haben.
Anna: Dazu muss man auch sagen, dass das RDL sich als Alternativmedium versteht, das eben auch eine Meinung vertritt, die nicht unbedingt mit dem Mainstream konform gehen muss. Deswegen wird es wahrscheinlich tendenziell eher von politisch aktiven oder wenigstens interessierten Menschen gehört. Wir von RALF sehen uns aber nicht als ein Radio, das nur von politisch aktiven, links eingestellten Menschen gehört werden möchte, sondern als freie Radiomacher_innen, die sich an alle wenden. Wir hoffen zudem, dass wir über das Gruppenradio im RDL auch die Personen erreichen, die vielleicht noch nicht vegan leben oder sich bisher nicht für Tierrechtsideen interessieren und ihnen dadurch ein paar Denkanstöße geben können. Und die können dann vielleicht ja zu Verhaltensänderungen beitragen.

Wie sind die Reaktionen auf RALF? Welches Feedback bekommt die Sendung?
Anna: Die Reaktionen auf RALF sind vor allem positiv. Wir erhalten eher persönliches Feedback von Leuten, die uns eben auch kennen, sich einmischen und dann sagen, was sie gut fanden und was sie weniger gut fanden. Das versuchen wir dann auch alles innerhalb von unseren Redaktionssitzungen zu besprechen und auch die Kritik und die positiven Änderungswünsche umzusetzen, so gut wir können.
Tim: Es gab auch überregionales Feedback: Eine Reaktion auf RALF im Sinne einer Anregung war, dass die Sendung schon gehört wird, wobei es bisher immer das Problem gab, dass die Menschen entweder live im Radio mithören, beim Autofahren oder wenn sie zu Hause sind, oder eben bewusst den Webstream einschalten, aber bisher nicht die Möglichkeit hatten, die Sendung in einem Archiv nachzuhören. So haben wir erfahren, dass es überregional Leute gibt, die sich bewusst montags die Zeit nehmen und sich vor ihren Rechner setzen, um im Internet RALF zu hören. Wobei das natürlich ein relativ großer Aufwand ist, sich da immer speziell diese Stunde freizuhalten. Daher wurden wir gebeten, uns darum zu kümmern schnellstmöglich die Sendungen zum Nachhören in einem Internetarchiv anzubieten.
Jan: Deswegen gibt es jetzt auch unsere Internetseite: www.radioalf.blogsport.de, auf der ihr schon mal die ersten drei Sendungen nachhören, Textbeiträge und Rezepte nachlesen und euch über Aktuelles informieren könnt.
Die Reaktionen von Menschen, die ich kenne und die RALF schon mal gehört haben, waren eher gut. Sogar Menschen, die selbst nicht wirklich vegan leben, fanden es gut, dass es so etwas wie RALF gibt.
Anna: Die Reaktionen in meinem Freundeskreis waren auch durchweg positiv oder wenigstens überrascht. Ich habe oft erlebt, dass Menschen mich angesprochen haben: „Was?! Du machst hier ein Tierbefreiungsradio?!“ Inzwischen zeichnet sich auch ein bisschen ab, dass sich viele meiner Bekannten deutlich mehr Gedanken über Tierrechtsthemen und Veganismus machen, von denen ich es vorher nie erwartet hätte. Leute, die mal die Sendung gehört haben, weil sie sich dachten: „Aha, wie stellt sich die Anna denn da so im Radio an?“ So gibt es langsam schon ein paar Anstöße und es verändert sich was. Das ist natürlich auch eines unserer Ziele.
Tim: Auch unsere Werbung hat Reaktionen hervorgerufen. Auf dem ersten Flyer, mit dem wir die erste Sendung und RALF allgemein beworben haben, waren nur Fragen zu finden. Es gab eben kaum eine Beschreibung der Sendung und der Redaktion, die dahinter steht, sondern Fragen, die die Sendung aufwerfen wird. Viele fanden es spannend, einen Flyer zu lesen, auf dem nur Fragen zu finden waren. Gerade diese Fragen konnten dazu anregen, über bestimmte Punkte vielleicht mal nachzudenken.
Jan: Zur Erinnerung: Radio Animal Liberation Freiburg gibt es immer jeden dritten Montag im Monat, 16-17 Uhr, im Gruppenradio von Radio Dreyeckland auf 102,3 mhz oder über den *Livestream auf www.rdl.de*. Wir freuen uns auf neue Hörer_innen! Tune in - Meat out!

Vielen Dank für das Interview!
Raffaela Göhrig

Ausdruck von Trauer bei Delfinen

Mitte Januar 2011 wurde im Hafen des neuseeländischen Küstenortes Whangarei ein weiblicher Delfin gesichtet, die ein – vermutlich ihr – totes Kalb im Wasser vor sich hin schob. Die Delfinforscherin Ingrid Visser dokumentierte die traurige Begebenheit. Das als „Potato“ der Wissenschaftlerin bekannte Delfinweibchen führte das bereits teilweise verweste Kalb meist mit der Rückenflosse, aber auch Schwanz- und Brustflosse mit. Es sieht ganz danach aus, dass Tiere weit mehr Emotionen besitzen und auch zeigen als weithin bekannt ist. (ar)

Kritik an der ‚Animal Rights Conference‘

Die Tierbefreiungsgruppe *Animal Justice* aus Luxemburg hat die Organisierenden der internationalen *Animal Rights Conference*, die im Mai in Luxemburg stattfinden wird, in mehreren Punkten massiv kritisiert und ihre Kritik auch sehr weit verbreitet. Wer sich für die beiden Stellungnahmen interessiert, kann sich die Kritik und die Erwiderung darauf ansehen unter www.vegan.lu und www.ar-conference.com/stellungnahme.

E-Mail: Hunde in Cottbus

Am 23.1.2011 wurde eine anonyme Mail mit folgendem Inhalt geschickt. Wir drucken diese Mail auf ausdrücklichen Wunsch des Absenders ab. „An die unbekannten „BefreierInnen“ von Hunden von Gewerbegrundstücken in Cottbus (23.01.11). Bitte in Zukunft auf solche Aktionen verzichten. Ich kümmere mich seit einiger Zeit um eine Schäferhündin, was jetzt viel schwieriger geworden ist. Die Situation der Hündin hat sich dadurch auch nur verschlechtert, weil sie jetzt nicht mehr aus dem Zwinger gelassen wird! Danke! „anonym“





Boehringer-Labor
Klage der Gegner abgewiesen

In ihrem Protest gegen das umstrittene Boehringer-Tierimpfstoffzentrum in Hannover-Kirchrode haben die Kläger Mitte Januar eine Niederlage erlitten. Das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg wies die Klage der AnwohnerInnen ab. Optimistisch waren die KlägerInnen im Gefolge von gut 20 Mitgliedern der Bürgerinitiative mit einem eigens gemieteten Bus aus Hannover angereist – am Ende wurden sie schwer enttäuscht. Das Oberverwaltungsgericht (OVG) Lüneburg hat ihre Normenkontrollklage gegen das Boehringer-Tierimpfstoffzentrum in Kirchrode am 12.1.2011 abgewiesen. Knapp sieben Stunden lang hatte der Senat über den Antrag verhandelt. Erst um 20 Uhr verkündete der Vorsitzende Sören Claus das Urteil. Die Klage der beiden AnwohnerInnen, die von der „Bürgerinitiative gegen Tierversuche in Wohngebieten“ unterstützt wurden, richtete sich gegen die Bebauungspläne der Stadt.

Diese basierten auf falschen und unvollständigen Informationen, die den AnwohnerInnen vor den Verträgen mit Boehringer mitgeteilt worden seien, monierten sie. Ihnen sei eine „hermetisch abgeschlossene Anlage“ bestätigt worden, betonte der Anwalt der KlägerInnen, Eckhardt David. Ein Versprechen, das nicht gehalten werden kann. Denn statt der „Null-Emissionen“, wie sie Oberbürgermeister Stephan Weil angekündigt, seien in dem später aufgesetzten städtebaulichen Vertrag weniger strikte Regelungen getroffen worden. Diesen Vertrag habe die Stadt aber nie öffentlich ausgelegt, kritisierte David. Die Stadt entgegnete, dass der Vertrag nur eine zusätzliche Absicherung und für die Baupläne nicht relevant sei.

Doch den Kläger_innen geht es nicht um Tierrechte oder die Abschaffung von Tierversuchen. Neben Geruchs- und Schallbelästigungen ging es den AnwohnerInnen vor allem um die Gefahr freigesetzter Krankheitserreger. Der mit einem Gutachten beauftragte Ingenieur Karl-Heinz Krause sagte, dass es im Hinblick darauf für Forschungslabore noch keine gesicherten Erkenntnisse gebe. Kein Mensch weiß, wie viele Erreger das System verlassen und wie viele davon wie lange überleben. Es könnte sich um eine tickende Zeitbombe handeln. Keime könnten die Gesundheit erheblich beeinträchtigen.



Peter Mani von tecrisk, der ein Gegengutachten erstellte, führte hingegen an, dass Boehringer dem heutigen Stand der Technik und den gesetzlichen Bestimmungen mit Erregern der Sicherheitsstufe S 3 in vollem Umfang entspreche und teilweise darüber hinausgehe. Nach seinen Erkenntnissen gebe es überhaupt nur 20 Virenarten, die auf dem Luftweg übertragbar seien – diese entsprächen der Sicherheitsgruppe 4, in der Boehringer nicht forsche. Das Gericht entschied letztendlich, dass die NachbarInnen keinen Anspruch darauf haben, dass ihre Bedenken im Hinblick auf eine mögliche Virengefahr in den Bauplänen Berücksichtigung finden. Eine Revision gegen das Urteil wurde vom Senat explizit gestattet. Klaus Neudahm, Vorsitzender der Bürgerinitiative, gab nach der Niederlage bekannt, dass nun die Hoffnung auf eine zweite Klage gegen die gentechnische Genehmigung der Anlage gesetzt werde. (rt)

Was bisher geschah:

Oktober 2007: Bekanntgabe, dass der Arzneimittelhersteller Boehringer Ingelheim ein Forschungsinstitut für Tierarzneimittel in Hannover plant.

Dezember 2007: Das Mammutprojekt nimmt erste planerische Hürden in den Ratsausschüssen.

März 2008: In Kirchrode formiert sich Widerstand: Eine Bürgerinitiative von 120 AnwohnerInnen wird gegründet. Klagen werden erwogen. Boehringer schreibt 14.500 Briefe an StadtteilbewohnerInnen.

Mai 2009: Die Verträge zwischen der Stadt und Boehringer sind unterzeichnet.

Juli 2009: Rund 20 TierrechtsaktivistInnen und TierversuchsgegnerInnen aus ganz Deutschland besetzen das Boehringer-Gelände. Nach mehreren Farbanschlägen in der Stadt, unter anderem auf das Haus von Oberbürgermeister Stephan Weil, stürmt die Polizei das Areal.

August 2009: Erneute Räumung des besetzten Geländes durch die Polizei.

Februar 2010: Zwei AnwohnerInnen reichen beim OVG Klage gegen die Baugenehmigung ein.

Juli 2010: Beginn der Erdarbeiten in Kirchrode, nachdem das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt die Baugenehmigung erteilte.

September 2010: Verurteilung von fünf GegnerInnen des Impfstoffzentrums wegen Hausfriedensbruch durch das Amtsgericht Hannover.

Oktober 2010: Grundsteinlegung für das Forschungszentrum.

Dezember 2010: Das Gericht bemüht sich um eine Einigung.

Anschläge gegen Fortress in Dresden

Am 11. Dezember gab es zwei Anschläge auf GAGFAH-Büros in Dresden. Die GAGFAH ist ein ehemals gut geführtes Immobilienunternehmen, das seit einigen Jahren aber dem mehrfach in der Kritik stehenden Finanzunternehmen Fortress gehört. Fortress reinvestiert nicht nur viel zu wenig Geld in den Erhalt der GAGFAH-Immobilien und vernichtet damit nicht nur Wohnraum, sondern gefährdet auch die Gesundheit und das Leben von Menschen. Sie vergaben auch einen 70 Millionen Dollar Kredit an *Huntingdon Life Sciences* (HLS), einem der größten und zugleich übelsten Tierversuchsunternehmen überhaupt. Verdeckt gemachte Aufnahmen zeigen, wie brutal dort teilweise vorgegangen wird. Dieser Kredit von Fortress ermöglichte es HLS, weiterzumachen.

In einem anonymen Bekennerschreiben wird Fortress aufgefordert, den Kredit rückgängig zu machen. Dem Schreiben zufolge wurden etwa ein Dutzend Fenster eingeschlagen: ein Eingangsbereich, eine komplette Straßenseite, sowie Bürofenster. Es wird zum Kampf gegen Unterdrückung und „diese“ Zivilisation aufgerufen. Einem Zeitungsartikel zufolge ermittelt nun das Landeskriminalamt Sachsen, Abteilung Staatsschutz. Das Bekennerschreiben befindet sich hier: http://directaction.info/news_dec11_10.htm Bereits am 06.01.2010 gab es einen Brandanschlag auf ein Auto der Vize-Präsidentin von Fortress Investment in Essen (NRW), siehe TIERBEFREIUNG Nr. 66. Zu dem damaligen Anschlag hatten sich die MFAH (Militant Forces against Huntingdon Life Sciences) bekannt. (rt)



Fünf Beagle von Green Hill gerettet

„In einer warmen Augustnacht wurden fünf wunderbare Beaglehunde vor Tierversuchen gerettet. In den Arm genommen und in ein neues Leben getragen. Diese Hunde wurden in dem Zuchtbetrieb „GREEN HILL“ in Montichiari (BS) geboren, und nachdem sie Jahre in den Labors des Pharmaunternehmens „RECORDATI“ in Mailand verbracht haben, sind sie endlich weit weg von ihrem Gefängnis und den Quälereien der Vivisektoren.
Um sie aus dieser kalten Welt der Forschung zu befreien, war es nicht nötig, in die Tierhaltungsanlage voller Alarmanlagen hineinzugehen, sondern es reichte aus, sie aus der Zucht/Pension „CASCINA CROCE“ in CORNAREDO (MI) verschwinden zu lassen, in der sie, wie wir wussten, während der Schließung des Labors im Sommer zu finden waren. Eine Mauer musste übersprungen werden, eine Box geöffnet, und in wenigen Minuten waren fünf neue Freunde gerettet. Jetzt sind sie keine Versuchstiere mehr, sind keine Nummern mehr, sondern Individuen mit einer eigenen Persönlichkeit, die in der Lage sind, Zuneigung zu geben und zu empfangen, und ein Leben weit weg von ihren Peinigern leben können. Als einzige Erinnerung an diese furchtbare Vergangenheit bleibt die Ohrtätowierung, auf der die Buchstaben GH deutlich lesbar sind.
Nachdem sie jetzt in ihren neuen Familien in Sicherheit sind, können wir endlich Fotos und Videos veröffentlichen und diese Nachricht verbreiten, die zuvor gegenüber den Medien und Recordati nicht veröffentlicht wurde. Tiere wie diese Hunde werden nur dafür geschaffen, den Interessen der multinationalen Pharmaunternehmen und einer sogenannten „Forschung“ zu dienen, die in jedem Lebewesen (gleich ob Mensch oder Tier) eine Profitquelle sieht. Millionen Tiere werden jährlich für Versuche mit chemischen und kosmetischen Produkten, Pestiziden, Herbiziden, Pharmazeutika, Waffen etc. benutzt. Sie werden Operationen und Knochenbrüchen unterzogen, sie werden gezwungen, Substanzen zu schlucken oder einzuatmen, gezwungen, jeder erdenkliche Art von körperlicher und seelischer Verletzung bis zum Tod zu ertragen, worauf die Autopsie und die Verbrennung folgen.
Die Ausbeuter im Zweireiher oder im weißen Kittel erlauben sich all diese Grausamkeiten mit der Ausrede des wissenschaftlichen und sozialen Fortschritts. Eine zunehmende Zahl von Menschen leisten Widerstand gegen Tierversuche und die Tierausbeutung. Unsere Stimmen und unsere Proteste bleiben dennoch zu oft ungehört. In einer Welt, in der Tierversuche legal sind und von Regierungen finanziert werden, ist die direkte Aktion eine notwendige Antwort, um sofort Leben zu retten und um der Welt den Schmerz entgegenzuschreien, den Millionen Lebewesen fühlen.
ANIMAL LIBERATION FRONT”













Zeichen setzen!

Aufruf an Tierbefreier_innen zur Beteiligung an der Demonstration zur Abschaffung von Tierversuchen am 30.04.2011 in Hamburg

Am Samstag, den 30.04.2011 ist in Hamburg im Rahmen des Internationalen Tages zur Abschaffung der Tierversuche eine Demonstration durch die Innenstadt mit dem Motto „Zeichen setzen" geplant. Die Veranstalter_innen sind die *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*

Wir werden wie auch die *Ärzte gegen Tierversuche e.V.* und andere beteiligte Gruppen für die Abschaffung von Tierversuchen auf die Straße gehen. Unser Anliegen ist dabei jedoch, den Kampf gegen Tierversuche in den größeren Rahmen der Befreiung aller Tiere aus dem gesellschaftlichen Unterdrückungsverhältnis einzuordnen. Wir lehnen also die Versuche an Tieren nicht aus dem Grund ab, weil sie übermäßige Nutzung, also die „Quälerei", von Tieren darstellen, sondern weil die Nutzung der Tiere als solche ein Problem darstellt. Uns geht es nicht um die Verbesserung der Haltungsbedingungen, größere Käfige, schmerzfreie Tötungsmethoden, sondern um die Abschaffung der Käfige und die Beendigung der Gewalt gegen Tiere.
Wir wissen, dass wir damit im Widerspruch zu Vorstellungen zahlreicher anderer beteiligter Gruppen stehen, denen es um die Abschaffung „unzeitgemäßer" oder „unverhältnismäßiger" Formen der Tierausbeutung geht. Dennoch wollen wir die Demonstration kritisch-solidarisch begleiten.
Mit Hilfe von Infotischen, Redebeiträgen, Schildern, Flyern, Transparenten und einzelnen Gesprächen wollen wir unsere Botschaft unübersehund unüberhörbar machen. Damit dies gelingt und die „Stimme für Tierbefreiung" auf der Demonstration eine eindrucksvolle Kraft entfalten kann, ist eine entsprechende Beteiligung von Tierbefreier_innen an der Veranstaltung erforderlich. Es werden allgemein sehr viele Teilnehmer_innen erwartet, und so ist es außerordentlich wichtig, dass wir mit ganz vielen Aktivist_innen durchgehend präsent sind. An allen Ecken und Enden der Demonstration sollen Flyer verteilt werden, sowie zahlreiche Gespräche mit anderen Teilnehmer_innen entstehen.

Am Abend ist von unserer Seite noch eine Infoveranstaltung mit leckerem veganen Essen (VOKÜ) geplant. Bei der Veranstaltung sollen grundlegende Informationen zum Thema Tierbefreiung/Tierrechte vermittelt werden. Die Veranstaltung ist hauptsächlich an die Demonstrationsteilnehmer_innen gerichtet, die sich in den oben genannten Bereichen weiterführender informieren wollen, jedoch für alle Interessierten offen.
Wir sehen uns dann auf der Demo!

Hier der Ablaufplan:

08.00 – 10.00 Uhr	Aufbau der Stände auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz
10.00 – 17.00 Uhr	Stände
12.00 – 13.30 Uhr	Demozug durch die Innenstadt mit Zwischenkundgebung auf dem Gänsemarkt
13.30 – 16.30 Uhr	Kundgebung mit Ansprachen und Live-Musik auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz
ca. 17.00 Uhr	Ende der Veranstaltung
Ab 17:00 Uhr	Informationsveranstaltung + Vokü

Weitere Infos auf
http://www.tag-zur-abschaffung-der-tierversuche.de
www.tierbefreiung-hamburg.org
Alex Meyer

Harlan-Winkelmann endgültig geschlossen

Die Versuchstierzucht Harlan-Winkelmann bei Paderborn hat ihre Pforten für immer geschlossen. Bereits 2008 wurde die Kleintierzucht an die Schwestergesellschaf Harlan Laboratories B.V. in Horst (Niederlande) verkauft. Laut Geschäftsbbilanz des Unternehmens ist seit dem vergangenen Jahr auch die Hundezucht in Alfen bei Paderborn geschlossen. Die zentrale Hundezucht von Harlan in Deutschland liegt jetzt im niedersächsischen Eystrup. Die bereits bestehende Zuchtanlage in Eystrup wurde nach der Schließung in Alfen ausgebaut. Etwa 800 Hunde wurden in Alfen gehalten, in Eystrup dürften es mehr als doppelt soviele sein. Kleintiere werden seit 2008 ausschließlich in Horst gezüchtet. Über Eystrup erfolgt teilweise der Vertrieb an deutsche Labore.
Das europäische Harlan Management Team hat im Januar 2009 zudem beschlossen, das Versuchslabor „Harlan Laboratories Bioservice GmbH" in Walsrode zu schließen. Bioservice war ein Auftragslabor für Tierversuche.
Der global agierende Harlan-Konzern hat etwa 40 Standorte und ist nach Charles River 2. größter kommerzieller Anbieter sog. Versuchstiere. In der Geschäftsbilanz wird sich auch zur aktuellen Situation von Tierversuchen geäußert. Unter anderem heißt es: „Die Stimme der Versuchstiergegner in Deutschland wird immer deutlicher, während die Lobby der Versuchstierbranche in der Öffentlichkeit in der Tendenz eher schwach ist. Politische Diskussionen insbesondere im Bereich der Genforschung könnten in Zukunft zu staatlichen Regulierungen bei der Durchführung von Tierversuchen führen, die sich unter Umständen negativ auf die allgemeine Nachfrage nach Versuchstieren auswirken würden. Die Ergebnisbelastung aus diesen Szenarien könnte die Gesellschaft aufgrund ihrer Kostenstruktur kurzfristig nur schwer kompensieren." Die gesamte Geschäftsbilanz mit Einblick in Zahlen und Fakten bzgl. des Profits des Unternehmens ist auf der Webseite des Elektronischen Bundesanzeigers zu lesen: www.ebundesanzeiger.de -> Suchbegriff: Harlan Winkelmann (rt)




36 Beagle wurden am 1. Januar 2011 beim Versuchstierzüchter Harlan-Interfauna in Sant Feliu de Codines (Katalonien / Spanien) befreit. Ein entsprechendes BekennerInnenschreiben wurde auf dem Internetportal www.directaction.info veröffentlicht. Neben dem Schreiben wurden zahlreiche Fotos und ein Video online gestellt. Die Zucht war bislang kaum bekannt, viele AnwohnerInnen wußten nichts von der Anlage. Dies hat sich nun geändert. Spanische Medien berichteten ausführlich über die Befreiung. Die spanische Organisation „Animal Equality" kündigte weitere Proteste gegen die Zucht an.









Video der Aktion unter
www.tierbefreier.de/tierbefreiung/blog.html

Weitere Fotos unter
www.directaction4.info/Spain_Harlan_Jan11



Das Ende für Zirkusse mit Tieren in China

Das Land des Lächelns hat laut englischen Medienberichten Zirkusse mit Tieren verboten und die Zoos davor gewarnt, sollten sie weiterhin Tiere missbrauchen, dass sie ebenfalls mit der Schließung rechnen müssen. Dabei sind Live Tiershows und Zirkusbetriebe in China sehr beliebt, 700 Zoos ziehen rund 150 Millionen Besucher pro Jahr an. Allerdings haben Tierschützer_innen immer wieder beklagt, dass die Shows gestoppt werden müssen. „Ein Zoo in meiner Stadt hatte eine Show, in der ein ausgewachsener Löwe dazu gezwungen wurde, auf dem Rücken eines Pferdes eine Art von Tier-akrobatischer Präsentation vorzuführen“, sagte Xiao Bing, der Vorsitzende des Tierschutzvereins in Xiamen. „Ich sah auch Affen in einem Freizeitpark, die am ganzen Körper Wunden zu haben schienen. Der Manager sagte mir, die Affen wurden während der Live-Affen-Kämpfe verletzt“. Andere Fälle von Misshandlungen beinhaltet das Schlagen von Löwen, um sie zu zwingen, durch Feuerreifen zu springen und über Drahtseile zu laufen. Jetzt hat die chinesische Regierung ein totales Verbot bei den 300 staatlichen Zoos, die Teil der China Association Zoo sind, in Kraft gesetzt. Das Verbot wird Zoos auch dazu zwingen, keine Teile von Tieren mehr in ihren Geschäften zu verkaufen und die Restaurants müssen aufhören Gerichte zu servieren, die aus seltenen Tieren bestehen, eine andere weit verbreitete Praxis. Ebenso werden die Zoos nicht mehr in der Lage sein, z. B. den Tigerbabies die Zähne zu ziehen, damit Touristen sie halten können. Attraktionen, bei denen lebende Hühner, Ziegen, Kühe und sogar Pferde an die Besucher_innen verkauft werden, damit diese dann dabei zuschauen können wie Raubkatzen sie zerreißen, werden dadurch auch gestoppt werden. Ein Sprecher des China‘s State Forestry Büros sagte, eine Drei-Monats-Untersuchung hatte 2010 bei mehr als 50 Zoos schwere Misshandlungen von Tieren aufgedeckt. Allerdings könnte die Schließung der Shows einige Zoos in Richtung Konkurs treiben und wird somit viele Tiere einer ungewissen Zukunft überlassen, Einschläferung nicht ausgeschlossen. (zr)

Studie bestätigt katastrophale Zustände in Europas Zoos

In etlichen europäischen Zoos werden Tiere nach Angaben von Tierrechtler_innen unter mangelhaften Zuständen gehalten. Die Tierschutzorganisation „Born Free“ präsentierte Mitte Januar in Brüssel eine Studie, wonach zahlreiche Zoos gegen eine EU-Richtlinie von 2002 verstoßen, die Mindeststandards zur Unterbringung von Wildtieren vor gibt. Schuld daran habe auch das teils schlecht ausgebildete Personal. „Die Mehrheit der Tierärzte hat keine Ahnung, was für das Wohl der Tiere gut ist“, kritisierte Studienleiter Daniel Turner. „Es reicht nicht, Tiere mit Nahrung zu versorgen, es muss auch die richtige sein.“
In Deutschland zählen laut „Born Free“ große Zoos wie in Hamburg oder Berlin zu den „fortschrittlichen Tierparks“ (!). „Probleme treten eher bei kleineren Einrichtungen auf“, sagte Turner. Für die Studie wurden allein in Deutschland 25 Zoos untersucht. Bei Redaktionsschluss lag der komplette Bericht jedoch noch nicht vor.
Schlusslichter seien Griechenland und Bulgarien. Dort gebe es Zoos, in denen Löwen in zu kleinen und verdreckten Käfigen lebten. Auch die Sicherheit der Besucher ist laut Turner vielerorts nicht gewährleistet, so seien Schutzzäune bei Bären-Gehegen instabil oder veraltet.
Für die Studie hat „Born Free“ mehr als 200 Zoos oder Tierparks in 20 EU-Ländern unter die Lupe genommen, auch in punkto Sicherheit oder Besucherfreundlichkeit. Die Organisation bot den Zoos Hilfestellungen bei der Umsetzung der EU-Richtlinie an
Mehr zum Thema (in englischer Sprache) unter:
www.bornfree.org.uk *(Quelle: Bundesverband Menschen für Tierrechte e.V.)*

Verfahren eingestellt

Im November lief das Verfahren gegen den Anmelder der Demo gegen die Messe „Reiten Jagen Fischen“ im Erfurter Amtsgericht. Sowohl Zeugen als auch Unterstützer hatten sich am frühen Morgen eingefunden. Die Anklage lautete „Verstoß gegen das Versammlungsgesetz“. Während der Demonstration am 25.3.2010 liefen viele Demoteilnehmer, trotz der Auflage, die zweite Fahrspur freizuhalten, auf eben dieser. Dadurch hatte sich ein Stau gebildet, der laut Auflagenbescheid nicht hätte eintreten sollen. Während der Versammlung zeigte sich aber, dass die Auflagen sehr fehlerhaft waren, denn es war unmöglich, bei einem hohen Polizeiaufgebot die Auflagen einzuhalten. Die Fotos, die zur Beweislage gegen den Angeklagten gezeigt wurden, entlasteten aber den Angeklagten, da ein viel zu hohes Polizeiaufgebot eingesetzt worden war. Auf die Frage der Verteidigerin, warum das Ordnungsamt oder die Polizei die Demo nicht aufgelöst hätten, wenn die Demo nicht friedlich verlaufen sei, antwortete die Frau vom Ordnungsamt, dass es nicht gravierend gewesen sei. Es wurde noch die Frage aufgeworfen, wie oft die Durchsage, dass die zweite Fahrspur freizuhalten sei, durch den Lautiwagen gemacht worden sei, aber nach einer Stunde gab es nichts Belastendes, so dass das Verfahren eingestellt wurde. Die Kosten blieben deshalb an der Staatskasse hängen. *Ingo Rätze*

Falkner verurteilt

Ein Falkner aus Soest, der von Mitgliedern des Komitees gegen den Vogelmord im Februar 2010 in flagranti beim Aufstellen von illegalen Greifvogelfallen ertappt worden war, stand am 26.01.2011 vor dem Amtsgericht Paderborn. Er gestand das Aufstellen der Vogelfallen und entschuldigte sich wortreich. Das Verfahren wurde gegen Zahlung einer Geldbuße an die „Stiftung Senne“ in Höhe von 2.400 Euro eingestellt. Mit einer der Fallen war ein Mäusebussard gefangen worden - das Tier wurde von Komitee-Mitarbeitern später tot aufgefunden. Der Fallensteller beteuerte, das Tier nicht getötet zu haben. Leider wurden die Todesumstände des Bussards nicht aufgeklärt.
Neben dieser ungeklärten Tat bleibt der Wermutstropfen, dass der Mann trotz dieser Tat zunächst seinen Falkner- und Jagdschein behalten kann. Das Komitee gegen den Vogelmord hat deswegen bei der zuständigen Unteren Jagdbehörde den Entzug des Jagdscheines beantragt. *Quelle: Komitee gegen den Vogelmord*





RUNDBRIEF

Frühling 2011

- Ergebnisse des Pelzcheck 2010/11
- Internationale Neuigkeiten
- Nach Stilllegung: Kampagne Pelzfarm Paulsen schliessen vorerst beendet
- Spitzel und verdeckte Ermittlerin - aktuelles aus dem Prozess in Österreich!
- Aktionswochenende für die Befreiung von Mensch und Tier nimmt Kleider Bauer ins Visier

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.



Ergebnisse des Pelzcheck 2010/11

Auch in diesem Winter beteiligten sich wieder zahlreiche Aktivist_innen in ihren Städten am Pelzcheck. An dieser Stelle sei schon einmal allen gedankt, die sich die Zeit dafür genommen haben, ihre Innenstädte und Einkaufszentren zu durchforsten. Diese Unterstützung ist ungemein wichtig für die Offensive gegen die Pelzindustrie, da hierdurch einerseits Verstöße gegen Selbstverpflichtungserklärungen eigentlich pelzfreier Unternehmen ans Licht gebracht werden können und wir andererseits dadurch einen Überblick über die aktuelle Situation der Pelzindustrie auf dem deutschsprachigen Markt bekommen.

Auch dieses Jahr zeigte sich wieder das Bild, dass die meisten der Unternehmen, die in den letzten Jahren ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel verkündet hatten, diesen auch einhielten und pelzfrei waren, so z.B. C&A, BiBA, Bonita und Peek&Cloppenburg. Traurige Ausnahmen bildeten (mal wieder) eine Karstadt-Filiale und eine Kaufhof-Filiale, die ihre Verstöße wie so oft mit unabsichtlichen "Lieferfehlern" begründeten. Die Offensive gegen die Pelzindustrie musste also abermals Unternehmen kontaktieren und an ihre eigenen Grundsätze erinnern.

Auffällig war, dass sich im Sortiment mittlerweile pelzfreier Unternehmen (u.a. bei Peek&Cloppenburg) wie auch in vielen anderen Läden sehr viele Jacken und Applikationen aus Lammfell mit teilweise täuschend echter "Pelzoptik" fanden - insbesondere im Zusammenhang mit Lederprodukten. Dieses Thema wird uns also weiterhin begleiten.

Abgesehen von den großen Kaufhäusern, also in kleinen Modeläden, die unabhängig agieren, zeigte sich außerdem, dass in dieser Wintersaison sehr viel Kaninchenpelz eingesetzt wurde, aber auch Krägen und Applikationen aus Fellen von Tierarten wie Fuchs, Waschbär (racoon) und Koyote gefunden wurden. Dies betrifft die Kollektionen von Herstellern wie z.B. Closed, Canada Goose, Mauritius und Oakwood. Wie erwartet verwendeten Firmen wie Bader, Marc Cain und MaxMara auch in dieser Saison Echtpelze in ihren Kollektionen und auch bei Hugo Boss wird offensichtlich auf den Einsatz von Kaninchenfell gesetzt.

Was sonst noch zu erwähnen bleibt, ist die von uns beobachtete Tendenz, dass die Mitarbeiter_innen von kontrollierten Geschäften mehr und mehr mit einem Rausschmiss der Aktivist_innen reagierten, wenn sie mit der Problematik des Pelzhandels in ihrem Unternehmen konfrontiert wurden. Umso mehr möchten wir deshalb hiermit alle Aktivist_innen darin bestärken, auch in Zukunft offensiv auf Unternehmen zuzugehen, sie auf ihre Verstrickung in den gewaltsamen Pelzhandel anzusprechen, Stellungnahmen zu verlangen und so weiterhin aktiv für ein Ende der Pelzindustrie einzutreten!

Wir hoffen auch im nächsten Jahr auf eure Unterstützung und bedanken uns für alle Rückmeldungen, die bei uns eintrafen!





Internationale Neuigkeiten

Nicht nur die Offensive gegen die Pelzindustrie kämpft unermüdlich für ein baldiges Ende der Pelzindustrie. Auch international sind Aktvist_innen stetig aktiv, um die Pelzindustrie abzuschaffen. Hier einige Zusammenfassungen aktueller Entwicklungen.

Schweden Seit der Pelzfarmrecherche in Schweden 2010 gab es eine anhaltende Debatte über die Zukunft der Pelzindustrie. In diesem Kontext wurde über Novellierungen der Haltungsverordnungen debattiert, die nun zu einem negativen Ergebnis geführt haben: Die Schwedische Regierung fühlt sich nicht dazu veranlasst, die Tierschutzgesetze auf die Pelzfarmen anzuwenden. Eine Neuregelung (z.B. in Form einer Vergrößerung der Käfige) hätte das Potenzial gehabt, die 'Produktion' von Pelzen derart unrentabel zu machen, dass die Farmen auf Grund des ökonomischen Drucks hätten geschlossen werden müssen. Die Schwedischen Anti-Pelz-Aktivist_innen haben angekündigt, ihre Proteste für ein Ende der Pelzindustrie unvermindert fortzuführen.

Norwegen Nachdem 2010 die dritte großangelegte Recherche über die norwegischen Pelzfarmen veröffentlicht wurde, zeichnet sich ein signifikanter Wandel in der öffentliche Meinung über Pelz in Norwegen ab. Die norwegischen Tierbefreiungsaktivist_innen konnten die Bilder aus den Farmen wochenlang in Zeitungen und Fernsehen halten und somit maßgeblich an der öffentlichen Debatte teilnehmen. Ein Kamerateam des nationalen Fernsehens begleitete sogar Aktivist_innen bei einem nächtlichen Farmbesuch. In Folge der Proteste kündigte die 'Oslo Fashion Week' (OFW) – eine der zentralen Akteure der norwegischen Fashion-Branche – an, keinerlei Pelzbekleidung mehr während der Shows zu akzeptieren und startete sogar eine eigene Anti-Pelz-Kampagne. Auch die norwegische Links-Partei veröffentlichte ein Flugblatt zum derzeit diskutierten Pelzfarmverbot. Einer der Höhepunkte der Anti-Pelzproteste war sicherlich eine von ca. 4000 Teilnehmer_innen besuchte Demonstration in Oslo im November 2010. In 7 anderen Städten demonstrierten weitere 2000 Menschen. Weitere Informationen zur norwegischen Anti-Pelz-Recherche finden sich auf der Internetseite http://forbypels.no.

USA In den USA wurde ein Gesetz erlassen, dass die transparente Kennzeichnung von Pelzprodukten verbindlich macht. Hintergrund der Entwicklung waren unter anderem Funde von fälschlicherweise als "Kunstpelz" deklarierten Pelzen oder Pelzprodukte ohne Kennzeichnungen. Die Offensive gegen die Pelzindustrie begrüßt derlei Entwicklungen, betont aber, dass es grundlegend irrelevant ist, welches Tier für die Pelzindustrie stirbt, da jedes Opfer eines zu viel ist. Überdies wird die 'Transparenz'-Frage ohnehin obsolet, sobald die Pelzindustrie in Gänze abgeschafft ist.

Neue Recherchen zur Pelzindustrie (China, Tschechien, Spanien):
Die von Igualdad Animal in Spanien durchgeführte Recherche über dortige Nerzfarmen wurde nochmals aktualisiert und auch diese Recherche hat wieder große Medienresonanz hervorgerufen. Kürzlich wurde zudem aktuelles Bildmaterial von Pelzfarmen aus China veröffentlicht. Auch aus Tschechien wurde neues Bildmaterial veröffentlicht. (Links zu den einzelnen Recherchen und dem Bildmaterial finden sich auf unserer Homepage www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net.)





Nach Stilllegung: Kampagne Pelzfarm Paulsen schliessen vorerst beendet

Die Tierrechts-Bewegung-Nord (T-B-N) führte in Flensburg die Kampagne „Aktion für eine „Pelz"-freie Stadt". Im Jahr 2007 wurde dann zusätzlich zu den „Pelz" verkaufenden Geschäften die nicht einmal einen Kilometer von Flensburg entfernt liegende „Pelztierfarm" in Harrislee als Ziel mit eingeschlossen. Mit vielfältigen Protesten sollte eine Schließung der Anlage erreicht werden. Tatsächlich wurde der Betrieb 2008 eingestellt und bis zum heutigen Tag nicht wieder aufgenommen, was nicht zuletzt den Protesten der Tierbefreier_innen vor Ort zu verdanken ist. Die Organisator_innen der Proteste sehen die Kampagne "Pelzfarm Paulsen schließen" daher als vorläufig beendet an und kündigten an, die Proteste sofort wieder aufzunehmen, sollte wieder Nerze auf der "Farm" gefangen gehalten und getötet werden.

Wir dokumentieren im Folgenden den Verlauf der Kampagne:

Mahnwachen, Protestkundgebungen und Einschüchterungen durch Betreiber:

Im ersten Kampagnenjahr wurden teils mehrfach wöchentlich öffentliche Veranstaltungen, z.B. Mahnwachen und Protestkundgebungen direkt vor Ort und in der Innenstadt Flensburgs abgehalten. Die Familie Paulsen und ihre Freund_innen versuchten durch Bedrohung und Einschüchterung von Aktivist_innen die Proteste zu verhindern. Zudem kam es zu Beschuldigungen gegenüber den Aktivist_innen. Es hieß, sie würden während der Mahnwachen das Gelände betreten, um Käfige zu zerstören und Nerze freizulassen, was einen Polizeieinsatz zur Folge hatte.

Druck auf Behörden:

Im Zuge der Kampagne wurde das Kreisveterinäramt, deren Zusändiger Dr. Wernery und der Flensburger Bürgermeister Jochen Barckmann kontaktiert. Es kam zu zahlreichen Gesprächen, Anzeigen und Rechtfertigungsversuchen seitens der Verantwortlichen, denn die Tierbefreier_innen warfen der Betreiberin vor, falsche Angaben über den Hintergrund des Tierbestands gemacht zu haben und gegen das Tierschutzgesetz verstoßen zu haben. Die Stadt Flensburg sah sich mit den Vorwürfen konfrontiert, auf die Mängel nicht reagiert zu haben und Gesetzesverstöße der Betreiberin geduldet zu haben. Desweiteren wurden Dienstaufsichtsbeschwerden gegen Polizist_innen gestellt, die nicht nur die Verschweigetaktik der Stadt mittrugen, sondern sich auch bei Demonstrationen parteilich zeigten. Nachdem all diese Versuche der Aktivist_innen nicht zu einer Stellungnahme führten, wurden u.a. der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Dr. Christian von Boetticher, sowie weitere Verteileradressat_innen des Landes Schleswig-Holstein in einem offenen Brief gebeten dabei behilflich zu sein, die Vorgänge in Harrislee zu klären und die Stilllegung des Betriebes durchzusetzen.



Der Betrieb wird stillgelegt:

Im November 2007 fand eine Demonstration in der Flensburger Innenstadt statt, die an der "Pelztierfarm" mit einer Mahnwache ausklang. An diesem Tag, sowie am nächsten Morgen wurden alle bis dato dort eingesperrten Nerze von den Betreiber_innen der Farm getötet. Anschließend kehrte allerdings Ruhe ein und auch nach Angaben der zuständigen Behörden wurde der Betrieb der Farm bis heute nicht wieder aufgenommen. Deshalb gilt die Kampagne "Pelztierfarm Paulsen Schliessen!" vorerst als beendet. Die Chronologie der Kampagne sowie die Kontaktmölichkeiten bleiben auf der Homepage (http://www.pelzfarm-paulsen-schliessen.de) bestehen, das Aktionsmaterial wird archiviert und kann falls nöig wieder zur Verfüung gestellt werden.







Spitzel und verdeckte Ermittlerin
- aktuelles aus dem Prozess in Österreich! -

Der Prozess gegen 13 Tierschutz- und Tierbefreiungsaktivist_innen in Wiener Neustadt dauert nun schon über 70 Prozesstage (1-3) und nimmt zunehmend absurdere Formen an. Seit Ende letzten Jahres wurden nicht nur immer wieder pikante Details aus den Ermittlungen gegen die Angeklagten, wie beispielsweise der Einsatz mindestens einer verdeckten Ermittlerin sowie einer Vertrauensperson, bekannt, sondern es wird auch vermehrt öffentliche Kritik an der Anklage sowie der Prozessführung von Richterin Arleth laut.

Nachdem von Seiten der Soko-Leitung der eigens für die Ermittlungen gebildeten Sonderkommission sowie der Staatsanwaltschaft der Einsatz von Vertrauenspersonen und verdeckten Ermittler_innen mehrmals bestritten wurde, flog Ende letzten Jahres durch Zufall auf, dass sehr wohl mindestens eine verdeckten Ermittlerin (VE) eingesetzt wurde. Vorab waren der Verteidigung weitere Aktenteile zur Verfügung gestellt worden, in welchen einer protokollführenden Person der Fehler unterlaufen war, die VE zu erwähnen. Die VE schleuste sich beim Verein gegen Tierfabriken (VgT) ein, welchem 8 der 13 Angeklagten zugerechnet werden, und ermittelte dort 16 Monate lang undercover unter dem Decknamen „Danielle Durand". Mittlerweile wurden sowohl die Einvernahme der VE, als auch ihres Chefs, des „VE-Führers" Stefan Wappel abgeschlossen. Für Unmut sorgte dabei die Tatsache, dass die VE lediglich kontradiktorisch, das heißt nicht im Gerichtssaals selbst, sondern in einem Nebenzimmer, einvernommen wurde – auf diese Weise wurde der Eindruck erweckt, die VE sei ein schützenswertes Opfer, welches nicht der kritischen Öffentlichkeit ausgesetzt werden dürfe. Obwohl der VE-„Führer" den Eindruck machte nichts sagen zu wollen, indem er zu Fragen oft einfach schwieg oder angab, sich nicht erinnern zu können, waren sowohl seine Aussagen, als auch die der VE durchweg entlastend für die Angeklagten. Weder die Aussagen noch die mittlerweile vorliegenden Berichte der VE(4) liefern Hinweise auf die Existenz einer kriminellen Organisation, der Hauptanklagepunkt in diesem Prozess. Und dies, obwohl es der VE während ihres Einsatzes sehr wohl gelungen war, das Vertrauen der Aktivist_innen beim VgT zu gewinnen und an fast allen durchgeführten Aktionen wie Workshops, Demonstrationen und Jagdstörungen teilzunehmen. Sogar im Ausland wurde die VE im Jahr 2007 zweimal eingesetzt. So begleitete sie Aktivist_innen des VgT zum internationalen Tierrechts-Gathering in Appelscha/Holland und zu einem „Animal Liberation Workshop" in Luzern/Schweiz. Für beide Auslandseinsätze gab es vorab Absprachen ihres „VE-Führers" mit den ausländischen Behörden vor Ort. Auch nach den Verhaftungen im Mai 2008 war die VE weiterhin im Einsatz. Sie nahm an mehreren Solidaritätsaktionen gegen die Verhaftungen teil und besuchte sogar zwei der Angeklagten in der Untersuchungshaft. Nach offiziellen Angaben wurde die VE nur zur Gefahrenabwehr eingesetzt, was in Österreich ein vereinfachtes Genehmigungsverfahren nach sich zieht – der Einsatz muss nicht staatsanwaltlich angeordnet werden und die Betroffenen müssen hinterher nicht über den Einsatz informiert werden. Diesen Behauptungen zum Trotz beschränkte sich der Einsatz der VE jedoch keineswegs auf Gefahrenabwehr. Im Zuge ihrer Ermittlungen versuchte sie so viele persönliche und intime Details wie möglich über die Aktivist_innen in Erfahrung zu bringen und entwendete sogar benutzte Trinkflaschen zur DNA-Analyse. Mittlerweile wurde jedoch leider auch vom Österreichischen Bundesjustizministerium bestätigt, dass ihr Einsatz lediglich der Gefahrenabwehr gedient habe.




Doch nicht nur die Existenz der VE „Danielle Durand" wurde vor Gericht wissentlich verschwiegen. Wie im Zuge des weiteren Prozessverlaufes bekannt wurde, gab es auch mindestens eine Vertrauensperson (VP), also eine „nicht professionelle" Person aus dem aktivistischen Milieu, welche der Polizei ein halbes Jahr lang gegen Geld Informationen über Aktivist_innen und Aktionen des VgT weiterleitete. Die Ermittlungsergebnisse der „VP 481"(5), wie sie intern bezeichnet wurde, sind jedoch ebensowenig aufsehenserregend wie die der VE und sollten die Angeklagten somit weiterhin entlasten.

Im Zuge des Bekanntwerdens des Einsatzes der VP und VE sowie der gerichtlichen Einvernahme der VE und ihres „Führers", wurde wiederholt öffentliche Kritik am Prozess und der Prozessführung von Richterin Areth laut. So schrieb die Leiterin für Strafrechtswesen an der Linzer Universität, Petra Velten, „dass die Angeklagten hier einen fairen Prozess erhalten, kann man kaum mehr glauben." Laut Frau Velten „verfahre" Richterin Arelth mit den Angeklagten und ihren Verteidigern, als wären sie „Saboteure" und es wirke so, als ob die „einzige Sorge" der Richterin darin bestehe, die „sachlich vollkommen berechtigte und angemessene Verteidigung zu entschärfen". Die schärfste Kritik lieferte jedoch ausgerechnet der Justizsprecher der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) Hannes Jarolim: „Dieser Prozess hat ein inakzeptables Stadium erreicht. Die Verantwortlichen sind aufgefordert, das einzig dienliche zu tun: für die Einstellung dieses Verfahrens zu sorgen". Außerdem stellte einer der Angeklagten an einem der letzten Prozesstage einen mit 100 Punkten begründeten Befangenheitsanstrag gegen Richterin Arleth, da die Prozessführung nicht objektiv sei. Absurderweise war es jedoch Arleth selbst, welche über den Antrag entscheiden musste – und, wie nicht anders zu erwarten, erachtet sich Arleth als nicht befangen und wies den Antrag ab.

Wir, die Offensive gegen die Pelzindustrie, fordern nicht nur im Angesicht der aktuellen Entwicklungen eine sofortige Einstellung des Verfahrens gegen die 13 Tierschutz- und Tierbefreiungsaktivist_innen sowie die Abschaffung des inkrementierten § 278a!

Links:
1) Antirepressionsseiten der Österreichischen Unterstützer_innengruppe:
http://www.antirep2008.tk/
2) Antirepressionsseite der deutschen Unterstützer_innengruppe:
http://antirep278a.blogsport.de/
3) Ausführliche Protokolle zu den einzelnen Prozesstagen:
http://tierschutzprozess.at/
4) grosse Teile der Protokolle der VE veröffentlicht vom Österreichischen Nationalratsabgeordneten Peter Pilz:
http://www.peterpilz.at/nav/109/Polizei.htm
5) Berichte der VP 481:
http://www.tierrechtsradios.at//files/Tierschutzprozess-Bericht-von-zweitem-Polizeispitzel.pdf





Kampagne

„Tierpark Lübeck schließen“

Wie bereits in der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG berichtet wurde, schloss der Tierpark Lübeck am 27.Oktober 2010 für immer seine Pforten. Am 31.Oktober wurde der Tierpark dann noch einmal für alle Besucherinnen und Besucher geöffnet. Auch wir haben an diesem historischen Tag noch einmal den Tierpark besucht. Wir stellten fest, viele Tiere hatten den Tierpark bereits verlassen. Einige Tiere, so konnte der örtlichen Presse entnommen werden, wurden in den Grömitzer Zoo umgesiedelt. Mehrere Hochlandrinder wurden bereits Anfang des Jahres über den Amtsveterinär verkauft. Nicht mehr als 50 Tiere konnten von uns gezählt werden. Bruno „lebte“ noch immer in seinem Bärenzwinger, die Primaten Bimbo und Konga wurden auch an diesem Tag wieder „vorgeführt“. Der Vertrag für das Areal läuft im Dezember 2011 aus. Nach unserer Einschätzung befand sich der Tierpark in der Abwicklung. Allerdings wurde das Übernahmeangebot von AAP Sanctuary for Exotic Animals in den Niederlanden, die Primaten aufzunehmen, zu therapieren, immer wieder vom „Eigentümer“ der Primaten und von der Stadt abgelehnt. Wir wollten und konnten es nicht hinnehmen, dass die Primaten Bimbo und Konga noch einmal einen langen Winter in dem feuchten, maroden Haus, untergebracht auf engstem Raum, ohne Tageslicht, ohne Sonne, eingesperrt werden. Die schweren psychischen und körperlichen Leiden waren schon Mitte der 90er gravierend. Diese wurden in mehreren ethologischen Gutachten festgestellt und beschrieben, sodass den Tieren spätestens dann alle therapeutischen Maßnahmen hätten zur Verfügung gestellt werden müssen, um diese Leiden zumindest zu mindern. Jahrelang wurden die schweren Verhaltensstörungen der Primaten durch den Amtsveterinär Dr.Müller-Buder öffentlich vehement bestritten. „Es bestehe keinerlei Handlungsbedarf“. In einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten, vertraulichen Papier der Stadtverwaltung Lübeck heißt es im September 2009, Zitat: „Die Umsiedlung der Primaten und des Braunbären wurde geprüft. Es handelt sich um sehr alte Tiere. Die Primaten sind schwer verhaltensgestört und der Bär lahmt auf Grund von Gelenkerkrankungen der Hinterbeine. Auf Grund des hohen Alters und gesundheitlichen Zustands sind diese Tiere nicht in andere Gruppenverbände integrierbar und werden sich kaum noch in einer neuen Umgebung einleben.“



Aber wir lassen nicht nach. Die Dokumentation einer Begehung des Tierparks Anfang Juli 2010 kann sich kaum eineR entziehen. Der zuständige Senator Bernd Möller: „Wir haben es mit sehr unschönen Bildern zu tun. Doch ein Tierquäl-Tatbestand ist nicht analysiert worden“.

Am 19.Oktober 2010 besucht eine Fachtierärztin für Tierschutz, eine öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für Tierschutz in öffentlichen-, privaten-, gewerblichen-, landwirtschaftlichen-, sowie Zoo- und Zirkustierhaltungen im Auftrag der Deutschen Juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. den Tierpark in Lübeck und erstellt ein Kurzgutachten über 14 Seiten. Mit einer ausführlichen Stellungnahme zum Zustand des Braunbären Bruno.

Anfang November 2010 kann im Rahmen der Kampagne ein weiterer Erfolg erzielt werden. Zwar nicht wunschgemäß, aber unter größter Geheimhaltung werden die Primaten Bimbo und Konga umgesiedelt. Auf dem Landweg erreichen sie ihr neues Zuhause „Wales Ape and Monkey Sanctuary“. Näheres zur Umsiedlung ist zu finden unter http://ape-monkey-rescue.org.uk/news.html Mittlerweile sollen Kontakte zu Artgenossen statt gefunden haben. Wir hoffen, dass für Bimbo und Konga alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, ihnen in Gefangenschaft ein möglichst nahezu artgerechtes Leben zu ermöglichen.

Nach Amtsantritt des neuen Senators Bernd Möller im Mai 2010 bemühte sich eine Tierschutzorganisation den Braunbären Bruno im Sommer/Herbst 2010 in einen Bärenwald umzusiedeln. Die Organisation war sich sicher, dass das Angebot angenommen wird. Zumindest wurde von der Stadt der Eindruck erweckt. Aber dann kam die Absage. Obwohl Dr. Müller-Buder in einem Vermerk zur Begehung des Tierparks vom 23.11.2010 schreibt, Zitat: „Einer Verbringung des Tieres in ein anderes Gehege steht nichts im Wege“. Er **bestätigt** in gleichem Schreiben einerseits den „guten Gesundheitszustand des Bären“, gleichzeitig aber auch die Tumorerkrankungen, die Hüftgelenksarthrose, die Lahmheit des Bären und führt aus, dass jetzt seit zwei Monaten (!) konsequent eine Schmerztherapie durchgeführt wird.

Im Januar 2011 erstattet die Deutsche Juristische Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. Strafanzeige wegen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz gegen den Betreiber des Lübecker Tierparks und die Verantwortlichen in den städtischen und staatlichen Aufsichtsbehörden. Auszüge aus der Pressemeldung vom 9.1.2011 Zitat: „Die DJGT sah sich jetzt angesichts der permanenten und jeglichen Gedankenaustausch ablehnenden Weigerung der für den Tierschutz im Zoo Lübeck zuständigen Behörden der Stadt wie in der Landesregierung zur Erstattung einer Strafanzeige bei der Lübecker Staatsanwaltschaft gezwungen.“ Nähere Informationen zum Inhalt der Strafanzeige führt die DJGT wie folgt in ihrer Presseerklärung aus. Zitat: „Die DJGT bejaht den Anfangsverdacht von Straftaten nach § 17 Nr.2b Tierschutzgesetz. Sie prangert an, dass infolge erheblicher und jedermann ersichtlicher, unterlassener Klauen- bzw. Hufpflege zahlreiche dokumentierte Ponies, Kamerunschafe, Esel, Ziegen und Schweine länger dauernd erheblich litten. Die beiden Schimpansen weisen schwersste Anzeichen von Hospitalismus auf, denen seit einer Begutachtung 1993 offenbar nicht entgegengewirkt wurde. Der Braunbär weist deutliche Symptome einer bestehenden Arthrose, Muskelschwund, ausgeprägte Hinterhandschwäche und im Besonderen einen fast kompletten Verlust des Komfortverhaltens auf, welches ein deutlicher Leidensindikator ist. Eine durchgängige Schmerztherapie war nicht festzustellen. Die DJGT hält wegen des Unterlassens von nach § 2 Tierschutzgesetz zwingend nötigen Maßnahmen in erster Linie die Zoobetreiber und wegen der Verletzung der gesetzlichen ihnen auferlegten Fürsorgepflicht für die tierlichen Mitgeschöpfe die Amtstierärzte und beauftragten Tierärzte strafrechtlich für verantwortlich. Sie sieht auch Anhaltspunkte, dass diese rechtliche Garantenpflicht auch von weiteren vorgesetzten Behördenangehörigen verletzt sein könnte







und erwartet entsprechende Ermittlungen der Staatsanwaltschaft. In ihrer Anzeige hat die DJGT auch darauf hingewiesen, dass der Generalstaatsanwalt in Schleswig bereits 1993 fahrlässige tierschutzrechtliche Pflichtverstöße bei der Lübecker Zootierhaltung in den Raum stellte. Erkennbare risikobasierte, ausreichend greifende Maßnahmen zugunsten des Tierwohls sind dennoch seitdem für die DJGT nicht ersichtlich. Die Diskussionen medial und auf politischer Ebene gehen weiter.
Am 25.1.2011 befragt in einer Hauptausschusssitzung der Stadt zum aktuellen Tierbestand auf dem ehemaligen Tierpark-Areal, teilte der zuständige Senator Bernd Möller mit, dass ihm aktuelle Zahlen nicht bekannt seien. **Ende November 2010 sollen 118 Tiere auf dem Areal gelebt haben. Die Ziegen sollen sich in der Zwischenzeit stark vermehrt haben.**
Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Tierpark geschlossen ist und bleibt. Wie sich die private Tierhaltung auf dem Areal in den kommenden Monaten weiterentwickeln wird ist fraglich. Es besteht die Möglichkeit, dass der Tierbestand weiter ansteigen wird. Die Kampagne ist noch nicht zu Ende! Wir bitten Sie und Euch noch einmal um Unterstützung. Danke.

Noch immer zuständig für Proteste und Anfragen:
Fachbereich 3
Umwelt, Sicherheit, Ordnung
Innensenator Bernd Möller
Bernd.Moeller@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 3000
Fax 0451 122 3009

Verbraucherschutz und
Tiergesundheit
Amtsveterinär
Dr. Andreas Müller-Buder
andreas.mueller-buder@luebeck.de
Kronsforder Allee 2-6
23539 Lübeck
Telefon 0451 122 12 13
Fax 0451 122 4536

Besitzer muss Jagd dulden

Am 20.01.2010 hat die Kleine Kammer des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg ein Urteil für die Bundesrepublik Deutschland gefällt: Die Zwangsmitgliedschaft in einer deutschen Jagdgenossenschaft verstoße nicht gegen die Menschenrechte. Dies bedeutet: Jäger dürfen auch weiterhin auf Privatgrundstücken gegen den Willen der Eigentümer die Jagd ausüben. Mit dieser Feststellung wies der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Klage eines 55-jährigen Jagdgegners ab. Ein Rechtsanwalt aus Baden-Württemberg ist Eigentümer zweier Waldgrundstücke in Rheinland-Pfalz. Dadurch ist er automatisch Mitglied in einer Jagdgenossenschaft – gegen seinen Willen und ohne Möglichkeit, aus der Jagdgenossenschaft auszutreten. Hiergegen hat er vor den deutschen Verwaltungsgerichten und vor dem Bundesverfassungsgericht erfolglos geklagt, so dass er im Jahr 2007 den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) anrief. Denn er kann es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, dass Jäger sein Grundstück gegen seinen Willen betreten, um dort Tiere zu töten. In seiner Beschwerde rügte er die Verletzung der in der Menschenrechtskonvention garantierten Artikel 9 (Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit), Artikel 11 (Vereinigungsfreiheit), Artikel 14 (Diskriminierungsverbot) und des Artikel 1 des Zusatzprotokolls Nr. 1 (Schutz des Eigentums). Mit dem Urteil bestätigt der Gerichtshof die Rechtsprechung der deutschen Gerichte und die Auffassung des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer (BAGJE). Das deutsche Jagdrecht mit der flächendeckenden Bejagungspflicht, dem Revierprinzip und der Pflichtmitgliedschaft in der Jagdgenossenschaft bleibt somit unangetastet bestehen, Grundstückseigentümer müssen nach wie vor die Jagd auf ihrem Grund und Boden zulassen.

Der DJV und die BAGJE nahmen als so genannte „Drittbeteiligte“ am Verfahren teil und haben die Belange der Jäger und Eigenjagdbesitzer mit einer ausführlichen Stellungnahme eingebracht. Der Gerichtshof hat diese bei seiner Entscheidung berücksichtigt. Das Grundrecht des Eigentums (Art. 1 des Zusatzprotokolls zur EMRK) ist nach der Entscheidung des EGMR zwar betroffen, dieser Eingriff ist aber gerechtfertigt. Denn die Ziele des Bundesjagdgesetzes - unter anderem ein artenreicher und gesunder Wildbestand und die Verhinderung übermäßigen Wildschadens - liegen im allgemeinen Interesse. Der Gerichtshof hat auch anerkannt, dass die Bejagungspflicht für alle bejagbaren Grundstücke in Deutschland gilt, unabhängig davon ob diese im öffentlichen oder privaten Eigentum stehen und unabhängig von ihrer Größe. Daher liege auch keine Verletzung des Diskriminierungsverbotes nach Art. 14 EMRK in Verbindung mit dem Eigentumsgrundrecht vor. Die unterschiedliche Behandlung von Grundflächen - und zwar von Eigenjagdbezirken einerseits und kleineren Grundstücken andererseits - ist daher gut begründet. Der Gerichtshof hat weiter entschieden, dass auch das Grundrecht der Vereinigungsfreiheit (Art. 11 EMRK) nicht verletzt ist. Denn die Jagdgenossenschaften sind als Körperschaften öffentlichen Rechts keine Vereinigungen im Sinne dieses Artikels. Auch das Grundrecht der Gewissensfreiheit ist nicht verletzt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, da innerhalb von drei Monaten dagegen Beschwerde zur Großen Kammer des Gerichtshofs eingelegt werden kann. DJV und BAGJE werden die weitere Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wies die Beschwerde ab, obwohl er bereits 1999 im Fall einer Klage gegen Frankreich und 2007 im Fall einer Klage gegen Luxemburg entschieden hat, dass die zwangsweise Mitgliedschaft von Grundstückseigentümern in Jagdgenossenschaften gegen die Menschenrechte verstößt. Dass die Grundeigentümer in Deutschland vom Gerichtshof willkürlich anders behandelt werden als in Frankreich oder Luxemburg dürfte u. a. auch mit dem Geld, das im Zusammenhang mit dem Wald erwirtschaftet wird, zu tun haben. Die Kleine Kammer des Europäischen Gerichtshofs hat in diesem Fall völlig überraschend anders als in Luxemburg und Frankreich entschieden. Der deutsche Beschwerdeführer wird nun die Große Kammer beim Europäischen Gerichtshof anrufen und auf die widersprüchliche Rechtsprechung der Kleinen Kammern hinweisen. Das letzte Wort ist somit noch lange nicht gesprochen.

Quelle: www.tierschutznews.ch





Ende der Fuchsjagd gefordert

Im Winter hat der Fuchs besonders unter menschlicher Verfolgung zu leiden: Jäger_innen nutzen die Paarungszeit der Füchse, um die sonst so vorsichtigen Beutegreifer zu Gesicht zu bekommen. Zudem gibt es so genannte „Fuchswochen“, bei denen mehrere Jäger_innen gemeinsam versuchen, so viele Füchse wie nur möglich zu töten. Um die Verfolgung des letzten größeren Beutegreifers zu rechtfertigen, behaupten die Befürworter_innen, die Fuchsjagd sei „notwendig“, weil die Fuchsbestände ansonsten überhand nähmen.

Die zu Jahresbeginn gegründete Initiative „Schonzeit für Füchse“ (**www.schonzeit-fuer-fuechse.de**), der über 30 Organisationen aus dem gesamten Bundesgebiet angehören, widerspricht dieser Behauptung vehement. So zeigten Beobachtungen in jagdfreien Gebieten, dass die Sozialstruktur von Fuchspopulationen dafür sorgt, dass Füchse sich nicht im Übermaß vermehren. Lässt man Füchse in Ruhe, so leben sie in stabilen Familiengemeinschaften zusammen, in denen nur die ranghöchste Füchsin Nachwuchs bekommt. Die Geburtenrate ist relativ gering und die Populationsdichte bleibt konstant. Englische Forscher_innen um den Biologen Stephen Harris konnten zeigen, dass selbst ein 150faches Nahrungsüberangebot die Fuchsdichte nicht weiter wachsen lässt. Greift nun aber der Mensch mit Gewehr und Falle in dieses stabile System ein, so brechen die Gemeinschaften auseinander, und nahezu jede Füchsin wird befruchtet. Studien zeigen, dass außerdem auch die Anzahl der Welpen pro Wurf zunimmt.

Je stärker Füchse also bejagt werden, desto mehr Nachwuchs gibt es – eine wie auch immer geartete „Regulation“ von Fuchsbeständen sei daher weder nötig, noch ist sie mit jagdlichen Mitteln überhaupt möglich. Ein Beispiel hierfür seien die regelrechten Vernichtungsaktionen, die in den 1970er Jahren zur Tollwutbekämpfung durchgeführt wurden. Obwohl man damals Füchsen sogar mit Giftgas auf die Pelle rückte, konnte die Fuchsdichte nicht verringert werden. Mehr noch: Die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Tollwut, die man durch die Jagd eigentlich eindämmen wollte, wuchs sogar an – das Chaos in der stark bejagten Fuchsgesellschaft sorgte dafür, dass die nun zahlreich vorhandenen vagabundierenden Jungfüchse die Tollwut oftmals erst in neue Gebiete einschleppten. Die Schweizerische Tollwutzentrale folgerte daher, dass eine jagdliche Reduktion von Fuchspopulationen offensichtlich nicht möglich und die Jagd zur Tollwutbekämpfung sogar kontraktproduktiv sei. Heute steht fest, dass erst tierfreundliche Impfköder die Tollwut besiegen konnten– sie gilt heute in Deutschland und in weiten Teilen Europas als ausgerottet.

Die Initiative „Schonzeit für Füchse“ fordert daher in einer bundesweiten Kampagne eine neunmonatige Schonzeit für die Tiere.

Aus tierrechtlerischer Sicht ist jedoch ein komplettes Ende der Jagd auf alle Tierarten die einzig akzeptable Lösung. Eine auf einige Monate beschränkte Schonzeit kann nicht die Forderung eines tierrechtlerisch eingestellten Jagdgegners sein. Das Töten an sich, der Blutsport Jagd, muss aufhören.

Wir sind Veganer..
...denn Rind & Schwein wollen auch leben.
Klar mag ich Tiere!
Aber nur lebendig!
www.vegan-total.de
futterservice-fulda.de
Unsere Empfehlung:
No Muh Chäs von Vegusto
vegan total – Auswahl total:
Mehr als 1.300 vegane Nahrungsmittel, über 150 Kleidungsstücke & Schuhe und zudem noch Bücher, DVDs, Reinigungsmittel und Hygieneprodukte. Vegan und tierversuchsfrei und meist aus Bio-Anbau.
ca. 100 Sorten Tiernahrung
(Alleinfutter, Snacks, Nahrungserg.)
über 20 Pflegeprodukte
(Salben, Shampoos etc.)
Unsere Soli-Shirts!
Unterstütze das Projekt www.vegan-heute.de mit dem Kauf unserer Soli-Artikel (natürlich aus Bio-Baumwolle und fairer Produktion)!
Jetzt Porto sparen!
Wer nicht nur für sich sondern gleich auch für das vierbeinige Familienmitglied einkauft, spart bares Geld. Denn wer bei der Bestellung auf die 2. Bestellung verweist, erhält die Waren von vegan-total.de und futterservice-fulda.de in einem Paket!
über 450 Zubehörartikel
(Näpfe, Leinen, Körbe etc.)
www.vegan-total.de · Sascha Alexander
An der Röthe 8 · 36145 Hofbieber · Tel. 06657/553972
Annika Becker · www.futterservice-fulda.de
An der Röthe 8 · 36145 Hofbieber · Tel. 06657/553973



Greifvogelverfolgung nimmt zu

Alleine in den ersten drei Wochen des Jahres 2011 wurden 79 tote Bussarde, Habichte und Falken mit eindeutigen Schussverletzungen oder dem Verdacht auf Vergiftung geborgen. Besonders schlimm ist ein Fall in der Nähe von Karlsruhe, wo Mitglieder des Komitees gegen den Vogelmord zusammen mit lokalen Naturschützer_innen innerhalb weniger Tage 28 tote Greifvögel gefunden haben. In NRW wurden neun Fälle mit 52 toten Vögel bekannt – mehr als im ganzen ersten Halbjahr 2010! In Belgien sind weitere 27 Mäusebussarde vergiftet aufgefunden worden. Polizei und Staatsanwaltschaften ermitteln auf Hochtouren.

• Vettweiß (NRW)
Zwischen dem 1. und 7. Januar wurden östlich von Vettweiß (Kreis Düren) von Spaziergängern, Polizei und Komitee-Mitarbeiter_innen insgesamt 9 mutmaßlich vergiftete Mäusebussarde samt Köder und ein toter Habicht entdeckt. Wenig südlich davon waren bereits in den Jahren 2007 bis 2009 mehr als 80 vergiftete Greifvögel gefunden worden

• Minden-Rahden (NRW)
In Rahden (Kreis Minden-Lübbecke) wurde Anfang Januar ein geschossener Turmfalke gefunden.

• Ochtrup (NRW)
Im münsterländischen Ochtrup (Kreis Steinfurt) wurden zwischen dem 8. und 12. Januar an verschiedenen Stellen insgesamt 8 Mäusebussarde mit Verdacht auf Vergiftung gefunden. Ein Tier konnte lebend geborgen werden, verstarb aber kurz darauf.

• Geilenkirchen (NRW)
Bei der Kontrolle eines verdächtigen Jagdreviers in Gelenkirchen (Kreis Heinsberg) haben Komitee-Mitarbeiter_innen am 9. Januar 12 mutmaßlich vergiftete Mäusebussarde gefunden. Unweit entfernt lag ein geschossener Habicht. In dem Gebiet waren schon oft illegal getötete Greifvögel entdeckt worden.

• Aachen
Im Deutsch-Niederländischen Grenzgebiet nördlich von Aachen wurde am 10. und 11. Januar beidseits der Grenze insgesamt ein Dutzend toter Mäusebussarde gefunden – die niederländischen Behörden ermitteln.

• Hasselt (Belgien)
Mitte Januar stellte die Polizei innerhalb weniger Tage in Belgisch-Limburg 27 tote Mäusebussarde und Giftköder sicher.

• Gütersloh (NRW)
Im Kreis Gütersloh wurde am 16. Januar ein mit Schrot geschossener Wanderfalke gefunden und in eine Pflegestation eingeliefert. Das Tier zeigte zusätzlich Spuren illegaler Haltung.

• Rheinstetten (BW)
In Rheinstetten-Mörsch (Baden-Württemberg) fanden Komiteemitarbeiter_innen und Landschaftswärter zwischen dem 12. und 18. Januar in der Rheinaue insgesamt 26 vergiftete Mäusebussarde und 2 Habichte.

• Herne (NRW)
In Herne im Ruhrgebiet wurde Mitte Januar ein vermutlich erschlagener Habicht entdeckt. Die Analysen der Gerichtsmedizin dauern noch an.

• Euskirchen (NRW)
Im rheinischen Wisskirchen (Kreis Euskirchen) wurden am 17. Januar 6 tote Mäusebussarde gefunden – unweit der Fundstelle waren im August 2010 von Komitee-Mitarbeiter_innen bereits 4 vergiftete Rotmilane entdeckt worden.

• Rhein-Sieg-Kreis (NRW)
Erst kurz vor dem Jahreswechsel war im Rhein-Sieg-Kreis (NRW) ein erschlagener Habicht gefunden worden, im Weimarer Land (Thüringen) musste ein Habicht getötet werden, weil er von einer illegal aufgestellten Schlagfalle schwer verletzt worden war.

Quelle: Komitee gegen den Vogelmord

Bilanz einer italienischen Jagdsaison

Am 31.01.2011 wurde die Jagdsaison in Italien in Bezug auf Vögel beendet. Die fast 750.000 Jäger_innen durften seit dem 3. Sonntag im September auf insgesamt 36 jagdbare Vogelarten schießen, darunter 5 Singvögel (Feldlerche, Amsel, Sing-, Rot- und Wacholderdrossel). Wie viele Vögel legal geschossen wurden, ist nicht bekannt, weil es keine nationale Jagdstatistik gibt. In der Regel werden in Italien jährlich zwischen 17 und 18 Millionen Vögel erlegt, darunter rund 14 Millionen Singvögel. Bekannt ist allerdings die genaue Zahl zweibeiniger Jagdopfer: Es hat 35 Tote und 74 Verletzte gegeben, hauptsächlich Jagdscheininhaber_innen.

Die im Sommer 2010 vom römischen Parmanent beschlossene Jagdzeitenverlängerung bis zum 10. Februar ist unterdessen nicht wirksam. Nach den Protesten des Komitees gegen den Vogelmord und italienischer Partnerverände hat das Wildbiologische Institut (ISPRA) in Bologna die Regelung gekippt, weil sie gegen EU-Recht verstößt. Viele Jäger_innen halten sich natürlich nicht an dieses Jagdverbot, aber die Behörden und Jagdaufseher_innen haben die Täter im Blick: So wurden am 1. Februar zwei Jäger bei der illegalen Jagd im Nationalpark „Alta Murgia“ bei Altamura in Apulien erwischt, am 2. Februar konnten Jagdfaufseher in Caltanisetta (Sizilien) drei Jäger stellen, die 11 Türkentauben und eine Haustaube geschossen hatten. Waffen, Munition und Jagdbeute wurden sichergestellt und Strafverfahren eingeleitet.
Das „Weihnachtscamp“ der italienischen Mitglieder auf der Mittelmeerinsel Sardinien ging ebenfalls erfolgreich zu Ende. Die Ergebnisse können sich sehen lassen: Vom 24.12.2010 bis zum 02.01.2011 wurden 4.930 Vogelfallen und 30 Schlingen für Säugetiere gefunden und abgebaut. Ein Wilderer wurde während der Tat von den Carabinieri erwischt. Während in der norditalienischen Lombardei der Aufgriff von Wilderern inzwischen selbstverständlich ist und zum „täglich Brot“ gehört, ist es auf Sardinien eine Seltenheit. Bereits vom 4. bis 12. Dezember 2010 hatte ebenfalls ein Camp auf Sardinien stattgefunden - 2.940 Rosshaarschlingen und 104 Drahtschlingen waren gefunden worden. Insgesamt konnten im Dezember 2010 damit mehr als 8.000 Fanggeräte unschädlich gemacht werden!

Quelle: Komitee gegen den Vogelmord





JA, ICH MÖCHTE …

Mitgliedschaft

… „die tierbefreier e.V." im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung" 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo

… die „Tierbefreiung" abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird für ein Jahr abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail *(optional)*

Datum, Unterschrift

Bank

Kontoinhaber_in

Kto.-Nr. BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

Mitgliedsbeitrag 31 Euro Mitgliedsbeitrag .... Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

jährlich halbjährlich vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgiedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindesbeitrag 31,- Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das magazin ‚Tierbefreiung' 4x jährlich zugeschuckt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige ‚die tierbefreier e.V.' den Unterstüzungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 111 303 | 20413 Hamburg oder per Fax an: 040 - 38017854612
Mitgiedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de



Tierrechtsforum 2011 in Broc, Fribourg (Schweiz)

Vom 21. bis 24. April 2011 findet in Broc, Fribourg zum zweiten Mal das Tierrechtsforum statt.

Nach dem erfolgreichen Treffen im April 2010 in Winterthur soll die Idee des Tierrechtsforums nun weitergeführt werden. Diesmal jedoch mit Fokus auf die gesamte Schweiz! Daher wird es Veranstaltungen auf Französisch und Deutsch gegeben. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Vernetzung. Das von Tierrechtsaktivist_innen aus der ganzen Schweiz organisierte Forum lädt explizit auch alle Interessierte und bisher noch nicht Organisierte herzlich ein!

Inhaltlich orientiert sich das Treffen an folgenden Themenschwerpunkten:

- Erfahrungsaustausch mit Aktivist_innen (Methoden, Kampagnen)
- Politisierung der Tierrechtsbewegung
- Bessere Organisation und Vernetzung der Aktivist_innen in der Schweiz



Wir denken, dass wir nur durch die eingehende Analyse der gesellschaftlichen Machtverhältnisse und der eigenen Vorgehensweisen wirksame Strategien zur Befreiung der Tiere entwickeln können. Dem wollen wir durch das Forum einen geeigneten Raum und Rahmen geben. Es wird täglich sowohl Vorträge und Workshops, als auch Vernetzungsphasen und Möglichkeiten zum informellen Austausch geben. Details zum Programm werden von uns zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.




Das Forum bietet eine ideale Gelegenheit, um sich weiterzubilden, Kontakte mit Aktivistinnen und Aktivisten zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen und Kollektive zu gründen.

Wir freuen uns, euch Ende April (Ostern) zahlreich im “Village de la Paix” in Broc begrüßen zu dürfen! Der Veranstaltungsort ist einfach mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und bietet eine wunderschöne, ruhige und erholsame Umgebung. Für die Unterkunft und reichhaltige, vegane Verpflegung wird gesorgt.

Weitere Informationen finden sich auf unserer Webseite: www.tierrechtsforum.ch

Für eine vereinte und starke Tierrechtsbewegung – in der Schweiz und überall!

Das Organisationskollektiv des Tierrechtsforum 2011

Berlin: Vortragsreihe „Feminismus und Tierbefreiung

Zu den Zusammenhängen und Differenzen der Achsen von Herrschaft in Geschlechterverhältnissen und Mensch-Tier-Verhältnissen

Tierbefreiung und Antispeziesismus können als Versuch gelten, linke gesellschaftskritische Ansätze auf nichtmenschliche Tiere auszuweiten. Die Befreiung aus Unterdrückungsverhältnissen hört nicht beim Menschen auf und so gilt es, auch für nichtmenschliche Tiere einen Status jenseits von Ausbeutung und fernab eines Lebens als Objekte menschlicher Verfügungsgewalt zu erstreiten. Um dem Anspruch einer emanzipatorischen Praxis gerecht zu werden, ist es wichtig, Herrschaftsformen zu erkennen und zu bekämpfen. Es stellt sich die Frage nach Schnittpunkten zu anderen gesellschaftlichen Kämpfen. Auf aktivistischer wie auch theoretischer Ebene sind hier neben den Kämpfen der Arbeiter_innenbewegung und der antirassistischen Bewegung speziell die feministischen Traditionen hervorzuheben. Die Grundlagen der beiden genannten Herrschaftsverhältnisse weisen viele Parallelen auf. So werden in dualistischen Schemata machtvoll die jeweiligen Grenzen (zwischen ‚Mann' und ‚Frau' sowie zwischen ‚Mensch' und ‚Tier') gezogen und naturalisiert. Ebenso wird jegliche Form der Existenz eines ‚Dazwischenliegenden' in der binären Logik verleugnet und so die Norm erst konstruiert. Die





„Fleisch essen. Das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis und die Bedeutung von Fleisch."

Wissenschaftliche Tagung der Group for Society and Animals Studies, 01.07.2011, Universität Hamburg

Im Rahmen dieser Tagung möchten wir das Phänomen der Fleischproduktion/ des Fleischkonsums und seine Bedeutung für das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Spätestens seit der medialen Debatte um die ethischen und ökologischen Konsequenzen des Fleischverzehrs, angeregt vor allem durch das Buch „Tiere Essen" des US-Autors Jonathan Safran Foer, ist die Mensch-Tier-Beziehung sowie die Problematik der Haltung und Tötung von Tieren für Nahrungszwecke ein Thema öffentlicher Diskussion. Dabei zeichnet sich eine Diskursverschiebung ab: Der Mythos vom Fleisch als ein Stück Lebenskraft verliert mehr und mehr an Bedeutung, und es wird das dem ‚Produkt Fleisch' notwendig vorgängige, einst lebendige Individuum sichtbar. Diese Entwicklung geht einher mit der Zunahme und Popularisierung von Ernährungspraktiken wie dem Vegetarismus/Veganismus sowie mit Protesten der Tierrechtsbewegung. Es erscheint jedoch verfrüht, an dieser Stelle von einem grundlegenden Wandel zu sprechen. Die sogenannte Tierproduktion hat nach wie vor einen entscheidenden Stellenwert in der landwirtschaftlichen Industrie. Noch immer werden alleine in der BRD jährlich ca. eine halbe Milliarde Tiere Opfer systematischer Gewalt in Mastbetrieben und im Schlachthof. Den Tieren wird dabei mit weitestgehender Indifferenz begegnet. Als grundsätzliches, zu überwindendes soziales Problem wird die Haltung und Tötung von Tieren zur ‚Fleischproduktion' bisher nur von wenigen Akteuren definiert. Eine systematische, sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik um den Konsum und die Produktion von Fleisch, das Verhältnis zu Tieren und dessen sozialwissenschaftliche Relevanz ist bisher im deutschsprachigen Raum ausgeblieben. Im englischsprachigen Raum wurden in der Vergangenheit hierzu jedoch einige relevante Arbeiten veröffentlicht, welche vornehmlich dem interdisziplinären Forschungsfeld der Human-Animal-Studies zuzurechnen sind.
Wir laden einerseits renommierte ReferentInnen ein, rufen aber auch mittels eines Call vor Papers zur Einreichung von Abstracts für Vorträge auf.







Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, an der Tagung teilnzunehmen.
http://www.gsa-hamburg.org/
Group for Society & Animals

Zuschreibungen der jeweiligen (Rollen-)Bilder überschneiden sich stark und stehen in Zusammenhang mit weiteren Kategorien wie Natur/Kultur oder Körper/Geist. So ist sowohl der Sexismus als auch der Speziesismus eine Ausprägung des Denkens in einer 'westlichen' Philosophietradition sowie der damit im Zusammenhang stehenden historisch-gesellschaftlichen Strukturen.
Die Veranstaltungsreihe will sich der Thematik von verschiedenen Seiten aus nähern. Es wird auf die Parallelen zwischen Geschlechterverhältnissen und Mensch-Tier-Verhältnissen eingegangen, auf feministische Kritik an und aus der Tierbefreiungsbewegung, sowie auf die Ansätze der Queer Theory – sowohl als Instrument zur Untersuchung von Diskursen über die Sexualitäten von nichtmenschlichen Tieren als auch zur Reflexion veganer und tierbefreierischer Identitäten. Zu diesem breiten Themenspektrum organisiert die Berliner-Tierbefreiungs-Aktion (BerTA) mehrere Veranstaltungen.

Termine:
• 06.04.2011, 19:00 Uhr: Andrea Heubach, Berlin
Der Fleischvergleich – Feministische Diskurse in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung
• 04.05.2011, 19:00 Uhr: Markus Kurth, Berlin
Queer Theory zur Kritik veganer „Identitätspolitik"
• 18.05.2011, 19:00 Uhr: Swetlana Hildebrandt, Lausanne/Berlin
Vergeschlechtlichte Tiere – eine queer-theoretische Betrachtung des Mensch-Tier-Verhältnisses
Weitere Veranstaltungen folgen

Alle Veranstaltungen finden im Versammlungsraum des Mehringhofs, Gneisenaustraße 2a, U6/U7/M19 (Mehringdamm) statt.
Der Eintritt ist frei.
Informationen und Abstracts unter **www.berta-online.org**





Antispeziesistisches Plädoyer für die Befreiung des Menschen

Eine Auseinandersetzung mit linkem Anti-Antispeziesismus

von Emil Franzinelli

Gelegentlich wird Tierbefreier_innen von vermeintlich links eingestellten Menschen vorgehalten, die antispeziesistische Position sei ideologisch, menschenverachtend und gefährlich – und jedenfalls „aus linker Perspektive völlig inakzeptabel". Manchmal ist die Kritik am Antispeziesismus leider nicht einmal die Bezeichnung „Kritik" wert, wenn nämlich den Kritiker_innen weder die antispeziesistische Argumentation und Motivation bekannt sind, noch ein wirkliches Interesse daran besteht, sich auf sie einzulassen. Doch auch dann ist es erforderlich, auf die bestehenden Ängste und Intuitionen einzugehen. Folgendes Plädoyer soll aufzeigen, dass emanzipatorisch eingestellten Menschen daran gelegen sein sollte, sich für die Befreiung der Tiere und für Tierrechte einzusetzen – auch im eigenen Interesse.



Seminar mit Julia Seeliger

Ende Januar gab es in Braunschweig ein Basisseminar der Grünen Jugend Niedersachsen zum Thema „Tierrechte". Dort sollte unter anderem kontrovers über das Pro und Kontra der antispeziesistischen Argumentation diskutiert werden. Die Kontra-Position nahm Julia Seeliger ein, die einigen bekannt ist, weil sie für die *taz online* schreibt und eine Zeit lang im Parteirat der Grünen war. Bekannt ist sie manchen auch, weil sie sich 2008 gegen den Antispe-Kongress in Hannover eingesetzt und zu ihrer ablehnenden Haltung etwas geschrieben hat.[1] Als ihre Position lässt sich ausmachen: Tierrechtler_innen müssten über Mensch-Tier-Vergleiche und -Gleichsetzungen notwendig auch den Holocaust vergleichen[2], könnten sich nicht von Peter Singers Ansatz lösen (dementsprechend nur Personen Quasi-Rechte hätten), und „der Mensch" würde auf die Ebene „des Tiers" heruntergesetzt (und dementsprechend behandelt), wenn man von „nicht-menschlichen Tieren" spräche und „Menschen" mit „Tieren" vergliche.

In meiner Präsentation ging ich entsprechend auf ihre Position ein. Mit der Vorstellung, dass sie es schaffen könnte, einige ihrer Missverständnisse aufzugeben. Zusätzlich brachte ich für das Seminar ausgewählte Bücher[3] mit. Leider nutzte Seeliger nicht die Gelegenheit, in die Bücher reinzuschnuppern, obwohl ich sie einzeln vorstellte. Dass ich auf ihre drei Punkte einging und entsprechende Bücher mitgebracht hatte, sah sie als Bestätigung dafür, dass Tierrechtler_innen sich tatsächlich nicht von dem ein oder anderen lösen könnten, so sehr sie auch vorgäben, sich davon zu distanzieren. Ich hatte nicht den Eindruck, dass sie grundsätzlich bereit war, ihre Meinung zugunsten einer rationaleren und fundierteren zu ändern. Oder auch nur das ein oder andere Missverständnis oder Konstrukt aufzugeben. Vielleicht hat sie sich da bereits zu sehr verrannt. Das Seminar hätte auch wesentlich besser sein können, wenn sie sich vorher etwas mehr mit der Materie auseinandergesetzt hätte, um die Kontra-Haltung besser einnehmen zu können, anstatt lediglich mit wertenden Kommentaren ihre persönlichen Intuitionen stark zu machen.



Zu Peter Singer

Zu Peter Singer sei vor allem gesagt: Er ist kein Tierrechtler. Jedenfalls kein „egalitärer", er fordert zum Beispiel kein Lebensrecht für Hühner etc., da sie nicht den Geist einer Person haben, was aber für die Zuschreibung eines Lebensrechts notwendig wäre. Damit ist seine Theorie hinfällig für die Tierrechtsbewegung. Viele Tierrechtler_innen kennen ihn zudem nicht oder können seine Position nicht einmal von zum Beispiel der Tom Regans unterscheiden.

Was Singer einbrachte und damit die Bewegung einleitete: vor allem das Prinzip der gleichen Berücksichtigung von Interessen. Völlig gleich, welches Wesen Interessen hat, sollen diese gleich berücksichtigt werden. Singer griff auch Richard Ryders Analyse der Diskriminierung aufgrund der Spezieszugehörigkeit auf und machte sie bekannt. Seine Verdienste müssen von seiner Theorie getrennt werden. Doch wie sieht es mit dieser aus? Singer ist Utilitarist und lehnt den Rechte-Ansatz als metaphysisch (also ohne sich auf real bestehende Tatsachen berufen zu können) ab. Präferenzen hingegen seien empirisch existent und direkt moralisch relevant. Für moralisch angemessenes Handeln müssten die bestehenden und betroffenen Präferenzen gegeneinander abgewogen werden. Dazu könne man auf der intuitiven Ebene des kritischen Denkens durchaus auch Quasi-Rechte bestimmen. Wie steht es nun bei Menschen, die keine Vorstellung von und somit keine Präferenz für das Fortbestehen ihres Lebens haben? Darf man die töten, wenn es der Ge-





sellschaft von (größerem) Nutzen ist? Der Professor der Elite-Universität Princeton ist kein „Euthanasie"-Befürworter, sondern ein Euthanasie-Befürworter. Das muss man unterscheiden, wir fallen doch auch bei anderen Nazi-Begriffen 65 Jahre nach ihrem Sturz nicht mehr auf deren Propaganda herein. Ersteres war Mord entgegen der Interessen und dem Willen der Betroffenen, allein mit Blick auf eine „Volkshygiene" und den ökonomischen Wert für die Nazi-Gesellschaft. Letzteres hat damit nichts gemein. Hier geht es darum, den humanistischen Intuitionen einer postchristlichen Gesellschaft gerecht zu werden und sich bislang tabuisierten, aber auch sich neu ergebenden Fragen der Ethik zu stellen.[4] Der medizinische Fortschritt vermag es zwar häufig, Menschen am Leben zu erhalten. In manchen dieser Fälle vermag er es jedoch nicht, ihnen auch die minimale Lebensqualität zu ermöglichen, die sie individuell für sich beanspruchen.[5] Wenn das Leben für einen betroffenen Menschen, also aus dessen Perspektive heraus, offensichtlich nicht lebenswert (also überwiegend qualvoll und ohne Perspektive auf eine steigende Lebensqualität) ist und dieser Mensch selbst keine Einwände gegen seine Tötung hat, dann sollte die gesetzliche Möglichkeit bestehen, dieses Leben schmerzfrei zu beenden, so Singer. Bei schwerstbeeinträchtigten Säuglingen mit geringer (Über-)Lebenserwartung sollten die Eltern in Absprache mit Ärzten über diese Frage entscheiden können. Zu der Zeit dieses Tabubruchs durch Singer bestanden in der Medizin die Praxen des unkontrollierten Sterbenlassens und der qualvollen Lebensverlängerung um wenige Jahre auf Kosten des Individuums.



Dies soll kein Plädoyer für Singers Theorie sein. Es bleibt genug zu kritisieren. Zur Person Peter Singer sei aber festgehalten: Er ist nicht der böse Mensch, als der er von seinen Kritiker_innen konstruiert wurde. Er hat die Tierbefreiungsbewegung durch die Aushebelung der moralischen Sonderstellung des Menschen eingeleitet und die Interessen und das Wohlergehen als moralisch relevant herausgestellt. Für die Tierrechtsbewegung ist seine Theorie im engen Sinne jedoch unbrauchbar, da er kein Tierrechtler ist.

Zur Herabsetzung von Menschen

Seeliger hatte während ihrer Präsentation den Anfang des Films *Earthlings* gezeigt und durchgehend (ab)wertend kommentiert. Zu sehen waren wechselnde Bilder, die mal die Unterdrückung von Menschen, mal die Unterdrückung von Tieren zeigten. Nicht sonderlich überraschend, der Titel „Earthlings" besagt ja bereits, dass wir Menschen uns als Wesen begreifen sollten, die wie andere Bewohner der Erde mit einem Wohlergehen Erdlinge sind. Er besagt, dass es eine moralisch relevante und zu Gleichen machende Gemeinsamkeit gebe: die Empfindungsfähigkeit. Seeligers Problem ist genau dies: die aufgehobene Abgrenzung des Menschen von Tieren. Dazu argumentiert sie mehrgleisig. Auf der einen Seite konstruiert sie „den Menschen" und „das Tier" als Kategorien (Schubladen), die begrifflich voneinander strikt zu trennen sind (allerdings weniger strategisch als intuitiv, glaube ich). „Der Mensch" sei mehr als nur ein biologisches Wesen, er sei ein „Kulturwesen mit Vernunft". Auf meine Entgegenhaltung, dass es einzelne Menschen gebe, die nicht, noch nicht oder nicht mehr „kultur"fähig seien (Neugeborene, manche geistig Schwerstbeeinträchtigte, manche Demenzkranke), warf sie mir schlicht Behindertenfeindlichkeit vor. Und das, obwohl ich zuvor erklärt hatte, dass ich mit geistig beeinträchtigten Menschen arbeite und mich besonders für Behindertenrechte einsetze. In ihr Konstrukt vom „Menschen" passt nicht die Vorstellung, dass es auch Menschen gibt, die eben keine „Kulturwesen mit Vernunft" sind.

Sie will an diesem Kriterium festhalten, somit kommen wir zum zweiten Gleis. Sie hat offenbar Angst, dass Menschen mit dem Verlust ihrer moralischen Sonderstellung abgewertet werden könnten. Dass sie ihre „Menschenwürde" verlieren und nun ebenfalls (wie „die Tiere") rechtelos und zu Opfern von Güterabwägungen würden. Wenn Menschen zu (menschlichen) Tieren erklärt werden, brächte das mit sich, dass Menschen folglich auch „wie Tiere" behandelt werden sollten oder zumindest könnten. So wie damals bei den Nazis. Die hätten mit ihrer Tierschutzpolitik übrigens auch in einem Zuge Tiere auf- und Menschen abgewertet. Natürlich müssen gewisse Ängste als solche ernst genommen werden. Manche befürchten, dass bei der Auflösung des Gegensatzes „Mensch"/„Tier" (die Rede ist auch vom Dualismus „Mensch und Natur") Menschen (wieder) der Naturwelt zugeschrieben und zum „Tier" erniedrigt würden. Die Rechtsansprüche würden sich, so die Befürchtung, vom Menschen weg und zur Natur hin verlagern. Doch nicht-menschliche Tiere sind ja auch nicht einfach „Natur" (mit all den Bestimmungen, die in diesen Begriff gesteckt werden). Zum anderen soll eben dieser Dualismus, dieses Konstrukt „Tier" als Gegenpol von Rechtssubjekten, ja gerade zerschlagen werden. Wir müssen Tiere als Individuen – und zwar als empfindungsfähige Individuen mit einem Wohlergehen – anerkennen und ihnen Rechte einräumen. Mit „dem Tier" soll nebenbei übrigens auch „der Mensch" befreit werden.[6]

Seeligers Vorstellung von „dem Tier" ist nicht gerade mit Respekt „ihm" gegenüber geprägt. In ihrem Begriff von „dem Tier" steckt ja scheinbar „Wesen, das vom Menschen verschieden ist, keine Rechte hat, vom

---

Vielversprechende Ankündigung einer (scheinbar) kritischen und qualitativen Auseinandersetzung mit dem Antispeziesismus:

„Uns geht es in erster Linie um die Kritik des Konzeptes Antispeziesismus. Dieses lässt sich nicht aus einem neoliberalen, die deutsche Vergangenheit beschönigenden Pro-Euthanasie-Diskurs um Singer lösen, ob eine Distanzierung von Singer seitens ›linker‹ AntispeziesistInnen stattfindet oder nicht. Wir wollen mit unserer Kritik zeigen, auf welches ideologische Gebäude sich mit dem Antispeziesismus berufen wird und wie neoliberale und menschenverachtende Positionen in linksradikale Diskurse Eingang finden. Das Ziel unseres Textes ist, zu vergegenwärtigen, warum Antispeziesismus und ein solcher Kongress aus linker Perspektive völlig inakzeptabel sind."

http://julia-seeliger.de/den-tieren-keine-menschenwurde







Menschen für dessen Zwecke genutzt werden darf". Anstatt ihre internalisierten Ansichten (Normen, Werte und Konstrukte, die in einer unkritischen Phase des Lebens von Gesellschaft und Elternhaus übernommen werden) kritisch zu hinterfragen, präsentiert sie diese, ohne sie ausreichend stark machen und gegen Einwände verteidigen zu können. So findet sie es (mit Blick auf den Menschen) in Ordnung, wenn Tiere ausgebeutet und getötet werden, ohne jedoch auf die antispeziesistische Kritik eingehen zu können, was sie wie eine willkürlich diskriminierende Person dastehen lässt.

Wollen Antispeziesist_innen nun, dass auch Menschen wieder (wie bei den Nazis) mit diesem „das Tier"-Konstrukt gleichgesetzt werden? Hier gilt es, einen wichtigen Zusammenhang zu verstehen. Erstens sollen weder Menschen, noch Tiere rechtelos behandelt beziehungsweise beherrscht werden. Eine Gesellschaft, die aus emanzipatorischen Gründen Menschen und Tiere gleichstellt, verkommt eben nicht zu einer, in der es nur noch Güterabwägungen und keine subjektiven Rechte mehr gibt. Eine Gesellschaft ohne Tierausbeutung und mit Tierrechten führt sich selbst auch nicht ins Absurde, indem sie sich jede freie Handlung verbietet, die nicht-menschliche Tiere beeinträchtigen könnte. Es sind zunächst grobe Negativ-, also Unterlassungspflichten, die eingehalten werden müssten. Abwehrrechte und Freiheitsrechte hätten vielleicht einen Vorrang vor Anspruchsrechten. Und erst dann, wenn Rechte miteinander kollidieren, muss abgewogen werden.[7]

Zweitens soll gerade dieses Konstrukt von „dem Tier" als „dem Anderen", das minderwertig sei, aufgebrochen werden. So wie zuvor „die Frau" und „der Schwarze" neu besetzt wurden und niemand bei der Forderung einer Gleichbehandlung argumentiert hätte: „Da will uns jemand (wie diese) knechten!", ist dieser Vorwurf auch beim Antispeziesismus hinfällig. Ist es nicht viel nahe liegender, dass mit dem Wegfall der moralisch relevanten Verschiedenheit auch die anderen beiden Teile des Konstrukts „Tier" (Rechtelosigkeit und Legitimation der Ausbeutung) wegfallen?

Zur Parteilichkeit

Das erste und vielleicht wichtigste Kriterium für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der Frage nach Tierrechten erfüllt Seeliger leider nicht: die philosophische Unparteilichkeit. Denn sie setzt dogmatisch – noch unabhängig von Argumenten – fest, dass eine Gruppe zugunsten einer anderen privilegiert sei und diese andere (rechtlose) Gruppe ausbeuten dürfe. Seeliger bezeichnet ihre Position in der Frage des Mensch-Tier-Verhältnisses entsprechend ehrlicherweise gleich selbst als „quasi-religiös" und „dogmatisch". Sie wolle sich nun mal für (einen höheren Rang der) Menschen einsetzen. Sich für Tierrechte einzusetzen sieht sie als vergleichsweise „absolut unwichtig" an. Dennoch gäbe es gute Gründe für die vegane Lebensweise. Die seien jedoch nicht tierrechtlerischer Natur, sondern haben zum einen mit dem Menschen zu tun (Umwelt- und Klimaschutz, sowie globale Gerechtigkeit), zum anderen mit Tierschutz, wie er derzeit vorangetrieben werde: regulierend, aber die Tierausbeutung selbst nicht in Frage stellend.

> **Das Konstrukt von „dem Tier" als „dem Anderen", das minderwertig sei, soll aufgebrochen werden.**

Fraglich ist, ob in ethischen Diskursen eine Doppelmoral akzeptabel ist. Ob moralische Argumente und Logik auf der einen Seite (bezogen auf eine Gruppe) Gültigkeit haben, auf der anderen (bezogen auf eine zu diskriminierende Gruppe) jedoch nicht. Wie wichtig ist hier nun die Unparteilichkeit? Sie ist elementar, grundlegend. Ohne sie – also mit einer „Basta"-Haltung – disqualifizieren wir uns in ethischen Diskursen. Erst sie ermöglicht es uns, intersubjektiv vermittelbare Argumente zu entwickeln und zu beurteilen. Es macht eigentlich keinen Sinn, mit Leuten zu debattieren, die sich von Argumenten nicht bewegen lassen wollen, weil sie „festgelegt" sind.

Linke Kritik am Antispeziesismus

Einen wesentlich besseren Eindruck als Seeliger machen ein paar Leute der *Jungen Linken*, die regelmäßig Vorträge und Workshops gegen die antispeziesistische Position machen. Immerhin lesen und interessieren sie sich für die Texte und hervorgebrachten Theorien des Antispeziesismus. In den Workshops werden Texte von Tom Regan, Birgit Mütherich und Marco Maurizi, sowie zu „Unity of Oppression" behandelt. Zu den Seminaren der *Jungen Linken* gab es in der TIERBEFREIUNG gleich zwei Artikel: „Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen" und „Wölfe im Schafspelz"[8]. Der erste spricht der *Jungen Linken* noch nicht die Redlichkeit ab, sondern bemängelt lediglich, dass sie sich nicht kritisch genug mit den zu lesenden Texten auseinandergesetzt hätten und zu wenig an Argumenten (aus Texten und Workshops) entwerten könnten (selbst wenn sie es anders sehen). Im Seminar würde es aber einen freundlichen und sachlichen Umgang geben, Positionen und Einwände würden nicht über-, sondern auf sie eingegangen. Zur Position der *Jungen Linken* schreiben Heisler und Kurth, dass ein ökonomischer Ansatz vertreten werde, außerdem die Meinungen, dass Rechte nicht zur Sicherung der Freiheit von Individuen geeignet wären und dass der Speziesismus keine Herrschaftsform sei, da Tiere nicht vernunftbegabt und somit „von Natur aus" für menschliche Zwecke benutzbar seien, während Sexismus und Rassismus von den Involvierten selbst angegangen werden könnten. Der zweite Artikel („Wölfe im Schafspelz") klärt über das eigentliche Programm der *Jungen Linken* auf, nämlich vorsätzlich eine Ethik ausschließlich für Menschen betreiben zu wollen. Zwar zeigten sie sich bemüht und würden keine „Mantras" herunterleiern. Doch ihr Selbstverständnis sei: „Kritik an kapitalistischer Benutzung von Mensch und Umwelt in Sachen Profit machen wir am Schaden für die Menschen und ihrer Erniedrigung fest."

Selbst von anarchistischer Seite aus, die sich doch eigentlich für eine gewaltfreie und herrschaftslose Gesellschaft einsetzt, wird der Antispeziesismus kritisiert. In der Zeitschrift *graswurzelrevolution* erschien 2009 ein Artikel, der in vielen Punkten ähnlich wie Julia Seeliger argumentiert.[9] Etwas sonderbar





mutet es dabei an, wenn selbst ein Anarchist meint, dass jeder zoologischen Art (also auch dem Menschen) ein Speziesismus „zuzubilligen" wäre. Susann Witt-Stahl erkennt „Relikte des Sozialdarwinismus" „in der Alltagsmoral der meisten Menschen" und nimmt damit die Linken nicht aus: „In dieser Ableitung von Normen aus der Natur als Schauplatz akzeptierten unendlichen Leidens, in der Propagierung eines Dualismus von wertem menschlichen und unwertem tierischen Leben findet ein gesellschaftlicher Schulterschluss von Faschisten, Konservativen, Links-Liberalen bis hin zur radikalen Linken statt. Die Unterdrückung der Tiere gilt als unantastbares Naturgesetz."[10]

Herrschaft durch abgrenzende Kriterien

Immer wieder wurden von den Herrschenden Kriterien angeführt, die Andere als „Andere" im Sinne einer „binären hierarchischen Opposition" (BHO)[11] von der eigenen, aufgewerteten Gruppe absonderten, abwerteten und deren strukturelle Unterdrückung legitimierten. Mangels vermeintlich moralisch relevanter Eigenschaften (nicht erfüllte Kriterien) – eigentlich aber, weil es im ökonomischen Interesse von den Herrschenden gewesen sein dürfte und zu einer „ethischen und psychohygienischen Entlastung" (Mütherich) führte – wurden auch Menschen als „das Andere" konstruiert und mittels einer BHO geringer gewertet und unterdrückt.



Eine über Kriterien hergeleitete, vermeintlich „natürliche" Herrschaftsordnung, wie sie viele Menschen unserer Kultur im Mensch-Tier-Verhältnis zu erkennen glauben, wurde in früheren Epochen auch innerhalb der Menschheit angenommen. So teilte Aristoteles zum Beispiel nicht den Gleichheitsgedanken und unterschied zwischen (männlichen) Bürgern und „von Natur aus" rechtlosen Sklaven. Kinder durften seinem Verständnis nach auch geschlagen werden. Andere Formen der historischen Unterdrückungen traf Nicht-Christen (Religionszugehörigkeit), Frauen und andere Nicht-Männer (Geschlechtszugehörigkeit), Arme (wirtschaftliche Lage), politisch Andersdenkende („richtige Einstellung"), geistig Beeinträchtigte und alte Menschen (Geistesleistung), Schwarze, Asiaten etc. („Rasse"), Homosexuelle etc. (sexuelle Orientierung) und so weiter. Diese gefährlichen Intuitionen, dass manche Menschen aufgrund oder mangels gewisser Eigenschaften zu diskriminieren seien, sind aber auch

> **Es findet ein Schulterschluss von Faschisten, Konservativen, Links-Liberalen bis hin zur radikalen Linken statt.**

heute noch wirkungsstark. Sollen wir sie hinnehmen? Oder mit dem dogmatischen Argument „Aber es sind doch auch Menschen, haben auch Menschenwürde …" auftreten? Darauf ließe sich erwidern: „Ja, natürlich, ich will sie ja auch nicht töten. Aber sie sind eben anders. Und wer anders ist, sollte auch anders behandelt werden. Das Gleichheitsprinzip besagt: Gleiches gleich, Ähnliches ähnlich, und Ungleiches ungleich zu behandeln." Was macht nun alle Menschen zu Gleichen? Und will man das überhaupt, die eigenen Privilegien zugunsten einer Gleichheit aufgeben?

Zur Bekämpfung der Herrschaft und Unterdrückung an sich müssen vordergründig die diskriminierenden, zur Legitimierung von Unterdrückung dienenden Kriterien hinterfragt werden. Gezeigt werden soll: Die bisherigen Kriterien, die „den Menschen" von der Natur oder „dem Tier" abgrenzen sollten, taugen nicht einmal zur Einheitsbestimmung und Befreiung aller Menschen, weil es immer Menschen geben wird, die den als relevant bezeichneten Kriterien nicht entsprechen. Und weil es immer Menschen mit der Definitionsmacht geben wird, zu bestimmen, welche Menschen (aufgrund entsprechender Kriterien) gleicher seien als andere. Anstelle der ausschließenden Kriterien (wie Vertrags- oder Moralfähigkeit, oder die vermeintlich richtige Hautfarbe, politische Einstellung, Nationalität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Spezieszugehörigkeit etc.) muss aus ethischer Sicht grundlegender angesetzt werden: Was ist die (wirklich) moralisch relevante Eigenschaft, die ein Wesen zu einem Objekt der Moral macht?

Es ist allein die Eigenschaft, empfindungsfähig zu sein, die jene Wesen vereint, denen es subjektiv wertend etwas ausmacht, was mit ihnen geschieht. Nur empfindungsfähigen Wesen kann im moralischen Sinne „Schaden" zugefügt werden. Das in moralischer Hinsicht zu Vermeidende ist der subjektiv erfahrene Schaden. Wenn basal beim Wesentlichen angesetzt und argumentiert wird, anstatt willkürlich Kriterien zu bestimmen, die der eigenen Gruppe entsprechen, dann bekämpft man nicht nur die Unterdrückung an ihrer Wurzel, nämlich in ihrer Struktur, sondern man hat auch etwas argumentativ Schlagendes in der Hand, um anderen Kulturen mit ihren kultureigenen Herrschaftskriterien moralische Vorhaltungen machen zu können. Eine einzige gründliche Analyse der Strukturen, die zu Herrschaft, Unterdrückung und Diskriminierung führen, würde das Problem an der Wurzel bekämpfen. Dazu müsste beim Wesentlichen angesetzt werden, der Empfindungsfähigkeit. Dies führt eher dazu, moralisches Unrecht (auch gegen Menschen) zu vermeiden, als jene willkürlichen Kriterien, welche die „moralische Gemeinschaft der Gleichen" von jenen „Anderen" abzugrenzen versuchen, die diese Kriterien nicht erfüllen. Diese Kriterien begründen weniger den Schutz der Exklusiven, als die Diskriminierung der als „anders" Konstruierten. Mit der Zeit ändern sich immer wieder die gesellschaftlich vorherrschenden Ansichten, entsprechend ändern sich auch immer wieder die als relevant angesehenen Kriterien. Beibehalten wird allerdings ihre Struktur: Andere auszuschließen.



Heute sind es neben den nicht-menschlichen Tieren vor allem noch die Alten, die Kulturfremden, die Armen, die Unproduktiven, die weniger Intelligenten und die psychisch, geistig und körperlich Beeinträchtigten, die meiner Ansicht nach noch stärker als „Andere" im Sinne einer binären hierarchischen Opposition behandelt werden, als Frauen, Kinder, Homosexuelle und Menschen mit Migrationshintergrund. Soll nun der Kriterienkatalog jeweils aktualisiert werden, um die „Wir"-Gruppe entsprechend erweitern und die „das Andere"-Gruppe weiterhin ausschließen zu können? So ein Katalog wird nicht nur unübersichtlich, sondern lädt auch immer wieder zu neuen Ausgrenzungen ein – weil die Kategorie „das Andere" beibehalten wird. Der Katalog ginge auch nicht das Problem im Kern an, nämlich die Diskriminierung ermöglichenden Strukturen und Einstellungen. Dass nämlich eine herrschende, definitionsmächtige Gruppe, die über das „Wir" bestimmt, andere Gruppen willkürlich





> **Der Befreiungsgedanke beginnt nicht bei der Frau und endet nicht beim Schwulen.**

ausschließen und unterdrücken kann. Es hilft auch nichts, als Kriterium das biologische Mensch-Sein zu wählen. Denn faktisch wirken die Unterdrückungsstrukturen fort. Trotz des gesellschaftlich getragenen Postulats der „Menschenwürde" muss scheinbar die Politik einschreiten und Antidiskriminierungsgesetze bestimmen und Frauenquoten einführen.

Soziale Konstruktionen des Anderen

Unabänderliche Kriterien wie die Hautfarbe werden zur Bestimmung und Positionierung eines Menschen genutzt. Die Konstruktion „des Schwarzen" als einem Wesen, das ewig „schwarz" bleiben wird, geht über zu einer „metaphysischen" und „tiefenkulturellen" Gewissheit, nämlich dem Glauben an die „Naturgegebenheit" eines „Untermensch"-Seins oder Sklave-Seins, das sich aus eben diesem Unveränderlichen, Ewigen ergebe: dem Schwarz-Sein eines Wesens. Für strukturell Unterdrückte gilt, wie die Soziologin Birgit Mütherich[12] schreibt: „Sie sind Opfer, weil sie anders sind, und sie sind anders, weil sie schon immer Opfer waren."



Dabei sei „das Tier" die „ideale Projektionsfläche für das Böse, Gottferne und Anti-Menschliche", so Mütherich. „Das Tier" stehe für „den Prototyp des Anderen, den es zu beherrschen gilt", und diene damit als Modell. An ihm wird die strukturelle Gewalt gegen Menschen geübt und nachgebildet. Der Speziesismus bilde als Ideologie[13] und als „fundamentale Theorie des biologischen Unterschieds" die wesentliche Grundlage auch anderer, innermenschlicher Ausgrenzungsformen. Die historisch wirkungsmächtigsten Theorien, etwa jene von Aristoteles, Thomas von Aquin, Luther und Descartes, würden „eine wesensmäßige Ungleichheit und eine hierarchische Seinsordnung nicht nur auf das Mensch-Tier-Verhältnis, sondern auch auf die Verhältnisse zwischen menschlichen Gruppen beziehen." „Analog zur traditionellen Abgrenzung des Menschen gegenüber Mitgliedern anderer Spezies bringen [...] ausschließende Selbstbestimmungen stets asymmetrische Gegenbegriffe hervor und erzeugen damit qua Definitionsmacht Fremdgruppen, denen negative Eigenschaften zugesprochen werden." Die Definitionsmacht des Menschen legte historisch das nicht-menschliche Tier als „das Andere" fest, die Definitionsmacht des Weißen den farbigen Menschen, die des Mannes die Frau.

Mütherichs These lautet daher: Nicht nur „das Tier" wurde und wird von den Herrschenden als Gegenpol, als „das Andere" konstruiert. Auch innermenschlich gab und gibt es diese „sozialen Konstruktionen des Anderen". So wurden auch „der Barbar", „der Wilde", „der Schwarze", „der Jude" oder „die Frau" von den Herrschenden als soziale Gruppe so konstruiert, dass sie aus einer natürlichen Ordnung heraus minderwertig seien und den Zwecken der herrschenden Gruppe zu dienen hätten. Zwischen dem Tier-Konstrukt und dem Frauenbild bestünden dabei „nicht nur einzelne Schnittstellen und strukturelle Analogien, sondern inhaltliche Übergänge und Wechselwirkungen". „Die Reduktion auf Naturhaftigkeit, Körper und Instinkt sowie die Unterstellung eines Mangels an Vernunft und Individualität, die im Falle der Tiere deren Versachlichung ermöglicht und die totale Herrschaft über ihre Körper und Psychen sichert, gehörte über zweitausend Jahre lang auch zum Ausgrenzungs- und Unterdrückungsmuster gegenüber Frauen."

Gemeinsame Unterdrückungsstrukturen

Anschaulich analysieren die britischen Soziolog_innen Karen Morgan und Matthew Cole die Verbindungen von Speziesismus mit der Unterdrückung von Menschen: „dieselben Prozesse der Verobjektivierung und des Unsichtbar-Machens" interagierten miteinander und stärkten sich gegenseitig. Cole im Interview: „Für mich führte das Studium der Arbeiten anderer Wissenschaftler_innen, in denen die Verbindungen zwischen dem Missbrauch von Frauen, Kindern und anderer Tiere hervorgehoben wurden, schnell zu einem wachsenden Bewusstsein darüber, dass alle Formen der Unterdrückung miteinander verbunden sind. Die Prozesse der Marginalisierung, Verleugnung, Rechtfertigung und Rationalisierung sind alle sehr ähnlich – ob wir nun rassistischen, homophoben, genderbedingten oder speziesistischen Missbrauch erörtern."[14]

Mit dem „Unity of Oppression"-Ansatz findet eine Auflösung der Einteilung in Haupt- und Nebenwidersprüche einer Gesellschaft statt. Die Frage nach gemeinsamen Herrschaftsstrukturen tritt in den Vordergrund. Zur ursprünglichen Theorie der „Triple Oppression" (die drei diskriminatorischen Merkmale sind hier: Gesellschaftsschicht, Ethnie/„Rasse" und Geschlecht) kommen immer weitere Merkmale hinzu (zum Beispiel Religion, politische Einstellung, Alter, Aussehen, Sexualität, körperliche oder geistige Beeinträchtigungen, Spezieszugehörigkeit). Treten bei einer Person mehrere dieser Merkmale auf, kann es sogar zu einer „Überlappung mehrerer Benachteiligungen", einer „multiplen Diskriminierung" kommen.[15]



Die Ablehnung des Anderen aufgrund gewisser Abweichungen oder Unterschiede wird auch als „Heterophobie" bezeichnet, als „Rassismus im weiteren Sinne", von dem auch Beeinträchtigte, Obdachlose, Frauen, Homosexuelle etc., aber eben auch nicht-menschliche Tiere betroffen sein können. Mütherich bezieht sich in ihren Texten auf Albert Memmis Definition des Rassismus. Diskriminierung findet demnach in vier Schritten statt: Zunächst wird die (vermeintliche) Differenz bestimmt, dann werden die Unterschiede zum Nutzen der eigenen Gruppe bewertet, schließlich werden sie verabsolutiert, woraus sich eine „naturgegebene" Legitimation der Unterdrückung ergibt. Wir haben es beim Rassismus (auch im erweiterten Sinne) stets mit einer „Theorie des biologischen Unterschieds" zu tun, so Memmi.

Neben der sozialen Konstruktion des Anderen ist diese Heterophobie das Hauptproblem, das politisch und pädagogisch angegangen und überwunden werden müsste. Für emanzipatorisch eingestellte Menschen muss folglich das Ziel sein, nicht nur partiell einen Befreiungskampf (also für eine bestimmte unterdrückte Gruppe) zu führen, sondern auch die Wurzel der Herrschaft, die Unterdrückungsstrukturen an sich, zu bekämpfen.

Tierrechte – im Interesse des Menschen

Immerhin gestand Seeliger ein, dass Tierrechte für sie aus politischer Sicht akzeptabel wären, wenn sie auch dem Menschen nut-





zen würden. Auch das wollte ich im Seminar aufzeigen: Eine Gesellschaft würde nicht nur die nicht-menschlichen Tiere als Schwache und Unterdrückte aus dem (Mensch-Tier-) Herrschaftsverhältnis befreien, sondern auch sämtliche Mitglieder dieser Gesellschaft und sich selbst als Ganze, wenn sie diskriminierende Herrschaftsstrukturen an sich ablehne und zerschlüge. Es ist im langfristigen Interesse der Menschen einer Gesellschaft, wenn nicht vermeintlich geeignete Kriterien ausschlaggebend dafür sind, welche Wesen Mitglieder der moralischen Gemeinschaft (und somit moralisch gleichwertig zu berücksichtigen) sind, und welche nicht. Sondern wenn das moralisch Relevante direkt zu Rechten führte. Es bedarf keiner Umwege, die zudem von den Herrschenden manipuliert werden könnten. Anstelle einer teils willkürlichen, brüchigen, instabilen Ethik würde eine rationale und konsequente Ethik stehen, die keine Wesen diskriminiert, deren Wohlergehen Schaden zugefügt werden könnte.[16] Wir sollten aufhören, andere Wesen oder Gruppen als „Andere“ zu konstruieren und abzuwerten – nicht zuletzt, weil wir selbst zu den Opfern dieses Systems werden könnten. Das moralisch Relevante ist die Empfindungsfähigkeit. Denn mit ihr hat ein Wesen (ob menschlich oder nicht) ein subjektives Wohl, ein Wohlergehen, ein „gutes Leben“, das gefördert oder geschädigt werden kann. Und an dem diesem Wesen implizit etwas liegt, an dem es ein substantielles Interesse hat. Diese Eigenschaft allein sollte die Zugehörigkeit zur „Wir“-Gruppe, der moralischen Gemeinschaft der Gleichen, bestimmen. Wenn wir durch einen Unfall oder durch das Alter so beeinträchtigt würden, dass wir nicht mehr den hochtrabenden Kriterien unserer ach so menschenfreundlichen Gesellschaft genügen, würden wir nicht so behandelt werden wollen, wie derzeit in der Regel Beeinträchtigte und Demenzkranke behandelt werden.



Indem wir Unterdrückungsstrukturen zerschlagen und nicht unsererseits als Herrschende auftreten, die ihre noch gegenwärtige Herrschaft über Andere erhalten wollen, schaffen wir es vielleicht, die Welt ein bisschen gerechter zu gestalten. Der Befreiungsgedanke beginnt nicht bei der Frau und endet nicht beim Schwulen. Beeinträchtigten und anderen „Randgruppen“ wird heute in Deutschland die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert.

Fazit

Leider war es dem Seminar nicht möglich, Julia Seeliger argumentativ von ihrem Konstrukt des bösen und „anti-aufklärerischen“ Tierrechtlers abzubringen. Sie erkannte nicht, dass diskriminatorische, vorgeschobene Kriterien (wie zum Beispiel die „Kulturfähigkeit“) es nicht vermögen, alle Menschen direkt abzusichern (weil nicht alle Menschen diesen entsprechen). Zudem ist die Dichotomie „Kultur“ (seitens „des Menschen“) versus „Natur“ (seitens „des Tieres“) spätestens seit der Kognitiven Verhaltensforschung hinfällig. Tiere haben (arteigen und zugleich individuell) Geist und sind nicht „instinktgesteuert“. „Sie“ sind in der Regel (aber auch nur da) „weltärmer“ als „Menschen“ – doch auch nicht-menschliche Tiere haben Welt.[17] Je nach Individuen haben „sie“ sogar mehr Welt als Menschen. Dies ist in einer egalitaristischen (gleichbehandelnden) Theorie jedoch moralisch irrelevant.

Bei Seeliger bleibt nur die reine Artenarroganz als „Argument“ übrig, der reine, unqualifizierte Speziesismus, das biologische Kriterium des Mensch-Seins. Auch eine erweiterte Argumentation (so tun, „als ob“ alle Menschen kulturfähig wären) führt nicht weiter, weil sie irrational ist. Wenn es darum geht, Grenzen zu ziehen, kann man nicht einfach sagen, dass eine Spezies wie der Mensch „üblicherweise“ kulturfähig ist, woraus sich eine Sonderstellung ergäbe, welche dann allen Individuen dieser Spezies naturgemäß zukäme. Das ist irrational und zudem willkürlich gesetzt. Aus der Kulturfähigkeit ergibt sich auch kein Wert an sich, erst recht nicht, wenn man nicht Menschen diskriminieren möchte, die ihrerseits nicht kulturfähig sind. Eine solche Ethik ist instabil.

Mir wurde im Nachhinein erst klar, dass es (Leuten wie) Seeliger eigentlich gar nicht um eine rationale Auseinandersetzung geht. Sie setzt sich ihre Position und hält an ihr fest: Menschen und Tiere sollte man nicht vergleichen. Punkt. Tierschutz sei wichtig, Tierrechte zu fordern erniedrige jedoch den Menschen und führe dazu, dass der Staat darüber bestimme, was sie im Magen hätte. Na ja. Es gab immer Widerstand gegen Befreiungsbewegungen. Stets wurde damit argumentiert, dass man nicht bereit sei, die Freiheiten von Seinesgleichen (Recht auf Sklavenhaltung, Manchesterkapitalismus, Vormundschaft über Frauen, individuelle Erziehungsmethoden ...) aufzugeben. Sklaven, Schwarze, Frauen oder Kinder seien naturverbundener und untergeben, aus einer natürlichen Ordnung heraus gebührten ihnen keine (vollen) Rechte, zumindest jedoch keine Gleichstellung mit dem Bürger, dem Weißen, dem Manne, dem Erwachsenen. Zugegeben, bei nicht-menschlichen Tieren verhält es sich etwas schwieriger als bei innermenschlichen Diskriminierungen. Es ist schwieriger für uns, uns in andere Spezies und ihren Geist einzufühlen, sie haben auch ein anderes Leben als wir. Außerdem sind nicht-menschliche Tiere nicht fähig, explizit gegen ihre Ausbeutung zu protestieren. Doch das gilt auch für manche menschliche Gruppe und Individuen, die sich nicht selbstständig emanzipieren kann/können und stellvertretend gegen ihre Diskriminierung und Unterdrückung gekämpft wird. Gemeinsam mit nicht-menschlichen Tieren haben wir Menschen das „gute Leben“, das „Wohlergehen“, etwas, an dem uns liegt, an dem wir Interesse haben und das geschädigt werden kann. Empfindungsfähige Wesen sind aufgrund ihrer Empfindungsfähigkeit moralische Objekte. Und nur Rechte schützen Interessen. Wer sich der herrschaftlichen Logik eines Sklavenhalters bedient und sich ohne bessere Argumente ideologisch einer Tierrechtsdebatte versperrt, versteckt sich konservativ und konservierend hinter dem willkürlichen und traditionellen System der Herrschenden.



„Es bleibt nur die reine Artenarroganz als „Argument“ übrig, der reine, unqualifizierte Speziesismus, das biologische Kriterium des Mensch-Seins.



Gegen die Herrschaftsausübung gegen Schwächere und zum „Kampf gegen jede Ausbeutung“ rief der Sozialist Leonard Nelson auf: „Ein Arbeiter, der gegen die Ausbeutung kämpfen will, darf aber erst recht nicht selbst an der Ausbeutung teilnehmen. [...] Er kann das [...], indem er seine Frau und seine Kinder prügelt. Ja, er kann das in einer noch viel schlimmeren Weise. Er kann das, indem er dasselbe, was der Kapitalist mit ihm macht, mit denen tut, die sich gegen ihn noch viel weniger wehren können als er gegen den Kapitalisten, – die die Allerwehrlosesten sind, die sich nie durch Koalition zusammentun können, um allmählich ihre Rechte in einem Klassenkampf zu erobern. Ein Arbeiter, der nicht nur ein ‚verhinderter Kapitalist‘ sein will, und dem es also Ernst ist mit dem Kampf gegen jede Ausbeutung, der beugt sich nicht der verächtlichen Gewohnheit, harmlose Tiere auszubeuten, der beteiligt sich nicht an dem täglichen millionenfachen Tiermord [...]. Entweder man will gegen die Ausbeutung kämpfen, oder man läßt es bleiben. Aber wer als Sozialist über diese Forderungen lacht, der weiß nicht, was er tut. Der beweist, daß er nie im Ernst bedacht hat, was das Wort ‚Sozialismus‘ bedeutet.“[18]



Fußnoten:

[1] http://julia-seeliger.de/spunk-und-die-tiere und http://julia-seeliger.de/den-tieren-keine-menschenwurde

[2] Die Diskussion zum Holocaust-Vergleich führt hier zu weit. Dazu verweise ich auf zwei Texte von Susann Witt-Stahl: „Auschwitz liegt nicht am Strand von Malibu und auch nicht auf unseren Tellern. Kritische Anmerkungen zum ‚KZ-Vergleich‘“ in: TIERBEFREIUNG Heft 44, Juli 2004, siehe auch hier: www.tierrechts-aktion-nord.de/texte/petakritik.html und „Das Tier als ‚der ewige Jude‘? Ein Vergleich und seine Kritik als Ideologie“ in: Susann Witt-Stahl (Hrsg., 2007), sowie auf Charles Patterson (2004).

[3] Markus Wild (2008): *Tierphilosophie zur Einführung* (mit Verweis auf die „anthropologische Differenz“ und auf Derrida), Klaus Peter Rippe (2008): *Ethik im außerhumanen Bereich* (Theorie, warum Tierrechte im langfristigen Interesse von Menschen sind), BerTA-Reader: *Befreiung hört nicht beim Menschen auf!*, Susann Witt-Stahl (Hrsg., 2007): *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere* (mit Verweis auf ihren Text zum Holocaust-Vergleich), Charles Patterson (2004): *„Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka“. Über die Ursprünge des industrialisierten Tötens*, Carol J. Adams (2002): *Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie*, Peter Singer (1994): *Praktische Ethik. Neuausgabe*, Peter Singer und Helga Kuhse (1993): *Muß dieses Kind am Leben bleiben?*, Rainer Hegselmann und Reinhard Merkel (Hrsg., 1992): *Zur Debatte über Euthanasie. Beiträge und Stellungnahmen*, Robert Spaemann und Thomas Fuchs (1997): *Töten oder sterben lassen? Worum es in der Euthanasiedebatte geht*.

[4] In Kürze erscheint Singers dritte Ausgabe seines Hauptwerkes *Praktische Ethik*. Die zweite, wesentlich überarbeitete Ausgabe (1994) verdeutlicht, dass man sich zum besseren Verständnis seiner Theorie auch mit seinem Lehrer Richard M. Hare auseinandersetzen sollte: *Moralisches Denken. Seine Ebenen, seine Methode, sein Witz* (1992). Hare sieht im Kantianismus und Utilitarismus keinen strikten Gegensatz.

[5] Ein Interesse an dem Missverständnis um den „Euthanasie“-Begriff hatten unter anderem christliche Dogmatiker_innen wie Robert Spaemann, die sogar eine Zensur für Singers Bücher und Redeverbot in der Öffentlichkeit forderten. Der Grund ist verständlich: Die christliche Ethik verliert nicht nur ihre (letzte) Monopolstellung in unserer Gesellschaft, sondern auch immer mehr an Einfluss. Sie kann nicht-christliche Menschen nicht mehr überzeugen, wenn sie sich auf Gott oder eine göttliche Ordnung beruft, und steht nunmehr in Konkurrenz zur rationalen Moralphilosophie. Tabus brechen weg, so zum Beispiel, dass das (menschliche) Leben „heilig“ sei (Gott gibt und Gott nimmt), aber auch die Sonderstellung des Menschen. Spaemann selbst ist gegen die Tötung von Menschen. Sobald eine Eizelle befruchtet ist, sei dieses entstehende Leben heilig. Er befürwortet auch das qualvolle Sterben von verzweifelt um Erlösung bittenden Krebskranken, denen die Schmerzmittel nicht mehr ausreichend helfen. Spaemann möchte nicht, dass Menschen der frühzeitige Tod ermöglicht wird, selbst wenn es in deren höchst-eigenem Interesse ist und sie sogar um die Erlösung bitten.

[6] Marco Maurizi formulierte es in einem Interview folgendermaßen: „Die Mensch-Tier-Beziehung ist [...] als Herrschaftsverhältnis auch ein Widerspruch. Der Widerspruch liegt darin, dass wir Tiere ausbeuten, weil wir uns als Nicht-Tier vorstellen. Diesen Widerspruch gilt es aufzulösen. Ich würde deshalb sagen, dass eben weil wir Tiere sind, ist das Subjekt der Tierbefreiung [auch] der Mensch, nämlich der Mensch als Tier.“ Maurizi vertritt übrigens einen nicht-ethischen, historisch-materialistischen Ansatz: „Wir beuten Tiere nicht aus, weil wir sie für niedriger halten, sondern wir halten Tiere für niedriger, weil wir sie ausbeuten.“ Siehe: www.tierrechtsgruppe-zh.ch/wp-content/files/marco_maurizi_interview.pdf.

[7] Beachte zur Diskussion von Rechten vor allem Klaus Peter Rippe (2008).

[8] Georgine Heisler und Markus Kurth: „Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen. Linke Kritik des Antispeziesismus“ in: TIERBEFREIUNG Heft 64, Oktober 2009: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/64/junge_linke_veganismus.html und Sarah Mayer: „Wölfe im Schafspelz - Die ‚Junge Linke‘ und die Tierbefreiungsbewegung“ in: TIERBEFREIUNG Heft 66, März 2010: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/66/junge_linke.html

[9] Menschen seien „von Natur aus Kulturwesen“, der Antispeziesismus führe „zu einer ethischen Verwahrlosung“, wieder Peter Singer und PeTAs Holocaust-Vergleich-Kampagne und wieder die Befürchtung: „In demselben Vollzug, in dem Tiere ethisch auf die Ebene von Menschen *gehoben* werden, werden Menschen auf die Ebene von Tieren *herabgedrückt*.“ Rüdiger Haude: „Antispeziesismus? Schmeckt mir nicht! Ein Beitrag zur Diskussion um Tierrechte“ in: *graswurzelrevolution* Heft 340, Sommer 2009: www.graswurzel.net/340/tierrechte.shtml. Ebenfalls ähnlich und nicht besser als Seeliger, aber dennoch am Rande erwähnt, ist der Aufruf der *AK Gibraltar* gegen den Antispe-Kongress 2008: „‚Da steht ein Pferd auf‘m Flur...‘ – warum Antispeziesismus kein harmloser Schlager ist“: http://gibraltar.blogsport.de/images/pferd_auf_dem_flur_01.pdf. Eine angemessen kurze Erwiderung darauf: http://brennessel.blogsport.de/2008/07/25.

[10] Susann Witt-Stahl: „Der Speziesismus und seine Verflochtenheit mit herrschenden Ideologien“: www.tierrechts-aktion-nord.de/texte/speziesismus.html

[11] Eine konstruierte „binäre“ „hierarchische“ „Opposition“ sieht so aus, dass zwei Gruppen einander entgegen gesetzt werden, wobei eine Gruppe über der anderen stehen soll. Beispiele sind Mann/Frau, weiß/schwarz, deutsch/kulturfremd, „normal“/„anormal“, Kultur/Natur, Mensch/Tier. Markus Wild (2008) bezeichnet sie als „mächtige Konstrukte, die unser Denken beherrschen“. „Die Metaphysik privilegiert nun stets eine Seite einer BHO und erklärt die andere Seite zum Dunklen, Derivaten, Kontingenten usw. Sie ist dadurch direkt mit einem Anspruch auf Vorrang und Herrschaft verbunden. Sie konstruiert Unterscheidungen, vergisst aber gleichsam diese Konstruktion und nimmt sie als naturgegebene Unterscheidungen.“

[12] Beachte ihre beiden Texte: „Die soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier“ (2003/05): http://home.arcor.de/veganerin/dl/SozialeKonstruktiondesAnderen.pdf und „Speziesismus, soziale Hierarchien und Gewalt“ (2004/05): http://home.arcor.de/arcorrevia/pdf/B.Muetherich-Speziesismus.pdf

[13] Zum Verständnis von Ideologie im Denken beachte das erste Kapitel („Merkmale von Ideologien“) von Andre Gamerschlag in: „Speziesismus und Ideologie: Über das falsche Bewusstsein der SpeziesistInnen“: http://buchprojekt.antispe.org/download/buch.pdf (S.7-10).

[14] Siehe Karen Morgan und Matthew Cole: „Die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere verstehen – Warum gibt es nicht mehr Widerstand?“ in: TIERBEFREIUNG Heft 65, Dezember 2009: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/65/vegatopia.html und Karen Morgan und Matthew Cole im Interview: „Eine positive Veränderung für andere Tiere erreichen“ in: TIERBEFREIUNG Heft 65, Dezember 2009: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/65/vegatopia_interview.html. Beachte zum Thema auch Carol J. Adams (2002) und Charles Patterson (2004).

[15] Vergleiche dazu Andre Gamerschlag: „Einheit der Unterdrückung und (Über-)Kreuzungen“ in: TIERBEFREIUNG Heft 65, Dezember 2009: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/65/unity_of_oppression.html.

[16] Vergleiche dazu Klaus Peter Rippe (2008).

[17] Vergleiche Markus Wild (2008).

[18] Leonard Nelson: *Lebensnähe* (1926)











Zur Frage der Toleranz

Herrschaftskritik ist in der Tierrechtsbewegung weder verzicht-, noch teilbar

von Emil Franzinelli

Ein Leserbrief führte uns dazu, uns ausgiebiger der Frage zu stellen, was wir eigentlich (erreichen) wollen, wenn wir bewegungsinterne Kritik üben. Diese Frage ist überaus berechtigt und zudem bewegungsrelevant. Denn in der letzten Zeit gab es vielfach Stellungnahmen dazu, dass gewisse Gruppen „hetzen“ und „spalten“ würden. Wir sehen als Grund für diese Spannungen zum einen, dass es uns bisher scheinbar nicht gelungen ist, unsere Absichten und Werte verständlich zu machen. Zum anderen erkennen wir aber auch unterschiedliche Wert- und Strategieansätze, die scheinbar nicht miteinander zu vereinen sind.



Drei Typen der Kritik

Wir sind als Redaktion ernsthaft bemüht, sachlich und konstruktiv zu schreiben. Der Redaktion der TIERBEFREIUNG wurde in der letzten Zeit jedoch (überwiegend aus einem bestimmten Umfeld) mehrfach „Hetze“ unterstellt. Von einigen sicherlich als Strategie, denn manchen geht es (leider) nicht um eine rationale Auseinandersetzung, um Richtigstellungen oder um eine Argumentation, warum in dem einen oder anderen Fall besser nicht kritisiert und aufgeklärt werden sollte.

Dennoch erkennen auch wir mittlerweile, dass manche Leser_innen auch ohne strategische Absichten den Eindruck haben, wir würden tatsächlich „hetzen“. Das Hauptargument scheint zu sein: „Tierrechtler_innen müssen zusammenhalten und den Feind nicht untereinander, sondern bei den Tierausbeuter_innen suchen!“ Andernfalls gingen Energie und Kapazitäten verloren, was der Tierausbeutungsindustrie nutze. Der Einsatz „für die Tiere“ käme zu kurz. Warum schreiben wir also überhaupt über manche vertretenen Positionen und manch andere Organisation, anstatt diese entweder zu unterstützen, oder aber in Ruhe zu lassen? Zu Recht steht die Frage im Raum, was wir überhaupt (erreichen) wollen.

Die Antwort ist folgende: Wir streben keine ideale und intolerante Einheitsbewegung an, sondern im Gegenteil den Erhalt einer pluralistischen, so genannten Graswurzelbewegung. Offene, transparente Diskurse über bewegungsrelevante Positionen bedingen dies. Die Theorie wird nicht den Vereinsbossen überlassen, die „top down“ (also zentral und von oben nach unten) die Kampagnen organisieren und die Richtung der Bewegung vorgeben oder zumindest dominieren. Sondern die Bewegung wird „bottom up“, also von der Basis ausgehend, bestimmt.

Jene, die von „Spaltung“ und „Hetze“ reden, sollten bezüglich dessen beurteilt werden, was sie inhaltlich gegen die veröffentlichte Kritik – vor allem, wenn bewegungsrelevante Strukturen und nicht Einzelfälle kritisiert werden – zu erwidern haben, und ob sie nicht ihrerseits durch unsachliches Polarisieren versuchen zu spalten. Weil es ihnen einfach nicht in den Kram passt, wenn die Basis und die Medien sie kritisch beäugen.

Wenn Kritik aufkommt, sollte sie richtig typisiert werden. Denn Kritik ist nicht gleich Kritik. Und Hetze, also destruktive, unausgegorene, unsachliche und auf Ideologien gründende „Kritik“, ist eigentlich etwas Anderes als Kritik, das auch wir ablehnen. Zurück zur eigentlichen „Kritik“: Es macht einen Unterschied aus, ob jemand gegen gewisse Andere wettert, weil diese ihm einfach nicht „ideal“ genug oder sogar in ihrer Einstellung verwerflich erscheinen. Hier könnte man von einem persönlichen Ideal reden. Oder aber, weil es in den Augen einer kritisierenden Person schädlich für die Bewegung ist, mit gewissen Anderen (aufgrund deren Einstellungen oder Strukturen) zu kooperieren. Hier sollte von einer kritischen Graswurzelbewegung geredet werden. Das eine wäre, ein persönliches Ideal durchzusetzen. Etwas Anderes, die Theorie ins Reine zu bringen und Widersprüche aufzulösen. Oder gewisse Fehler und Tendenzen zu verhindern (zum Beispiel die Kooperation mit Nazis).



Wir wünschen uns als Redaktion von der Bewegung ein kritisches Bewusstsein über den Sachverhalt, ob es sich im jeweiligen Fall um Hetze oder um Kritik des Typs 1 oder um Kritik des Typs 2 handelt. Zum kritischen Denken sind alle einzeln aufgerufen: Sind die Hetz-Vorwürfe berechtigt? Oder hetzt und spaltet da jemand seinerseits, um der rationalen Auseinandersetzung zu entgehen? Ich glaube, dass eine Graswurzelbewegung nicht umhin kommt, auch selbstkritisch zu sein. Wenn dominierende Köpfe einer Bewegung interne Kritik zugunsten einer breiten







Einheitsmasse auszuhebeln versuchen (weil sie ihrerseits ihre eigenen persönlichen Idealvorstellungen verwirklichen wollen), dann verschiebt sich die Bewegung von einer kontrollierenden hin zu einer kontrollierten. Soll sich die Tierrechtsbewegung von einer *Allianz für Tierrechte* oder der Leitidee des *Vereins gegen Tierfabriken* führen und verweichlichen lassen, um effektiver Tierschutz (!) betreiben zu können? Jene, die Spaltung und Hetze in der Bewegung zu Recht nicht haben wollen, sollten ein kritisches Bewusstsein dafür entwickeln, ob manche Kritik nicht doch berechtigt und wichtig ist. Selbst wenn sich schwer ausmachen lässt, was die richtige Theorie und Strategie sind, so lässt sich doch leichter klären, welche Theorien und Strukturen mit dem Tierrechtsgedanken nicht vereinbar sind.

Herrschaftskritik: unverzichtbar

Die Herrschaftskritik allein führte dazu, dass sich eine Tierrechtsbewegung (entgegen der bestehenden Tierschutzbewegung) etablierte. Die prinzipielle, rationale Ablehnung der Tierausbeutung trat als neues Paradigma dem Mitleid und dem Fürsorgepflichtgefühl entgegen. Der neue Ansatz richtete sich nicht mehr primär gegen die Grausamkeit und Verantwortungslosigkeit, die Tieren zugemutet werden, sondern gegen das generelle Unrecht der Unterdrückung und Ausbeutung, der ideologischen und strukturellen Herrschaft über nicht-menschliche Tiere.



Ein Problem der Tierrechtsbewegung besteht nun darin, wenn das alte Paradigma, die Verringerung von Tierleid, nun wieder als (strategisches) Ziel losgelöst über allem anderen stehen soll und die Herrschafts-/Unterdrückungsstrukturen nicht mehr als eigentliches Problem erkannt oder angegangen werden. Welche Ziele und Werte verfolgt nun die Tierrechtsbewegung? Der emanzipatorische Teil der Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung setzt sich für eine soziale Welt ein, in der es keine strukturelle Gewalt mehr geben soll – nicht gegen nicht-menschliche Tiere, aber auch nicht gegen Menschen. Herrschaftsfreiheit ist sicherlich ein Ideal, das wahrscheinlich nicht erreicht werden kann. Doch diese Tatsache spricht überhaupt nicht gegen die Orientierung an diesem Ideal.

Herrschaftskritik: unteilbar

Der Begriff „Speziesismus“ wurde zur Kennzeichnung einer weiteren Diskriminierungsform neben (vor allem) Rassismus und Sexismus entwickelt. Die Verurteilung der Diskriminierung und Unterdrückung von nicht-menschlichen Tieren zieht all ihre Stärke aus der Verurteilung der Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen anderer Gruppen als der herrschenden. Dadurch ergibt sich konsequenterweise folgende universalisierte Einstellung: Diskriminierung und Unterdrückung sind an sich zu verurteilen und zu bekämpfen, zumindest aber nicht zu fördern. Sich nur für „Tier“rechte einzusetzen und der Unterdrückung und Respektlosigkeit gegenüber menschlichen Tieren gleichgültig gegenüber zu stehen, ist inkonsequent. So wie es keine Doppelmoral zugunsten von Menschen mehr geben soll, soll auch keine Doppelmoral zugunsten von nicht-menschlichen Tieren (und einigen Menschen) toleriert werden. Tierrechte zu fordern sollte einen strikten Gleichheitsgedanken mit sich bringen, das heißt: Kein empfindungsfähiges Wesen sollte diskriminiert und unterdrückt werden.

Wer sich kritisch mit dem *Universellen Leben* (UL) auseinandersetzt und halbwegs „emanzipatorisch“ (also zumindest gegen Unterdrückungs-, Macht- und Ausbeutungsstrukturen, Intransparenz und Lügen) eingestellt ist, wird sich sicherlich der Meinung anschließen, dass mit dem UL nicht kooperiert werden sollte, um sie nicht durch soziale Anerkennung zu fördern. Genauso wenig mit Neonazis, (selbst) wenn diese die Tierrechtsidee vertreten. Denn dadurch würde man Strukturen und Organisationen fördern, die man als emanzipatorisch eingestellter Mensch nicht haben, sondern im Gegenteil abgeschafft sehen möchte.[1] Das UL zu dulden, würde deren sozialer Anerkennung und Strukturen Vorschub leisten.[2]

Dann gibt es aber Menschen und Organisationen, die „dennoch“ mit diesen beiden Gruppen zusammenarbeiten wollen. Manche machen sich kaum Gedanken darüber, ob dies richtig ist. Vielleicht, weil die Zusammenhänge noch zu intransparent und noch zu wenig in der Diskussion stehen. Andere meinen, sie würden auch mit Nazis zusammenarbeiten, wenn diese etwas „für die Tiere“ machten. Denn allein darauf käme es an. Eine Bewegung, die sich so verhält, ist dann aber keine emanzipatorische mehr. Sie zeigt dann zum Beispiel nicht mehr deutlich, dass sie das Patriarchat abschaffen möchte, also die Herrschaft einer Gruppe über andere „Gruppen“ (wie die der Frauen, der jüdischen Menschen, der nicht-menschlichen Tiere...). Wer die Herrschaft gegen Tiere ablehnt und den Gleichheitsgedanken hochhält – vielleicht sogar eine „unteilbare Moral“ oder die These, dass Menschen auch Tiere wären –, wird konsistenter Weise keine Unterdrückung von menschlichen Tieren tolerieren dürfen. Es reicht nicht, selbst keine anderen Menschen zu diskriminieren. Sondern auch die Kooperation mit jenen (und damit die Förderung deren Strukturen), die ihrerseits Menschen unterdrücken, müsste eingestellt werden. Das ist von jenen, die einen „Change“, eine bessere Welt anstreben, nicht zu viel verlangt. Wer nachweislich andere empfindungsfähige Wesen (also auch Menschen) ausbeutet, unterdrückt, diskriminiert, anlügt – wer also andere beherrschen möchte und sich nicht davon abbringen lässt – ist selbst Teil des Problems „Wie kann die Welt besser werden?“ und sollte daher zumindest gemieden werden. Wer gemeinsam mit Nazis für Tierrechte marschiert und mit ihnen öffentlich über Tierrechte redet, hat nicht verstanden, worum es mittlerweile eigentlich geht. Einem größer werdenden Teil der Tierrechtsbewegung geht es schon lange nicht mehr nur um „Tierrechte“ im engen Sinne, sondern um Tierrechte und Tierbefreiung im umfassenden, ursprünglichen und unverzichtbaren: Es soll keine Unterdrückung und Herrschaft mehr gegen empfindungsfähige Wesen geben.

Marschieren mit Unterdrücker_innen?

Wer dies soweit richtig findet, sollte nun einen Schritt weiter denken. Die Tierrechtsbewegung hat sich nicht wirklich vom *Universellen Leben* (UL) distanziert. Irgendwann wird sich dieses für eine Befreiungsbewegung schädliche Verhalten empfindlich rächen. Das ist mehr als ein Schönheitsfehler. Der Tierrechtsbewegung wird von einigen Seiten vorgeworfen, dass sie im Schulterschluss mit totalitären Sekten und Nazis steht. Warum müssen nun „immer wieder diese unsäglichen UL-Sachen aufgewärmt werden“, wurden wir gefragt. Ich finde sie eigentlich auch vollkommen überflüssig. 2002 hätte bereits ein Schlussstrich gezogen werden können, als Andreas Hochhaus in der VOICE einen langen Artikel zum UL veröffentlichte und meines Wissens nach auf die erschütternden Vorwürfe (unter anderem Ausbeutung, Einschüchterung und systematische Entpersönlichung von Angehörigen) keine angemessene inhaltliche Erwiderung seitens des ULs kam (was doch entweder einem Streben nach Intransparenz, oder einem impliziten Schuldeingeständnis gleichkommt), statt dessen aber Belastendes hinzukam. Wenn ein Gericht





Anmerkung zur Frage, was wir eigentlich wollen

Es macht einen Unterschied, ob die Frage aus der Sicht des Vereins die tierbefreier e.V. oder des Magazins TIERBEFREIUNG beantwortet wird. Herausgeber des Heftes ist zwar die tierbefreier e.V. und Free Animal e.V., die Redaktion arbeitet aber bis zu einem gewissen Grad autonom.

Der Verein selber hat als Zielsetzung mehrere Hauptpunkte:

- **Aktionen (Demos, Infostände, Aktionen des zivilen Ungehorsam wie z.B. Ankettungen, Sitzblockaden, Jagdstörungen etc.) samt dazugehöriger Medienarbeit (ohne jedoch die Medien in den Mittelpunkt zu stellen, also „für die Medien“ eine Aktion durchzuführen**
- **Öffentlichkeitsarbeit zu direkten Aktionen unbekannter Dritter, gegebenenfalls Ansprechpartner für Medien zu dem Thema**
- **Bereitstellung von Infomaterial zu diversen Tierrechtsthemen (sowohl für die eigenen Infostände und Aktionen, als auch für andere Gruppen)**
- **Rechtshilfe für Personen, die wegen Tierrechtsaktionen von Repression betroffen sind (finanziell, mit Informationen, AnwältInnen etc.)**
- **Herausgabe eines Printmediums für die Tierrechtsbewegung (TIERBEFREIUNG)**
- **Internetauftritt mit Mix aus allen obigen Themen**





Vor allem bezüglich des ersten Punktes sind der Verein und seine Ortsgruppen derzeit nicht mehr so aktiv wie noch vor einigen Jahren. Das ist wohl durch die allgemeine Fluktuation von AktivistInnen in den einzelnen Ortsgruppen bedingt. Wir hoffen jedoch, dass die Anzahl solcher Aktivitäten wieder zunehmen wird.

Ulf Naumann

urteilt, dass „die Lehre der Glaubensgemeinschaft in erheblichem Maße der Wertordnung des Grundgesetzes widerspricht, da sie ein deutliches Spannungsverhältnis zum allgemeinen Persönlichkeitsrecht aufweist, das in jedem Einzelnen einen autonomen Bereich privater Lebensgestaltung sichert, in dem er seine Individualität entwickeln und wahren kann“, sowie „gewichtige Einschränkungen“ bei der persönlichen Entfaltung der Anhänger_innen des *Universellen Lebens* als gegeben und bewiesen ansieht, dann ist das etwas, das als Vorwurf nicht übergangen werden darf. Eine inhaltliche Klärung hätte alles beschleunigen und die Bewegung vor viel Streitigkeit und einer Spaltung bewahren können. Fast ein Jahrzehnt später ist aber immer noch nicht viel geklärt und zurückgewiesen. (Belegte) Vorwürfe stehen immer noch nicht zurückgewiesen im Raum. Dennoch drehen viele Menschen in der Bewegung die Intransparenz und Unklarheit zu Gunsten des ULs. Keine richtige Diskussion, kein Schuldeingeständnis, also keine Schuld. Und sie tun doch auch so viel für die Tiere.

Es ist mir unverständlich, dass manche Menschen und Organisationen nicht auf die Inhalte und Gründe der Distanzierungen vom UL eingehen, sondern lediglich von „Hetze“ reden und ansonsten so tun, als würde nichts inhaltlich Bedenkliches im Raum stehen. Inhaltlich wird auf die Vorwürfe und Recherchen einfach nicht angemessen reagiert. Dabei scheinen der Schreibstil und das Motiv (ob also sachlich-konstruktiv/kritisch-relevant oder tatsächlich hetzerisch) nicht einmal ausschlaggebend zu sein. Nun sind die Kritiker_innen schuld, wenn sie wiederholt dieselben – unbeantworteten – Fragen und Vorwürfe in den Raum stellen – nicht zuletzt, um die Relevanz zu verdeutlichen und sich gegen den Vorwurf der Hetze zu verteidigen. Wer trägt nun eigentlich mehr Schuld an den Streitigkeiten und der drohenden Spaltung, die Fragenden oder die den Diskurs Verweigernden?

Unterschiedliche Werte?

Vielleicht müssen wir es aber auch ernst nehmen und als Entscheidung „respektieren“, wenn ein Teil der Bewegung sich für die Zusammenarbeit mit Nazis etc. einsetzt. Vielleicht geht es wirklich nicht anders, und es bedarf tatsächlich einer klareren Trennung der Bewegungen in eine emanzipatorische und eine, die sich lediglich „für die Tiere“ einsetzt. Es stellt für manche keinen Widerspruch dar, wenn man sich zum Beispiel für die Befreiung der Frauen einsetzt, zugleich aber rassistisch eingestellt ist. Wer wollte es der Frauenbefreiungsbewegung aber nun vorhalten, wenn sie eine rassistische Organisation aus ihren Reihen ausschlösse, weil sie die Werte und inneren Strukturen dieser Organisation als unvereinbar mit den emanzipatorischen Ansichten der Frauenbewegung ansieht? Jenen wirklich emanzipatorischen Gruppen, die rassistische Gruppen in einer gemeinsamen emanzipatorischen Bewegung nicht tolerieren wollen, kann man es sicherlich nicht vorwerfen, wenn sie dies zu einem gravierenden Problem erklären und nicht nachgeben. Selbst wenn dadurch die Bewegung an Breite verliert. Es lassen sich ohnehin unmöglich alle Gruppen einer Gesellschaft miteinander vereinen. Manchmal muss man sich entscheiden, ob man lieber mit Täter_innen oder lieber mit Herrschaftskritiker_innen und auch Opfern marschieren will.

Für mich und viele andere ist es vollkommen inakzeptabel, mit Nazis etwas Gemeinsames zu machen. Die wollen etwas anderes als ich. Egal, was sie sonst so wollen. Da gibt es etwas Entscheidendes, das uns voneinander trennt. Ich möchte nicht nur ein Ende der Tierausbeutung, sondern zudem ein Ende von Unterdrückung und Diskriminierung an sich. Also auch die gegenüber Menschen. So komme ich von dem Gedanken „für die Tiere“ zum anderen, erweiterten: Herrschaftskritik ist unteilbar, Unterdrückung ist an sich schlecht, gleich ob gegen Tiere, jüdische Menschen, Ausländer_innen, Angehörige einer Glaubensgemeinschaft etc.





Das Wasser eines vergifteten Brunnens ist nun nichts wert. Entweder lehnt eine soziale Bewegung konsequent (alle) anti-emanzipatorischen Strukturen ab und duldet diese nicht in ihrem Umfeld, oder sie ist selbst nicht emanzipatorisch. Bei der Frage, ob man mit Nazis oder dem UL zusammenarbeiten sollte oder nicht, handelt es sich nicht um eine Geschmacksfrage oder eine linke Weltanschauung, die intolerante Linke durchsetzen wollen, sondern um eine logische: Findest DU die Unterdrückung und Ausbeutung (an sich) tolerierbar?

Tierschutz = Tierrechte?

Die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung muss sich nicht nur gegen anti-emanzipatorische Gruppierungen mit „Querfront-Strategien“ (siehe Titelstory aus Heft 67) behaupten, sondern (zweitens) auch von der Tierschutzbewegung absondern. Denn es sind zwei eigentlich miteinander konkurrierende Bewegungen. Tierschützer_innen geht es um bessere Haltungsbedingungen, um verschärfte Gesetze, um Reformen, nicht jedoch um die Forderung der Abschaffung von Tierausbeutung. Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen geht es um die Befreiung der Tiere aus dem Herrschaftsverhältnis und -verständnis des Menschen. Tierrechtler_innen geht es zusätzlich darum, nicht-menschlichen Tieren in einem Rechtssystem Rechte zu ermöglichen, die sie vor der Ausbeutung schützen.



Manche haben vordergründig das Ziel, jetzt und zwar merklich das Tierleid in unserer Gesellschaft zu verringern. Andere haben das Ziel, die Gesellschaft langfristig und gründlich zu revolutionieren. Das sind zwei unterschiedliche strategische Herangehensweisen, die miteinander konkurrieren. Erstere werfen letzteren vor, unrealistische Ziele zu haben. Andersherum lässt sich erwidern, dass ausgearbeitete Tierschutzgesetze es erschweren könnten, letztendlich die Abschaffung der Tierausbeutung zu erreichen. Wenn die Tierrechtslobby an den Ausbeutungsgesetzen reformistisch mitwirkt und dafür von einer breiten Bewegung unterstützt wird, dann schafft sie sich als solche selbst ab.

Einheit statt „Denunziation und Aufsplitterung“?

Eine häufig vernehmbare Forderung ist: Wir sollten als eine Bewegung zusammenhalten, anstatt durch Aufklärung und Abgrenzung das eigene Nest zu beschmutzen und zu zersplittern.

> **Bei der Frage, ob man mit Nazis zusammenarbeiten sollte, handelt es sich nicht um eine Geschmacksfrage oder eine linke Weltanschauung.**

Der Text „Denunziation und Aufsplitterung in der Tierrechtsbewegung“[3] wendet sich gegen Denunziationen und Grabenkämpfe innerhalb der Tierrechtsbewegung, selbst dann, wenn sie inhaltlich berechtigt sind. Einzelfälle (Handlungen oder Äußerungen) von Personen oder Gruppierungen sollten nicht angeprangert werden, denn dies führe dazu, dass die Bewegung auseinander- oder sogar zusammenbricht. Häufig beruhten die Denunziationen auch auf Gerüchten oder auf Interpretationen von etwas Uneindeutigem. Zugegeben: In der destruktiven (Einzel-) Kritik besteht eine Gefahr. Manche Einzelvorkommnisse sind unbedeutend und haben keinen strukturellen Charakter. Und oft sind sie nicht so beabsichtigt, wie ihnen vorgeworfen wird. Ohne einen bewegungsrelevanten Rahmen und Relevanz wäre Kritik in solchen Fällen tatsächlich mit Profiliersucht gleichzusetzen und entspräche der Kritik des Typs 1 (Verfolgung persönlicher Ideale).

Für die Kritik an Strukturen und Positionen (und eben nicht an Einzelfällen) gilt dies jedoch nicht. Diese zu erkennen, transparent zu machen und der Diskussion zu stellen, sehen wir als unsere Aufgabe an. Schaden Transparenz und Diskurs wirklich?

Im Kapitel „2.4 Erklärungsansätze für die Phänomene“ des Textes werden die Bewegungen in England, Deutschland und Österreich miteinander verglichen. In England hätten wir eine hohe Toleranz innerhalb der Tierrechtsbewegung und viel Aktivismus. Aufgrund des Klassenkampfes aber auch eine strikte Trennung vom Aktivismus (der Arbeiterklasse) und dem politischen Lobbyismus (der großen Vereine). In Deutschland hätten wir eine sehr geringe Toleranz untereinander und wenig Aktivismus. Außerdem ein falsches Feindbild und Denunziation. Es sei nicht gut, wenn sich (wie in Deutschland) zu viele an der Theorie beteiligten. Denunziation und Spaltung seien hier vorprogrammiert. Und in Österreich? „In Österreich könnten wir von den EngländerInnen lernen, wie wichtig Zusammenarbeit, Toleranz und Aktivismus ist. Aber wir können auch sehen, wie unnötig ein Streit zwischen großen Vereinen und kleinen Gruppen ist. Immerhin sind wir in Österreich gesetzlich und in der durch Prozesse erkämpften Judikatur weiter, sowohl als in England (wenn auch nur knapp), als auch in Deutschland. Das zu erkennen ist an sich schon Theoriearbeit und wichtig. Auf der anderen Seite zeigt uns das Beispiel Deutschland, wohin ein Schwerpunkt von Theoriearbeit führt.“ Als soziale Bewegung solle man „zunächst einmal und vorrangig aktiv [...] sein. Das ist das Wichtigste. Zweitrangig sind die Fragen gegen was konkret, auf welche Weise und mit wem.“

Am besten sei es also, wenn sich wenige Menschen mit der Theorie beschäftigten und/ damit umso mehr bei den Aktivitäten dabei sind. In Österreich dominiert eine gewisse Theorie und Strategie die Bewegung, die von manchen nicht einmal als „tierrechtlerisch“ angesehen wird. Vor allem über politischen Lobbyismus und Druck gegen die Wirtschaft sollen höhere Tierschutzstandards durchgesetzt werden, damit Tierausbeutungsprodukte teurer und somit weniger konsumiert werden. Viele Tierrechtler_innen halten diese Strategie für relativ untauglich für das Ziel der Abschaffung der Tierausbeutung. Gary Francione ist seit einigen Jahren ein vehementer theoretischer Gegner dieser Position. Er äußerte sich 2002 in einem Interview[4] folgendermaßen: „Meiner Ansicht nach sollten wir Tierversklavung abschaffen und nicht danach streben, eine inhärent unmoralische Einrichtung zu reformieren.“ und „Wir haben bis heute in den meisten westlichen Ländern seit über hundert Jahren Tierschutzgesetze gehabt, und sie haben wenig dafür getan, das Leiden der Tiere zu verringern, und sie haben mit Sicherheit nicht zu einer allmählichen Abschaffung irgendwelcher Praktiken geführt.“ Das sind zwei (theoretische) Gründe, die Francione als „Abolitionist“ (also als „Abschaffer“ der (Tier-)Ausbeutung) den „Reformern“ entgegenhält. Aber erinnern wir uns: Der österreichische Autor möchte, dass 1) wenige Leute das theoretische Denken übernehmen, 2) viele Leute bei den (Tierschutz-)Aktionen mitmachen, anstatt zu nörgeln. Der Aktivismus würde sie schon miteinander verbinden. Soll nun eine von





oben diktierte Tierschutz(!)-Strategie von unten, also von der Tierrechts(?)-Bewegung, getragen werden? Ich glaube, so sehr manche Österreicher_innen auch ihre Theorie als „die" Theorie ansehen mögen: Sie ist es nicht. Die Gegenposition ist mindestens (...) genauso gewichtig. Sie besagt: Der Tierschutz-Ansatz, Tierleid durch Reformen schrittweise zu verringern und die Tierschutzstandards allmählich anzuheben, ist nicht der Ansatz, den Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen befolgen (sollten), denen es um die Abschaffung der Tierausbeutung geht. Das ist berechtigte und wichtige elementare Kritik und mehr als nur kleinliches Nörgeln. Die in Österreich dominierende Strategie, mit der Tierausbeutungsindustrie und Politik zu verhandeln, um höhere Standards der Tierausbeutung zu erlangen, entspricht nicht jener Strategie, die Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen befolgen, wenn sie mittels Argumenten das kollektive Bewusstsein der Gesellschaft oder das Bewusstsein Einzelner anzugreifen versuchen, damit diese sich von der Ideologie der legitimen Tierausbeutung verabschieden. Wir haben hier einen ernsten, theoretischen Konflikt, der nicht einfach mit gemeinsamem Aktivismus abzuhandeln ist.

Natürlich ist es im Interesse einer großen Organisation, kleinere Gruppen dadurch lenken zu können, dass man aufgrund der bestehenden Erfahrung, Strukturen und Eignung die Theoriearbeit übernimmt und den Kurs von Kampagnen, in der Summe aber auch die Richtung der Bewegung vorgibt. Vielleicht funktioniert dies in Deutschland nicht so gut, weil wir hier eher eine Graswurzelbewegung sind, die sich nicht von oben lenken lässt, sondern eigene, unabhängige Zellen bildet, die miteinander stark vernetzt sind.

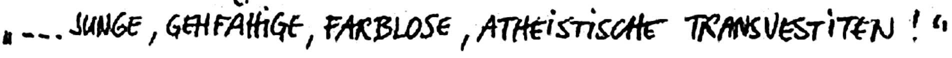
Missverständnisse

Es werden gravierende Missverständnisse deutlich. Der Text „Denunziation und Aufsplitterung in der Tierrechtsbewegung" würdigt weder die (auch intern kritische) Graswurzelbewegung in Deutschland, noch den Sinn einer offenen und transparenten Gesprächskultur, die auch zur Distanzierung und Ausgrenzung führen kann. Zwischenzeitlich scheint zudem der Begriff „Theorie" mal Theorie im Gegensatz zum Aktivismus zu meinen, dann aber auch mit „Denunziation" gleichgesetzt zu werden. Der Autor des Textes unterstellt den Deutschen die „Vision der reinen Elitetruppe, die im Gleichschritt in dieselbe Richtung geht". Er spricht von Ideologie, Anpassungsdruck und einem „Denunziationsklima" in Deutschland, während es an Toleranz gegenüber Andersdenkenden fehlen würde.[5]

Einem anderen Missverständnis sollte ebenfalls vorgebeugt werden: Dass der Autor des Textes auch für Menschenrechtsverletzungen Toleranz fordere. Das tut er nicht. Allerdings relativiert er diese und gibt als eine Handlungsmöglichkeit vor, dennoch miteinander zu kooperieren. So schreibt er: „Natürlich gibt es eindeutige Menschenrechtsverletzungen, darüber sind wir uns einig. Und diese Menschenrechtsverletzungen dürfen nicht toleriert werden. Aber es gibt eben auch [...] einen Graubereich, in dem nicht so klar ist, was unterdrückend ist und was nicht." und „Die Einsicht, dass es keine ideale, nicht-unterdrückende Gesellschaftsform zu geben scheint, zwingt zu erhöhter Toleranz gegenüber anderen Weltanschauungen. Das gilt umso mehr innerhalb einer sozialen Bewegung wie der Tierrechtsbewegung. Intoleranz und Ausgrenzung gegenüber jeder noch so rein prinzipiell als menschenrechtsfeindlich und unterdrückend definierten Handlung oder Aussage einer Person, bedeutet letzten Endes, dass wir alle nicht toleriert werden dürften und ausgegrenzt werden müssten. In irgendeiner Form sind wir alle menschenrechtsfeindlich und unterdrückend, das ist unvermeidbar."

Ich behandle den Text nicht, weil ich ihn besonders gelungen finde. Sondern weil er die hier relevanten Themen anführt und behan-







delt: Menschenrechtsverletzungen, Dominanz in der Theorie, Art der Bewegung und die Tierschutz-Problematik.

Der Wert der Kritik

Es ist eigentlich selbstverständlich für (theoretisch) denkende Menschen, die Meinungen Anderer zu hinterfragen und deren Theorien und Einstellungen gegebenenfalls auch zu kritisieren. Mündige Menschen äußern dann auch ihre Bedenken, selbst wenn kritisches Denken von der Maschinenarbeit abhält und zunächst einmal sogar Sand ins Getriebe wirft. Ich kann nicht verstehen, wie man innerhalb einer sozialen Bewegung den offenen Diskurs kritisieren kann, anstatt ihn und damit die Mündigkeit ihrer Mitglieder zu fördern. Selbstverständlich behindert jede Debatte (zumindest indirekt durch Kapazitäten-Umverlagerung) den Aktivismus. Aber auch eine gut geführte Diktatur verläuft fließender, reibungsloser, mit weniger Spannung als andere Formen der Gesellschaftsordnung. Wenn nur wenige das Sagen haben und die Machtanteile weitgehend einseitig verteilt (oder zumindest kontrolliert) sind, dann verliert man natürlich kaum Zeit mit Debatten und Umstrukturierungen und hat entsprechend Zeit für Aktivismus.



Manchen reicht natürlich das Mitlaufen. Andere möchten ihre eigene Theorie gegen die Theorien Anderer behaupten, weil sie glauben, dass ihre besser sei. Dritte möchten grundsätzlich die Möglichkeit haben, nicht nur passiv-aktivistisch an der Bewegung teilzuhaben, sondern sich mit eigenen Ansichten in Debatten einbringen zu können. Das geht aber nur, wenn der Diskurs offen und willkommen ist, Transparenz geschaffen und Veränderungen möglich und erwünscht sind.

Kritik, beziehungsweise die kritische Auseinandersetzung, muss nicht destruktiv und auch nicht „denunziatorisch" sein. Sie kann auch konstruktiv sein und sowohl Widersprüche als auch bewegungsrelevante Unterschiede in den Ansichten aufdecken. Eine Bewegung muss nicht einheitlich auftreten. Manche Unterschiede in den Ansichten sind allerdings so gravierend, dass gefragt werden muss, ob es sich noch um eine Bewegung mit gemeinsamen Zielen und Ansichten handelt, die miteinander vereinbar sind, oder um bereits voneinander losgelöste Bewegungen.

Stehen alle, die sich „für die Tiere" einsetzen, „auf der gleichen Seite", so dass die Kritik an anderen tatsächlich kleinlich ist? Francione 2002 dazu: „Peter Singer und Ingrid Newkirk beklagten sich kürzlich, dass ich ihre Ansichten angriff, obwohl wir jedoch alle ‚auf der gleichen Seite' stünden. Wenn es etwas gibt, dessen ich mir sicher bin, dann, dass ich nicht ‚auf der gleichen Seite' wie Peter und Ingrid stehe. Unsere Ansichten sind sehr unterschiedlich. Unsere Ziele sind sehr unterschiedlich. Wir brauchen mehr Uneinigkeit innerhalb der Bewegung, nicht weniger. Und wir sollten keine Angst davor haben, als ‚spalterisch' bezeichnet zu werden. Das ist die Bezeichnung, die diejenigen gebrauchen, die nichts Substanzielles auf legitime Kritik und Beobachtung antworten können." Und: „Nicht mit den Ansichten anderer übereinzustimmen, bedeutet nicht, ‚spalterisch' zu sein. Ich stimme mit den Tierschützern nicht überein. Ich betrachte Tierschutz als ineffektiv und kontraproduktiv."

> **Ich kann nicht verstehen, wie man innerhalb einer sozialen Bewegung den offenen Diskurs kritisieren kann, anstatt ihn und damit die Mündigkeit ihrer Mitglieder zu fördern.**

Die eigene Sache

Was „die eigene Sache" sei, die jeden von uns antreibt, ist vielleicht der Knackpunkt. Ob einzig „für die Tiere" zusammengearbeitet werden sollte, oder ob mehr zum gemeinsamen Nenner gehören muss. Wir als Redaktion der TIERBEFREIUNG wollen keine Einheitsmeinung durchsetzen, sondern veröffentlichen auch Meinungen / Artikel, denen wir inhaltlich nicht zustimmen, sofern sie argumentativ stark, konstruktiv und interessant für die Bewegung sind. Meine persönlichen Vorstellungen, wie sich die Bewegung orientieren sollte, unterscheiden sich auch noch mal von dem, was ich als wichtige Grundlage für die Bewegung ansehe. Ich wünsche mir Transparenz, Redlichkeit, Diskursoffenheit und Rationalität. Als grundlegend (!) sehe ich jedoch die Ablehnung von Herrschaft (Unterdrückung) gegen menschliche und nicht-menschliche Tiere an. Das beinhaltet die Ablehnung der Tierausbeutung ebenso wie die Ablehnung von Entpersönlichungsstrukturen beim Universellen Leben oder von Mobbing in der Tierschutzpartei.

In der sachlichen Mail an uns heißt es: „Man muss ja nicht in allem einer Meinung sein, aber es ist doch die gleiche Sache, für die wir kämpfen!" Ich habe versucht, zwei Antworten darauf zu geben: Zum einen können inhaltlich so gravierende Unterschiede in den grundlegenden Zielen, Ansichten und Strategien bestehen, dass von einer „gleichen Sache" kaum noch die Rede sein kann. Ein Beispiel ist, ob man sich primär für Tierschutzreformen einsetzen darf, wenn man eigentlich etwas ganz anderes möchte, nämlich die Verurteilung und Abschaffung der Tierausbeutung. Zum anderen steht im Raum, wie viel wir mit Menschen und Organisationen gemein haben, die sich zwar für die Abschaffung der Tierausbeutung einsetzen, dafür aber die Mitglieder der eigenen oder einer fremden Gruppe einschüchtern, entpersönlichen und ausbeuten. Wer Herrschaftsstrukturen gegen nicht-menschliche Tiere ablehnt, diese aber gegen menschliche Tiere selbst vollzieht, disqualifiziert sich als Kooperationspartnerin für mich, da sie nicht „meine Sache" fördert, sondern dieser schadet: Die Welt etwas besser zu machen und von Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen zu befreien. Die Sache vieler in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung ist es, die Welt strukturell zu verbessern. Kaum jemand, die sich für Tiere einsetzt, wird sich hinstellen und sagen: „Extreme Kinderarmut, Verschleppung, Völkermord oder Zwangsprostitution sind mir schnuppe, ich will nur, dass es den Tieren besser geht."
Es geht nicht nur um die Befreiung der Tiere aus dem Herrschaftsverhältnis. Son-





dern um die Sprengung auch anderer Unterdrückungsstrukturen wie Mobbing, Lügen, Manipulation, Intransparenz, Diskursfeindlichkeit, Unredlichkeit, Diskriminierung, Entpersönlichung, Vernichtung von Kritiker_innen durch Klagewellen... Meine Forderung im „Hauptsache für die Tiere?“-Artikel (TIERBEFREIUNG, Heft 67) war nicht, dass alle nun Theoretiker_innen werden sollten und sich alle Tierrechtler_innen nun auch gegen andere Unterdrückungsformen einsetzen müssten. Aber dass doch etwas Mündigkeit und Redlichkeit von Nöten sei, um zumindest grobe Fehler vermeiden zu können. Fehler wie zum Beispiel das Fördern von Unterdrückungsstrukturen durch die Kooperation mit anti-emanzipatorischen Gruppen. Warum sollte ich es nun nicht tolerieren, wenn andere Gruppen meiner Bewegung mit dem UL oder Nazis zusammenarbeiten wollen? Inwiefern betrifft es mich? Wenn eine ausschließenswerte Organisation partiell geduldet wird – wie will man dann plötzlich Grenzen setzen (Ausschluss auf eigenen Veranstaltungen) und Dritten dann diese Grenzen vermitteln? Und was ist mit der Außenwirkung der Bewegung, wenn sie partiell doch kooperiert? Schließen sich dann nicht die emanzipatorisch eingestellten Menschen und Gruppen selbst aus, wenn die Bewegung nicht willens ist, sich von Organisationen wie der NPD und UL zu distanzieren und diese auszuschließen?



Transparenz und Diskurs

Die TIERBEFREIUNG möchte den theoretischen Diskurs in die Bewegung hinein tragen. Wir empfinden die Vielzahl an Ansätzen und Herangehensweisen als Bereicherung für die vernetzte und im Austausch stehende Bewegung. Als Redaktion fördern wir grundsätzlich konstruktive Kritik, die Transparenz schafft und kritische Positionen erhellt. Wir glauben, dass dies eine fortschrittliche Bewegung voran bringt und unabdingbar ist, gerade wenn es Kräfte in der Bewegung gibt, die am Gegenteil von Transparenz Interesse haben. Das Editorial von TIERBEFREIUNG Heft 68 bringt es ganz gut auf den Punkt. Unser Bemühen, bewegungsrelevante Strukturen, Einstellungen und Strategien transparent zu machen und Diskurse zu eröffnen, wird jedoch als „Hetze“ bezeichnet – ohne inhaltlich darauf einzugehen oder wenigstens erkennbar etwas zu ändern, wo die Kritik berechtigt ist. Gerade jene polarisieren, erhitzen und spalten die Bewegung, die ohne argumentative Kraft und ohne inhaltliches Eingehen bei jeder Art von Kritik pauschal von „Hetze“ reden, anstatt die unterschiedlichen Typen der Kritik fair voneinander zu unterscheiden und manche berechtigte Kritik auch entsprechend zu würdigen. Anstatt sich innerhalb der Graswurzelbewegung auf kritische, konstruktive Diskurse einzulassen (und gegebenenfalls etwas in der eigenen Organisation oder an der eigenen Einstellung zu verbessern) oder sich wenigstens aus ihnen herauszuhalten, werden diese mit bösen Worten verunglimpft und ohne inhaltlich angemessenes Eingehen einfach abgeurteilt. Als Gründe oder Leitmotive dafür lassen sich ausmachen: Unfähigkeit oder Unwillen bezüglich Diskursen, der Erhalt der eigenen Macht und der Einsatz für eine möglichst große und aktivistische Bewegung von in gewisser Weise unkritischen Mitläufern.

Wenn alle Positionen und Handlungen transparent und konstruktiv-sachlich diskutierbar wären, hätten wir viel mehr Sachlichkeit, Klarheit und vielleicht auch Anstand in der (beziehungsweise den) Bewegung(en). Manchmal kochen die Emotionen wegen einer ideologischen Einstellung hoch. So könnte die eigene verwurzelte Vorstellung vom Richtigen so stark sein, dass an anderen Vorstellungen überzogen Kritik geübt wird. Auf der anderen Seite, der der Kritisierten, könnte die eigene Ideologie ihrerseits gegen berechtigte Kritik immunisiert und unzugänglich sein. Wir müssen uns immer wieder selbst fragen, was uns antreibt: das ideologische oder das kritische Bewusstsein. Was wir brauchen, wenn wir uns eine starke und im Wesentlichen geschlossene Bewegung wünschen, ist mehr Redlichkeit und Diskursoffenheit.



Fußnoten:

[1] Judith Holofernes von der Band *Wir sind Helden* sagte dem BILD-Blatt auf deren Anfrage für eine Werbeaktion ab, sie will (auch) keine ehrliche, abwertende Meinung auf einem BILD-Plakat äußern. Sie erkannte, „dass das Medium die Botschaft ist. Oder, noch mal anders gesagt, dass es kein ‚Gutes im Schlechten‘ gibt“. Die BILD sei kein „weitestgehend harmloses Inventar eines eigentlich viel schlaueren Deutschlands“, sondern sie mache Deutschland. „Mit einer Agenda.“ Ich meine: Man soll auch das UL in seiner Tat- und Organisationskraft nicht unterschätzen. Und auch beim UL gilt, dass das Medium die Botschaft ist. Wer das UL toleriert oder sogar mit ihnen kooperiert, toleriert implizit auch seine Strukturen oder demonstriert dies zumindest nach außen.

[2] Ist die Tierrechtsbewegung wirklich unattraktiv für das Universelle Leben? Es ist kein Geheimnis, dass es einen beachtlichen Teil an esoterisch und theosophisch eingestellten Menschen unter den Vegetarier_innen und Veganer_innen gibt, die anfällig für die UL-Lehre sind. Außerdem diverse soziale Netze, die gewonnen werden könnten (nicht zuletzt als Konsument_innen für deren Bioprodukte). Und schließlich die gesellschaftliche Position einer Organisation, die einer aktiven, sozialen und emanzipatorischen Bewegung zugehört. Die prominente Schauspielerin und ehemalige Landtagsabgeordnete der Grünen Barbara Rütting ist vor kurzem in eine UL-Gemeinde gezogen. Ich würde sagen, das Konzept (oder die Saat?) geht auf.

[3] „Denunziation und Aufsplitterung in der Tierrechtsbewegung“ (2005?): www.vegan.at/warumvegan/tierrechte/denunziation_und_aufsplitterung_in_der_tierrechtsbewegung.html

[4] Interview mit Gary Francione über den Stand der Tierrechtsbewegung in den USA (2002): www.antispe.de/txt/garyfrancioneinterview.html

[5] Vergleiche und beurteile folgenden Sachverhalt. Ein NPD-Landesvorsitzender äußerte im Parlament: „Warum unterstützen Sie denn nicht endlich die Familien hier im Land, anstatt Verfolgung von Andersdenkenden zu praktizieren.“ Denn es gibt ja ein gemeinsames und sinnvolles Ziel: „Es muss ein kinderfreundliches Umfeld geschaffen werden.“ Wir sollen verstehen: 1) Die NPD ist faktisch und im Rahmen des Grundgesetzes wählbar und wurde in den Landtag gewählt, ist also demokratisch legitimiert. 2) Die NPD setzt sich ebenfalls engagiert für eine gute Familienpolitik im Landtag ein. 3) Wer sich für berechtigte politische Ziele einsetzt, sollte (gegebenenfalls wie hier in der Familienpolitik) auch mit der NPD als Andersdenkenden zusammenarbeiten.



Einladungen



Einladung zur Mitgliederversammlung „die tierbefreier e.V.“

Satzungsgemäß laden wir alle Mitglieder zur
Mitgliederversammlung am 15.5.2011 um 12:30 Uhr
im Taranta Babu, Humboldtstr. 44 in 44137 Dortmund
(U-Haltestelle Städt. Kliniken) ein.

Tagesordnungspunkte:

· Begrüßung und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder· Bericht des Vorstandes
· Finanzbericht
· Entlastung des Vorstandes
· Entscheidung über Rechtshilfe für Österreich
· Anträge*
· Verschiedenes

* Müssen bis spätestens 09.05. schriftlich vorliegen und können ab 10.05. per Mail an info@die-tierbefreier.de erfragt werden.

Wir bitten um zahlreiches Kommen.

Mit freundlichen Grüßen
die tierbefreier e.V.

Vorstand *Dortmund, März 2011*





Einladung zur Mitgliederversammlung „Free Animal e.V.“

Satzungsgemäß laden wir alle Mitglieder, PatInnen (Fördermitglieder) und SpenderInnen zur
Mitgliederversammlung am 15.5.2011 um 11:00 Uhr
im Taranta Babu, Humboldtstr. 44 in 44137 Dortmund ein.

Tagesordnungspunkte:

· Begrüßung durch den Vorsitzenden
· Tätigkeitsbericht 2010 des Vorstandes
· Kassenbericht 2010
· Entlastung des Vorstandes
· Neuwahl/Wiederwahl des Vorstandes
· Zukunftsperspektiven
· Vorschläge/Eingaben der Mitglieder
· Diverses

Zur Wiederwahl stellen sich Angelika Jones-Singh als 1. Vorsitzende, Ruth Wirtz als 2. Vorsitzende und Gabriele Kuhlmey als Kassiererin. Der Vorstand wird für 4 Jahre gewählt. Vorschläge zur Vorstandswahl und/oder weitere Tagesordnungspunkte bitte schriftlich an die Postfachadresse oder per Mail freeanimal@gmx.de bis zum 9.5.2011.

Wir bitten um zahlreiches Kommen.

Mit freundlichen Grüßen
Free Animal e.V.

Vorstand *Hamburg, März 2011*





tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf www.tierbefreiershop.de

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund



„Befreiung hört nicht beim Menschen auf."

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

___|___ **Hoddie 29,00 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL**

___|___ **Lady-Hoddie 29,00 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L**

___|___ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

„Go Vegan"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

___|___ **Zip-Hoddie 32,50 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL,**

___|___ **Zip-Hoddie (Lady) 32,50 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,**

___|___ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**



„Animal Liberation"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz,
Motiv 4-farbig: hellpurple/purple/weiss/grau

___|___ **Lady-Shirt 16,50 €**
Gr. Stk. **Größe: S - XL**

______ **Baumwolltasche 5,50 €**
Stk. **langer Henkel**

FALTBLÄTTER *(Mindestabnahme 10 Stk.)*

Faltblatt „Tierversuche"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Pelz"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Zirkus"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Jagd"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Zoo"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Direkte Aktionen"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

Faltblatt „Free Animal"
6 Seiten, 4farbig
_____ **Stk.** je Flyer 5 cent

BÜCHER

Das Schlachten beenden!
Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, pazifistische, feministische und linkssozialistische
_____ **Stk.** Traditionen, 192 Seiten, **14,90 €**

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen,
_____ **Stk.** Praxis-Tipps Arnold Wiegand, **17,80 €**

BROSCHÜRE

Vegan Broschüre – 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig,
_____ **Stk.** DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent

Summe: ______________

Jede Bestellung zzgl. Euro 3,90 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ______________

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.





LeserInnenbriefe

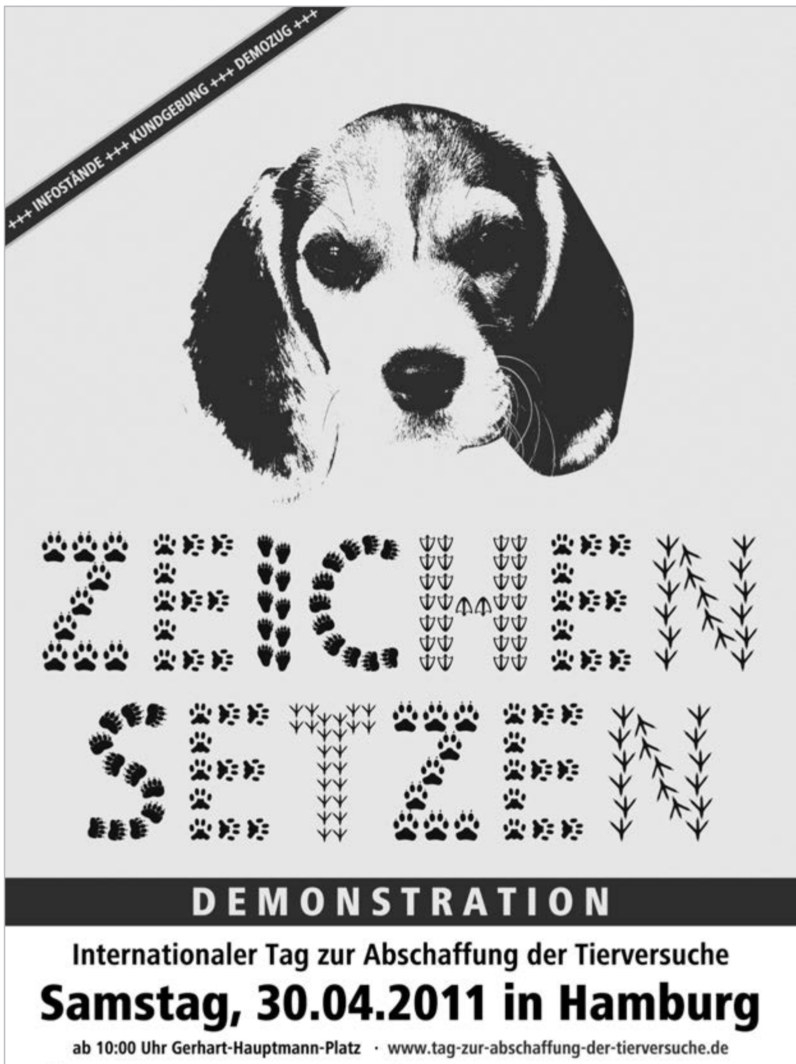
Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an: die tierbefreier e.V.
Postfach 111303, 20413 Hamburg

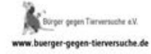
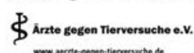
Zu: „Paul Watson in Hannover“

Hallo,
auf Seite 38 der TIERBEFREIUNG Heft 69 habt Ihr einen Bericht über die Veranstaltung der Partei *Mensch Umwelt Tierschutz* mit Paul Watson gebracht.
Ohne jetzt genauer auf diesen Bericht einzugehen, habe ich nur eine Frage: Mir kommt es im Allgemeinen so vor, als ob Ihr gern kritisiert, ich aber (aus Unkenntnis?) nicht erkennen kann, was ihr denn nun wollt. Ich kann sehen, was Ihr nicht wollt, aber was wollt Ihr, bzw. wie wollt Ihr das erreichen, wenn Ihr über andere Wege, etwas für die Tiere zu erreichen, meist meckert? Die Partei *Mensch Umwelt Tierschutz* ist gegründet worden und arbeitet immer noch dafür, Tierrechte endlich ins Bewusstsein der Bevölkerung zu tragen und darauf hin zu wirken, dass Gesetze geschaffen werden, die dies unterstützen. Was ist daran falsch? Dass eine Veranstaltung immer auch Werbung ist, ist doch klar. Eure Zeitschrift ist doch auch Werbung dafür, Eurem Verein beizutreten oder Abonnent zu werden. Und zwar, damit Ihr für die Tiere kämpfen könnt. Und nichts anderes will z.B. auch die Partei. Auch, dass immer wieder diese unsäglichen UL-Sachen aufgewärmt werden, mit denen die meisten Leute, die in den von Euch abgelehnten Vereinigungen tätig sind, gar nichts am Hut haben, ist schade.
Man muss ja nicht in allem einer Meinung sein, aber es ist doch die gleiche Sache, für die wir kämpfen! In diesem Sinne...

Mit freundlichen Grüßen
Sabine Brigitte Pankau
Braunschweig

Eine Erwiderung auf diesen Leserbrief findet sich auf den Seiten 55 - 61.



§278A
Solidarität mit den von §278a betroffenen Aktivist_innen
Im Mai 2008 wurde zehn Tierrechtsaktivist_innen die Bildung einer „Kriminellen Organisation“ nach §278a StGB vorgeworfen. Der Strafantrag ist da und der Prozessbeginn ist voraussichtlich bald. Ersten Schätzungen zufolge belaufen sich die Prozesskosten auf mehrere 10.000 Euro pro Person. Aus diesem Grund wurde ein Spendenkonto eröffnet, auf das ihr Spenden könnt:
Rote Hilfe e.V. | Kontonummer: 191100462 | Bankleitzahl: 44010046
Postbank Dortmund | Zweck: § 278a
www.antirep278a.blogsport.de
GEMEINT SIND WIR ALLE!







Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
http://antispehameln.wordpress.com
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Düsseldorf
düseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de



Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Impressum

die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

17. Jahrgang
Heft 70, April 2011
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher, Helena Lauinger
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

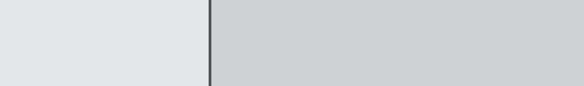
So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv,

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund







Liebe LeserInnen,

wenn ihr diese Ausgabe in den Händen haltet, ist dieser unendlich lange Winter wohl endlich vorbei. Wir sind froh, ihn ohne größere Katastrophen überstanden zu haben und schauen zuversichtlich auf den Rest des Jahres.

In dieser Ausgabe findet ihr den Tätigkeits- und Kassenbericht 2010. Wir sind ganz ehrlich stolz drauf. Unser kleiner Verein wächst stetig, bei den Mitgliedern, SpenderInnen, PatInnen und auch bei den Höfen und Projekten, die wir unterstützen. Wir konnten allen helfen und dafür ein großes DANKE an euch alle, denn immerhin konnten wir 96% weitergeben und den Tieren damit das Zuhause aufrechterhalten und neue aufnehmen.





Wir stellen einen neuen kleinen Lebenshof „noch ohne Namen“ vor. Es wäre schön, wenn dort Starthilfe gegeben werden könnte. Johanna und Hjördis Hoy sind vielen wahrscheinlich durch das Vegan Mobil bekannt.

Wir haben eine große Bitte! Die Mitgliederversammlung am 15.5.2011 in Dortmund.
Bitte kommt zahlreich! Wir haben Dortmund gewählt, es ist sicherlich für die meisten besser zu erreichen als Dresden. Zur Erinnerung, die JHV dort vor 2 Jahren ist geplatzt, da niemand gekommen ist. Das hat einiges an Ärger mit dem Vereinsregister verursacht, da Vorstandwahlen hätten stattfinden müssen. Klar ist das irgendwie blöde Vereinsmeierei, aber es geht nicht ohne. Wir müssen das dieses Jahr dringend nachholen, sonst wäre die Existenz des Vereins gefährdet. Daher, wir freuen uns auf euch alle!

Interessante Lesestunden!

Angelika Jones-Singh

Hilferuf von Kafkas

Einzäunung zum Schutz vor „Ökobäuerin“ benötigt

Sicher - wir haben es ja immer schon geahnt: wer einem Schwein ein Zuhause gibt, obwohl er es gar nicht schlachten möchte und außerdem kein Fleisch isst, muss neben seiner Absonderlichkeit mindestens etwas kriminelle Energie in sich tragen... das denkt sich zumindest anscheinend eine „Ökobäuerin“ aus unserem schönen Ort. Sie beklagt, seit Jahren Stroh aus ihrer alten Scheune geklaut bekommen zu haben. Und da sie auch noch Spuren eines Schweins in der unmittelbaren Hüttennähe gefunden habe, war für die nette Dame und ihren Lebenspartner sofort klar: der Typ mit der komischen Band und dem Schwein hier aus dem Dorf - der war es! Das sympathische Pärchen hat mir zuerst einen Brief mit Zahlungsaufforderung geschickt und ist dann zur Polizei gegangen, um dort eine Anzeige gegen mich zu erstatten. Von jahrelangem Strohdiebstall in Begleitung meiner namentlich genannten Schweinedame sprach die gute Frau. Der Versuch eines klärenden Telefongespräches endete nach wenigen Minuten wenig einsichtig oder gütig. Sollten die Behauptungen des Paares aufrecht gehalten werden, so werden wir uns juristisch dagegen zur Wehr setzen. Da die Dame bereits gegenüber Familienmitgliedern aggressiv in Erscheinung trat, möchten wir zum Schutz unserer Tiere, so schnell wie möglich eine stabile und sichere Einzäunung bauen lassen. Wir schauen schon intensiv nach geeigneten Personen oder Firmen, die die Einzäunung zu bezahlbaren Konditionen machen können. Wer uns bei dem leider doch kostenintensiven Vorhaben finanziell unterstützen kann und will - wir freuen uns über jede Unterstützung! Selbstverständlich können wir euch dann Kopien der entsprechenden Belege zukommen lassen.
Falls jemand handwerklich etwas begabt ist und sich zutraut, eine stabile Einzäunung machen zu können - super - dann bitte ganz schnell bei uns über freeanimal@gmx.de melden!

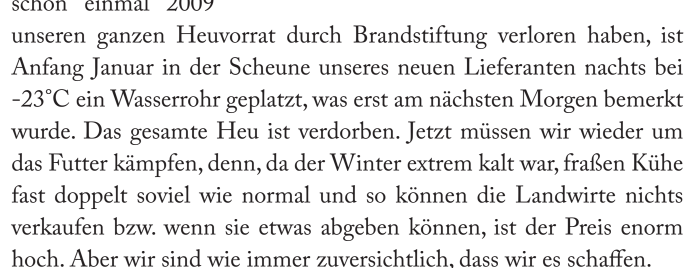
Danke für Eure Hilfe im Voraus!
Markus und Gabi Kafka

PS.: Bleibt also nur zu hoffen, dass der Bäuerin aus dem Ort nicht noch Auto und Hof abhanden kommt – wenn dann auch noch Fußspuren eines Schweins in der Nähe auftauchen...oh je...



Pferdeglück

Die vergangenen Monate gehören leider wieder nicht zu den besten unseres Hofes.
Am 12.12.2010 mussten wir unsere 32 Jahre alte Trakehnerstute Perle einschläfern lassen. Sie kam 1997 im Frühling zu uns. Schon damals litt sie unter einer schweren Artrose im linken Vorderfußwurzelgelenk und sollte daher geschlachtet werden. Wir holten sie zu uns, sie war 19 Jahre und ich war der Meinung, wenn sie nicht mehr geritten wird und eine fundierte homöopathische Behandlung erhält und sie sich frei und unbeschwert bewegen darf, wird sich die Erkrankung bessern. So war es auch. Aber im letzten halben Jahr fiel es ihr zunehmend schwerer aufzustehen und zum Schluss kam sie trotz Unterstützung nicht mehr hoch. Das bedeutet meistens Abschied nehmen und das taten wir auch. Sie starb ganz friedlich in meinen Arm gekuschelt.
Kurz vor Weihnachten wurden uns in einer bitterkalten Nacht zwei Mopsmädchen in einem Transportkasten hinter den Pferdehänger auf den Hof gestellt, heimlich. Nur zufällig entdeckte ich sie, da diese Ecke nicht einsehbar ist. Der gleich gerufene Tierarzt checkte sie durch und stellte fest, dass sie mindestens 10 Jahre alt sind und in einem schlechten Pflegezustand. Sie waren stark unterkühlt und total verängstigt. Mittlerweile haben sie sich problemlos ins Rudel eingelebt. Trotz intensiver Suche, vielen Rückfragen, konnte nicht festgestellt werden, wo die beiden Mopse ursprünglich zu Hause waren.



Es ist kaum zu fassen, nachdem wir schon einmal 2009 unseren ganzen Heuvorrat durch Brandstiftung verloren haben, ist Anfang Januar in der Scheune unseres neuen Lieferanten nachts bei -23°C ein Wasserrohr geplatzt, was erst am nächsten Morgen bemerkt wurde. Das gesamte Heu ist verdorben. Jetzt müssen wir wieder um das Futter kämpfen, denn, da der Winter extrem kalt war, fraßen Kühe fast doppelt soviel wie normal und so können die Landwirte nichts verkaufen bzw. wenn sie etwas abgeben können, ist der Preis enorm hoch. Aber wir sind wie immer zuversichtlich, dass wir es schaffen.

Das Jahr 2011 beginnt also exakt genauso wie das Jahr 2010 endete. Trotzdem: Kopf hoch und weitermachen!
Ganz liebe positive Grüße von Pferdeglück und Danke an alle UnterstützerInnen.
Christiane Suschka





Hof Hild



Das Jahr 2011 begann mit Eiseskälte und Schnee. Glücklicherweise hat das Wetter bei uns keine größeren Schäden angerichtet, lediglich das Dach vom Sommerhaus der Schweine brach unter den Schneemassen zusammen.
Kühe und Schweine verbrachten den Winter im Stall und genossen eine ruhige Zeit. Die Pferde, besonders die Ponys Lexa und Luis, lieben den Schnee. Es war ein herrlicher Anblick als die vier auf der Weide waren. Besonders für Luis war es ein tolles Ereignis, schließlich musste sie sich wegen ihres Beckenbruchs fast drei Monate schonen. Inzwischen ist sie wieder völlig gesund. Ein Beckenschiefstand wird bleiben, der sie aber nicht behindert.
Ravelles eigentlich für April geplanter Zahnarztbesuch musste vorgezogen werden, da er nur noch schlecht kauen konnte. Zum Glück bewahrheitete sich unsere Befürchtung, dass er schon wieder Zähne gezogen bekommen muss, nicht. Es hatten sich lediglich Haken an den Zähnen gebildet, die geglättet werden mussten. Wie immer hat Ravelle die Behandlung tapfer über sich ergehen lassen.
Die Planung für den Frühling sieht vor, das Sommerhaus der Schweine zu reparieren, sowie Teile des Kuhstalls zu erneuern. Durch ihr Gewicht haben die Damen an einigen Stellen die Umzäunung eingedrückt. Gerne würden wir die Gänse in einen anderen Stall umsiedeln. Dazu müssten dort Fenster erneuert, eine Tür eingebaut, der daran anschließende Garten umgepflügt und mit Gras eingesät sowie eine neue Umzäunung angebracht werden. Aus Zeitmangel haben wir das immer wieder zurückgestellt. Die tägliche Arbeit nimmt soviel Zeit in Anspruch, dass an solche Aktionen meist nicht zu denken ist.



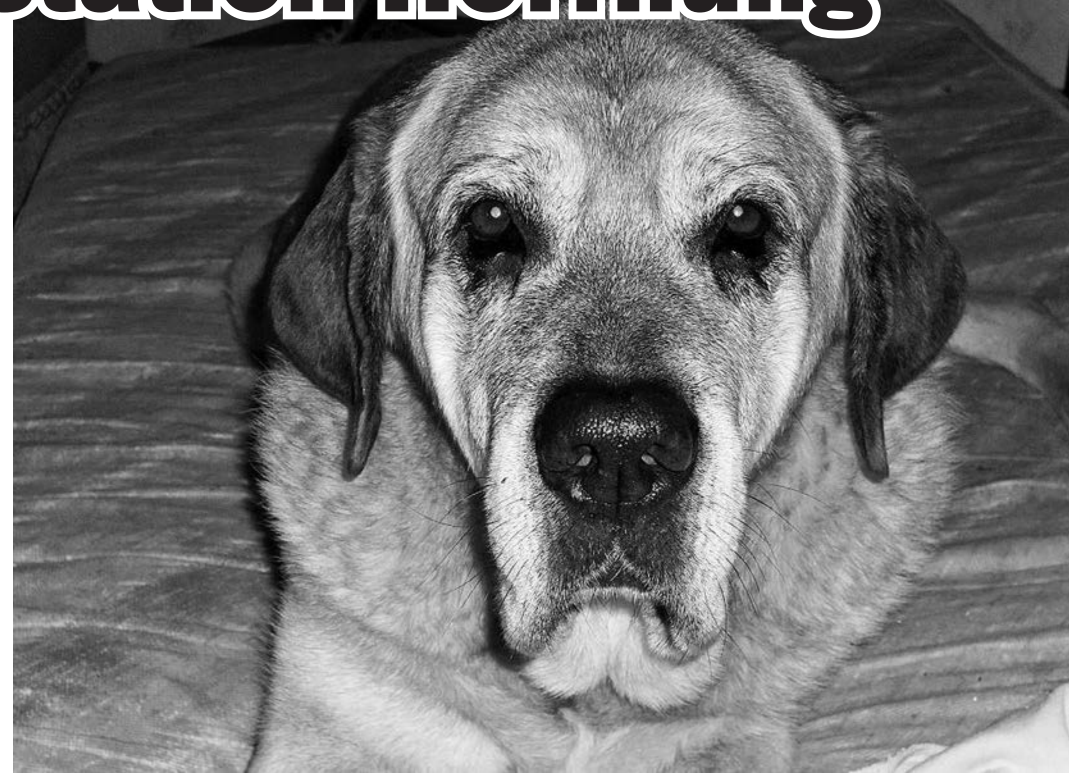
Vielleicht findet sich unter den LeserInnenn ja jemand, der/die handwerklich geschickt ist und bei diesen Umbauten helfen könnte. Für die Gänse wäre der Umzug toll und vor allen Dingen könnten wir dann noch 2-3 Gänse mehr aufnehmen.
Wir wünschen allen bis zur nächsten Ausgabe eine gute Zeit!
Peter Hild und Ruth Wirtz







Endstation Hoffnung





Hallo liebe Leser_innen,



diesmal möchte ich euch von dem Rüden Larson erzählen, weil er sehr gut verdeutlicht, worum es bei mir geht und was meine Intention mit „Endstation Hoffnung“ ist. Larson stammt aus einem polnischen Tierheim mit 800 Hunden, wo er aufgrund seiner Blindheit an der Kette hing, weil die Unterbringung in einem Zwinger für ihn aufgrund seiner Einschränkung ein Todesurteil hätte sein können, wehrlos wie er war. Er kam am 14.11.2010 zu mir und machte einen jämmerlichen Eindruck - seelisch. Gegen den schlechten Zustand seines Fells half eine Komplettschur und beim Tierarzt ließ ich einen Bluttest machen, der ergab, dass seine Organe soweit in Ordnung sind. Larson war ein kaputter Hund, vom Leben gezeichnet, lebensmüde, resigniert, am Ende. Larson hatte abgeschlossen, er hatte keine Erwartungen mehr ans Leben…Larson, der aussah wie ein Teddybär und ein stämmiger Kerl war, der vermutlich irgendwo als Hof- oder Wachhund dienen musste. Er war angeblich 14 Jahre, blind, nahezu taub (welchen Unterschied machte das schon…für mich keinen) und er konnte kaum von alleine aufstehen, nur wenige Meter laufen und an Spaziergänge war nicht zu denken, er hatte vermutlich schwere Arthrose und/oder Spondylose…aufstehen war eine Qual, laufen noch mehr…er zeigte kein Interesse und keine Freude, an nichts und niemandem. Es war ihm einerlei, ob einer der anderen Hunde um ihn war oder nicht, Larson war ein Kaspar Hauser im Hundekörper, ein Autist, gefangen in sich selbst. Das Einzige, das ihm meiner Meinung nach etwas bedeutet hat, war Futter und wenn ich mich, was leider viel zu selten der Fall war, zu ihm hinsetzte und ihn streichelte. Das waren die wenigen Momente, wo ich mir einbildete, dass es ihm gut tut. Bei Larson war der Hauch eines Schwanzwedelns ein Meilenstein…ein trauriger Versuch, den hoffentlich noch in ihm vorhandenen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Zum sich Lösen ging er auf die Terrasse, ansonsten schlief er den ganzen Tag, manchmal richtig tief und fest, aber zum Glück auch schön entspannt… Momente des Friedens?!? Larson kam zum Sterben zu mir. Ich kann sein Leben nicht rückgängig machen, alles, was mir blieb, war, ihm einmal im Leben Schönes zu geben und dafür zu sorgen, dass er nicht so lieblos und unbeachtet stirbt, wie er wohl leider gelebt hat. In Larsons Gegenwart war für mich so viel Schwermut und Trostlosigkeit spürbar, das es weht tat. Eine Frage, die mich aufgrund seines Zustandes und seiner Teilnahmslosigkeit von Anfang an quälte war, ob es nicht besser wäre, ihn einzuschläfern, da er für mein menschliches Verständnis von Lebensqualität in meinen Augen keine hatte. Für seine Beine bekam er stellenweise Schmerzmittel, er aß, schlief friedlich und gab keinen dringenden Anlass für eine Euthanasie, also wollte ich ihm das bisschen Frieden, das er hier vielleicht nach einem Leben voller Einsamkeit hoffentlich hatte, nicht ohne zwingenden Grund nehmen. Dass Larson nicht mehr lange hat, war mir von Anfang an klar und das war auch völlig ok. Ich akzeptiere das Schicksal und den Tod. Und doch kam er am 20.1.2011 überraschend und viel zu schnell. Da Larson seit 2 Tagen hustete, hielt ich einen Tierarztbesuch für erforderlich, war mir aber nicht bewusst, wie schlecht es um ihn steht. Mein Tierarzt hörte ihn ab und fragte mich, ob ich ihn gehen lassen kann. Ohne Larson mit weiteren Diagnoseverfahren zu belästigen erklärte er mir, dass Larson etwas an der Lunge hat (z. B. einen Lungentumor oder Lungenfibrose) und von alleine irgendwann ersticken würde. Obwohl ich etwas überrumpelt war und absolut betrübt, dass Larson nicht daheim sterben darf, stimmte ich einer Euthanasie an Ort und Stelle ohne zögern zu. Der Husten war in gewisser Sicht ein Segen, weil er mir die Entscheidung abnahm und mich zum Handeln zwang. Es war trotz allem ein stimmiger Moment und wenn selbst mein Tierarzt nicht mehr kämpft, dann weiß ich, dass ich darauf vertrauen kann, dass








Blog mit vielen weiteren Infos unter www.endstationhoffnung.blogsport.de



für dieses Tier das Loslassen auch ein Ausdruck von Liebe sein kann. Larson schlief ein mit dem Kopf auf meinem Schoß – ich streichelte die ganze Zeit seinen Kopf und seine Ohren, weil er das glaube ich mochte. Larson hat im Augenblick seines Todes vermutlich mehr Liebe und Zuwendung erfahren als in seinem ganzen vorherigen Leben. Ich konnte nicht mehr für ihn tun…aber ich bin davon überzeugt, dass Larsons Zeit bei mir, die Ruhe und vor allem sein Sterben in Begleitung mit ihm ganz viel gemacht haben, innerlich, in seiner Seele. Larson hatte 8 Wochen bei mir…für mich ist das so gesehen eine relativ lange Zeit – ich hatte schon Hunde, die ich nach 10 Tagen gehen lassen musste. Was mich im Zusammenhang mit Larson wirklich richtig mitgenommen hat ist, dass ich ihn nicht begraben und bestatten lassen konnte. Kleine Hunde oder Kleintiere kann ich im Garten begraben, aber bei einem Hund von Larsons Größe bräuchte ich fast einen Bagger und zudem ist es Winter – der Boden ist gefroren und steinhart. Für Larson wäre somit nur eine Einäscherung bzw. Bestattung über ein Krematorium in Frage gekommen, aber das kostet Geld, je nach Gewicht des Tieres zw. 150 und 250 Euro. Ich war noch nie in einer solchen Situation, bei Larson fehlte schier das Geld für eine Bestattung, weshalb ich mich schwersten Herzens und nach Recherche darüber, was mit dem Körper passiert, gezwungen sah, Larson tatsächlich zur Entsorgung zu geben (wo auch alle Tiere, die beim Tierarzt gelassen werden, landen), was ich zutiefst bereue und was mich nach wie vor belastet. Dort wurde er in meinem Beisein in eine Mülltonne getan - es war unerträglich: Larson, entsorgt wie Abfall, Dreck…Larson, der zu Lebzeiten keinen Wert hatte und nach seinen Tod auch nicht. So enden sog. Haustiere in unserer Gesellschaft, in Mülltonnen. Ohne Rechte, ohne Würde, lieblos entsorgt. Für mich war das ein schlimmes Erlebnis, nicht nur wegen Larson (ich mache mir unglaubliche Vorwürfe, aber ohne Geld blieb mir keine andere Option und in solchen Situationen ist man auch irgendwann müde, wegen allem und jedem um Geld zu betteln), sondern vor allem auch im Bewusstein, dass ich mich dieses Jahr noch von mindestens diesen 3 Wegbegleitern verabschieden werden muss: Droopy, Kimba, Lucy. Droopy ist einfach alt und man merkt es ihm mehr als deutlich an, er lebt immer mehr in seiner eigenen Welt, spazieren gehen mit ihm kostet mich stellenweise extrem viel Nerven, weil er stehen bleibt und nicht mehr weiterläuft, sondern nur verwirrt in der Gegend steht, bis ich ihn „abhole“, er ist fast taub und sein Hirn macht einfach nicht mehr richtig mit. Kimba, die schon über ein Jahr bei mir ist, was ich nie für möglich gehalten hätte – Kimba wird auch nicht jünger, ihr Mammatumor baumelt mittlerweile groß am Bauch, ihre Arthrose bleibt ihr natürlich auch „erhalten“, aber Kimba genießt jeden Tag und ich bin dankbar, dass dieser alte Hund hier so aufgeblüht ist. Und Lucy, die ich vor unglaublichen 1 ½ Jahren aus dem örtlichen Tierheim holte und bei der ich wie bei Kimba bestenfalls mit ein paar weiteren Monaten rechnete, Lucy, die alte Dame, hat immer größere Probleme mit der Hinterhand (extreme Arthrose und Spondylose) und auch bei ihr ist ein Ende absehbar, aber bis dahin wird sie weiterhin vor Lebensfreude strotzen und mir Freude bereiten. Droopy wiegt 34 kg, Kimba rund 22 kg und Lucy mindestens 40 kg, das sind also knapp 100 kg „Hund“ die ich dieses Jahr noch einäschern lassen möchte. Das Einschläfern ist schließlich auch nicht kostenlos und diese 3 Hunde bestatten zu lassen kostet Geld, das ich nicht habe. Es ist jedoch mein großer Wunsch, dass ihnen Larsons Schicksal bzw. Ende erspart bleibt, weshalb es mir eine Herzensangelegenheit wäre, das Geld für die Einäscherung (ich wähle bereits die billigste Variante und keine Einzeleinäscherung!) zusammen zu bekommen.

Kurz vor Weihnachten 2010 bin ich schließlich noch zu einer Perserkatze gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Vermutlich wurde sie mitten im Winter ausgesetzt, zumindest vermisst sie niemand. Eigentlich war ich der Ansicht, dass ich mit 5 Katzen mehr als genug habe und auch keine weitere wollte, aber wenn es das Leben gut mit einem meint, braucht man sich auch nicht mit Händen und Füßen wehren: ich habe mich am 1. Abend mit ihr beschäftigt – nach 5 Min. kam mir das 1. Mal der Gedanke, dass sie toll ist, nach 15 min. stand fest, dass dieses bezaubernde Wesen, dessen Charakter mich sprichwörtlich umgehauen hat, hier bleibt. Der Realist in mir machte sich Sorgen, weil nun ein „hungriges Maul“ mehr hier lebt, der Optimist erfreute sich an der schieren Gegenwart dieser Schönheit. Ich und eine Rassekatze? Oh Gott!! Lach! Miss Moneypenny, wie ich sie getauft habe, fühlt sich hier scheinbar wohl und hat weder mit den anderen Katzen noch Hunden ein Problem. Sämtliche halbherzige Versuche, ein neues Zuhause für sie zu finden, sind sowieso kläglich gescheitert…es hat wohl so sein sollen.

Von Herzen Danke für jegliche Unterstützung und Anteilnahme.

Love & liberation
Raffaela
endstationhoffnung.blogsport.de









Ein Lebenshof „ohne Namen“









Das schlechte Gewissen kann jemanden schon packen bei der Vorstellung, dass wir seit Jahren soviel Grünflächen zur Verfügung hatten und nie einem Tier, außer unserem Hund, die Möglichkeit zum Leben gegeben haben. Nun ist es soweit und unsere Höfe und Wiesen sind gefüllt mit Leben. So kam im August 2009 Diego zu uns, der zuvor bei meinem ehemaligen Arbeitgeber lebte. Dort brannte das Wohnheim nieder und Diego fiel ihnen zur Last. Er sollte nach Berlin vermittelt werden. Diego, der vorher auf dem Land lebte mit vielen Menschen und vielen Tieren um sich herum, sollte nach Berlin? Wir haben ihn zu uns genommen und ihn langsam an uns gewöhnt. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit von ein paar Stunden pro Tag bei uns, hat er schnell sein neues Revier vereinnahmt. Er ist ein wirklich sehr temperamentvoller und liebenswerter Wegbegleiter.
Einige Tage nachdem wir Diego aufgenommen hatten, entdeckte meine Schwester den Kater „Merlin“ auf der Straße. Er hatte eine schwierige Zeit hinter sich und auch noch vor sich. Merlin war voller Flöhe, Würmer und sehr klein. Er war abgemagert und kaum noch am Leben. So fuhr Johanna schnell zum Arzt und Merlin wurde über



eine Woche intensiv betreut und gepflegt. Heute ist er ein sehr zutraulicher, gern im Haus liegender Schmusekater. Für Merlin musste nun natürlich ein Artgenosse gesucht werden. Zwei Wochen später kam eine völlig menschenscheue Katze zu Johanna und Merlin. Auch ihr Schicksal war kaum zu ertragen. Sie wurde mit ihrer Mutter und weiteren Geschwistern in einer Scheune entdeckt. Sie hatten weder zu essen noch irgendwelche Kontakte zum Menschen. Sie bekam den Namen Nille und wurde von Johanna ganz liebevoll aufgezogen. Nille ist mittlerweile seit über einem Jahr bei uns und hat Vertrauen zu uns allen aufgebaut und jegliche Berührungsängste abgelegt. Sie liebt ihre Freiheit, ist den ganzen Tag draußen unterwegs und voller Neugier.
Im Oktober 2010 erwähnten Freunde von uns, dass ihre Nachbarn in Trennung lebten und alle Tiere weg müssten. Sie hatten 5 Schafe und 2 Hunde. Wir haben nicht lange gezögert und uns für die 5 Schafe entschieden. So holten wir sie am 05.November 2011 zu uns. Es sind 2 Zippen (beide waren tragend) und 3 Böcke. Eine Zippe gebar schon ihre 2 Lämmer bei uns im Dezember. Auf den nächsten Nachwuchs warten wir schon ganz ungeduldig. Die Entscheidung, die Schafe zu nehmen, war wirklich nicht lange durchdacht, aber wir mussten schnell handeln, da die Böcke geschlachtet werden sollten und die Zippen nach der Geburt der Lämmer ebenfalls.
Ein Glück, für die Schafe, aber auch für uns, dass wir alles so schnell durchgezogen haben. Denn die Schafe sind neben Diesgo, Merlin und Nille zu unseren engsten Freunden geworden. Sie sind einfach genial und so zutraulich und zahm geworden, dass es eine Freude ist.
Voller Stolz können wir berichten, dass auch bei uns alle Tiere vegan leben.



So schön sich alles hier liest, ist es aber leider nicht durchweg. Mit 7 Schafen (bald 9), einem großen Hund und 2 Katzen machen sich finanzielle Probleme bemerkbar. So mussten wir für 200,- € die Schafe abkaufen, sonst wäre der Vorbesitzer zum Fleischer gegangen, für die darauf folgenden Kastrationen der Böcke haben wir insgesamt 150,- € bezahlt, ganz zu schweigen von den Beiträgen für die Anmeldung der Schafe usw. und die Versorgung aller Tiere und für die Tierarztkosten.

Wer uns auf unserem alternativen Therapie – und Kreativhof besuchen möchte, um uns und die Tiere kennen zu lernen, kann sich gern unter veganmobil@live.de melden.

Johanna und Hjördis Hoy







UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €**
(mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Tätigkeitsbericht Free Animal e. V. 2010

2010 hat sich die Zahl der PatInnen, Mitglieder und SpenderInnen erfreulicherweise wieder nach oben verändert.
Es haben nur drei der uns seit Jahren unterstützenden PatInnen aus finanziellen Gründen gekündigt, zwei Patinnen wurde aus der Datei gelöscht, nachdem die monatlichen Einzüge geplatzt waren und sie sich nicht mehr gemeldet haben.
Auf unsere Newsletter gab es erfreuliche Reaktionen in Form von Spenden und neuer Kontakte. Der Shopverkauf von CD´s, Aufklebern und Buttons lief gut.

Derzeit unterstützen uns:
68 PatInnen (+5)
49 Mitglieder (+4)
30 regelmäßige SpenderInnen (-3)

Über alle neu aufgenommenen und auch die verstorbenen Tiere berichteten wir in den Ausgaben der TIERBEFREIUNG 2010, unregelmäßige Newsletter wurden per Mail verschickt.

Hunsrück

Im Hunsrück leben zurzeit 33 Tiere:

13 Hunde	5 Hasen	2 Ponys
5 Kühe	2 Gänse	
2 Pferde	4 Schweine	



Aufgenommen wurden 2 Hunde, Otto und Lenny, die durch die Stadt auf den Hof gebracht wurden, und 6 Kaninchen.
Der Hof im Hunsrück wurde 2010 mit Euro 15.880,29 unterstützt, davon Euro 2.036,63 aus freien Spenden.

Stellichte

In Stellichte leben zurzeit 130 Tiere:

8 Hunde	1 Ente	15 Sittiche
4 Schweine	7 Kaninchen	2 Fasane
5 Ziegen	11 Pferde	2 Chinchilla
6 Schafe	35 Katzen/Kater	2 Hähne
2 Gänse	30 Tauben	

Die Stellichter wurden 2010 mit Euro 3.680,00 davon Euro 2.148,00 aus freien Spenden.

SOS Pferdeglück

Auf Pferdeglück leben zurzeit 126 Tiere:

28 Pferde	2 Schweine	17 Enten
2 Esel	12 Hunde	3 Ganter
2 Ziegen	56 Katzen	4 Nymphensittiche

Aufgenommen wurden 6 Katzen, die über den Zaun geworfen wurden, im Mai Noretta , die wegen Rückenproblemen geschlachtet werden sollte und drei völlig vernachlässigte Pferde, 2 Stuten und 1 Wallach. Der Wallach verstarb leider nach ein paar Wochen.
Pferdeglück wurde 2010 mit Euro 18.859,94 davon Euro 5.615,22 aus freien Spenden und einem zinslosen Darlehen von Euro 2.500,-, welches bis auf 950,- Euro zurückgezahlt wurde, unterstützt.

Castrop Rauxel

Dort leben zurzeit 48 Tiere:

3 Esel	19 Katzen	8 Kaninchen
6 Hunde	11 Hühner/ 1 Hahn	

Weiterhin wurden 31 Katzen nach Kastration und Schwangerschaft betreut. Diese wurden nach ihrer Erholung entweder vermittelt oder wieder in die Freiheit entlassen, sie halten sich aber in der Nähe des Hofes auf und werden weiterhin versorgt. Aufgenommen wurde Rona, sie kommt aus einem Tierheim in Sardinien
Castrop Rauxel wurde 2010 mit Euro 2.230,00 aus freien Spenden unterstützt.

Endstation Hoffnung

Neu zu uns kam im März 2010 Endstation Hoffnung, ein unserer Meinung nach sehr unterstützungswürdiges Projekt. Raffaela nimmt alte und kranke Tiere auf, um ihnen die letzten Monate ein liebevolles Zuhause zu geben und sie in einen friedlichen, würdevollen Tod zu begleiten (siehe Ausgabe 66 der TIERBEFREIUNG).
Einige wären sonst elendig auf der Straße gestorben, so konnten sie mit dem Gefühl gehen, dass es doch noch Menschen gibt, die sich kümmern.



Im Moment werden hier 60 Tiere betreut:

11 Hunde	16 Kaninchen	2 Gerbils
6 Katzen	3 Mäuse	
20 Meerschweinchen	2 Teddyhamster	

Endstation Hoffnung wurde 2010 mit Euro 2.903,00, davon 740,75 aus freien Spenden unterstützt.

Antitierbenutzungshof

Dort leben zurzeit 39 Tiere:

10 Pferde	5 Hühner	2 Schweine
9 Schafe	4 Gänse	2 Kaninchen
5 Ziegen	2 Hunde	

Der Antitierbenutzungshof wurde 2010 mit Euro 850,00, davon 738,00 aus freien Spenden unterstützt.

Lebenshof hard2heart

Dort leben zurzeit 24 Tiere:

2 Pferde	5 Ziegen	3 Schweine
2 Schafe	2 Hunde	9 Katzen

Hard2heart wurde 2010 mit Euro 1.430,00, davon 660,00 aus freien Spenden unterstützt.





Projekt „befreite Hühner“

Zurzeit leben dort 11 Hühner und 2 Hähne.

Das Projekt wurde mit 550.- Euro (davon 355.- aus freien Spenden) unterstützt.

Weiterhin unterstützten wir **Kafkas** mit 150.- Euro für Klara und Katzenhilfe allgemein mit 1.400,89 Euro (davon 200,89 aus freien Spenden).
Die Patenschaft für Mona betrug 2010 240.- Euro, läuft aber 2011 aus.

Verwaltung/Öffentlichkeitsarbeit

2010 wurden wir durch verschiedene Tierrechtsorganisationen und Privatpersonen mit Soliveranstaltungen, wie Brunche und Stände unterstützt. Aus diesem Grunde haben wir eine Präsentation für Laptops und Plakate erstellt, die zur Verfügung steht.

Newsletter wurden im Januar, Mai, Juli, August und im Dezember verschickt. Wir haben 143 Interessierte im Newsletterverteiler, die meisten allerdings nur als LeserInnen.
TIERBEFREIUNG: Berichte in den Ausgaben 66, 67, 68 und 69.

Hamburg, 31.12.2010

Finanzen

	Salden	Ausgaben	Einnahmen	
Naspa 113060425 01 2010	775,59			
Kasse 01 2010	105,54			
	881,13		881,13	
Irmenach		15880,29	13843,66	
Stellichte		3680,00	1532,00	
Pferdeglück		18859,94	12294,72	
Katzenhilfe		1400,89	1200,00	
Frei			16609,40	
Endstation Hoffnung		2903,00	2162,25	
Antitierbenutzungshof		850,00	112,00	
Heart2Hard		1430,00	770,00	
Hühner		510,00	155,00	
Patenschaft Mona		240,00	0,00	
Kafkas		150,00	0,00	
NRW		2230,00	0,00	
		48134,12	49560,16	96,27%
Mitgliedsbeiträge			2317,00	
		48134,12	51877,16	
Shop		262,59	436,86	
Telefon/Internet		389,94		
Kontogebühr/Zinsen		65,76	75,54	
Porto		2583,35	2471,52	
Poster/Pressearbeit		342,04		
Reisekosten		175,76		
Rahmen/Fotopapier für Urkunden		103,55		
		52057,11	54861,08	
Naspa 113060425 01 2011	2250,33			
Naspa II	245,54			
Kasse 01 2011	308,10			
	2803,97			

** Rückerstattung Porto tierbefreiung durch die tierbefreier e.V..*

Damit haben wir mehr als 96% der Einnahmen direkt an die Lebenshöfe und die einzelnen Projekte weitergegeben; worauf wir wahnsinnig stolz sind.

Hamburg, Januar 2010
Angelika Jones-Singh, 1. Vorsitzende







3€ helfen –
Solidarität muss praktisch werden!

Die Forderungen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung stehen im starken Widerspruch zu den bestehenden, gesellschaftlichen Verhältnissen. Daher wird versucht, AktivistInnen mit Bußgeldern, Strafverfahren und Freiheitsstrafen mundtot zu machen und weiteres Engagement zu unterbinden. Die Betroffenen ziehen sich daraufhin oft aus Furcht vor weiterer Repression zurück. Mit dieser Angst dürfen sie nicht allein gelassen werden!

Warum Rechtshilfe?

Durch ein solidarisches Miteinander inerhalb der Bewegung kann dem entgegen gewirkt werden. Neben der persönlichen, psychischen Unterstützung spielt finanzielle Hilfe oft eine unterschätze Rolle. Verfahrens- und Anwaltskosten sowie die Deckung offener Rechnungen in (U-)Haft-Fällen verschlingen enorme Summen. Rechtshilfe ist daher ein unerlässlicher Bestandteil von Tierrechts- und Tierbefreiungsarbeit.

Was können wir tun?

Mit ein paar Euro im Monat kannst du dafür sorgen, dass Rechtshilfe dauerhaft gewährleistet werden kann. Wir sind nicht viele, aber gemeinsam können wir uns gegenseitig helfen. Die Logik ist ganz einfach: Wenn 100 Personen jeden Monat 3€ auf das Rechtshilfekonto einzahlen, stehen im Monat



mindestens 300€ zur Verfügung, die in sinnvolle Unterstützung fliessen können.

Jeder regelmäßige Beitrag hilft – egal wie hoch er ausfällt! Aber 3 Euro sind für die meisten bezahlbar und tun nicht weh. Mit einem Dauerauftrag auf folgendes, treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfekonto der tierbefreier e.V. kannst du praktische Solidarität leisten und dafür sorgen, dass unsere Bewegung handlungsfähig bleibt*:

Rechtshilfekonto die tierbefreier e.V.
Rechtsanwalt Loukidis
Konto-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Institut: Dresdner Bank
Betreff: Rechtshilfe-Soli Österreich

** Die Einzahlung kann nicht steuerlich abgesetzt werden.*

Weitere Spendenkonten

Österreich:
Grünalternative Jugend Wien
Kontonummer: 01910815837
Bankleitzahl: 14 000
Betreff: Antirep 2008
IBAN: AT451400001910815837
BIC: BAWAATWW

Deutschland:
Rote Hilfe e.V.
Kontonummer: 191100462
Bankleitzahl: 44010046
Institut: Postbank Dortmund
Betreff: §278a



Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!

Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 **D 12673**

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

Samstag, 30.04.2011, Hamburg
Internationaler Tag zur Abschaffung der Tierversuche - Demonstration „Zeichen setzen"
Gerhart-Hauptmann-Platz
Infostände 10 bis 17 Uhr, Demo ab 12 Uhr
http://www.tag-zur-abschaffung-der-tierversuche.de
mit Tierbefreier_innenblock: Siehe Seite 34 oder
www.tierbefreiung-hamburg.org

21.-24.04.2011 (zu Ostern), Broc (Schweiz)
Tierrechtsforum 2011
Erfahrungsaustausch, Vernetzung, Politisierung der Schweizer Tierrechtsbewegung
Veranstaltungen auf Französisch und Deutsch
(Siehe Seite 46)
http://www.tierrechtsforum.ch

19.-22.05.2011, Luxemburg
International Animal Rights Conference 2011
Veranstaltungen auf Englisch
http://www.ar-conference.com

Sonntag, 12.06.2011, Stuttgart
Veggie Street Day Stuttgart 2011
Marktplatz
http://www.veggie-street-day.de

15.-17.07.2011, Niederlande
International Animal Rights Gathering 2011
www.argathering.net

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de

